

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

52 (22.2.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20
ausgibt 50 Pfg. Trägergeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
M 1,90 zuzüglich Postzustellgebühr oder
Trägergeld. Für Erwerbsslöse M 1,50 zu-
sätzlich Zustellgeld. Postbezug zum
Verkehrspreis ausgeschlossen. Erscheint
7 mal wochentlich als Morgenzeitung.

Drei Nebenausgaben:
„Landesausgabe“: für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Ettlingen. — „Kultur-
Kampfbogen“: für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Or-
tenau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Kehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Wiederherstellung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unterer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
gemäßem Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unbenutzte überflüssige Blätter keine
Übernahme der Schriftleitung keine Haftung.

Anzeigenpreise:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinplatte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspal-
tige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Sonntag: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. Für Mengenabnahme
Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 736.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftshunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erläuterungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrist: Karlsruhe i. B., Waldr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionslokal 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

Edens Berliner Aufenthalt verlängert

Die Aussprache wird vertieft - Das englische Memorandum als Grundlage der Verhandlungen anerkannt

□ Berlin, 21. Februar (Drahtbericht un-
serer Berliner Schriftleitung.) In Gegenwart
des britischen Votschafers und des Reichs-
außenministers wurden am Mittwochnachmittag
die Besprechungen des Reichskanz-
lers mit dem Vordirektorbewahrer Eden fort-
gesetzt. Die Verhandlungen in Berlin dürften,
soweit sich übersehen läßt, am Donnerstag zum
Abschluß gebracht werden.

Eine abschließende Stellungnahme zu den
Berliner Verhandlungen wird erst möglich sein,
wenn das Ergebnis der Besprechungen Edens
in Rom und das seines eventuellen zweiten
Besuches in Paris vorliegt. Immerhin muß
gesagt werden, daß es keineswegs so ist, als
ob der bisherige positive Verlauf der Berliner
Verhandlungen eine Konvention in greifbare
Nähe rücken könnte. Selbst wenn in allen
zur Debatte stehenden Fragen eine deutsch-
englische Übereinstimmung möglich wäre,
müßte dieser Fall, der ja von ganz anderen, an-
ßerhalb des deutsch-englischen Meinungsan-
taufes liegenden Faktoren abhängt, aus-
scheiden. Nur in einer Beziehung dürfte heute
wellige Klarheit bestehen.

In einer Verständigungsbereitschaft Deutsch-
lands ist heute nicht zu zweifeln.

Man darf annehmen, daß der günstige Ein-
druck der Berliner Besprechungen in London
im wesentlichen auch auf diesen nicht zu un-
tersehenden Tatbestand zurückzuführen ist.

Die Berliner Verhandlungen werden sehr
wahrscheinlich im Laufe des Donnerstag abge-
schlossen werden. Sie haben also schon mit ihrer
fast dreitägigen Dauer gezeigt, daß Eden in
Berlin nicht auf prinzipiellen Wi-
derstand und vor allem nicht auf eine grund-
sätzliche Negation gestoßen ist. Alles das sind
ohne Zweifel Beweise dafür, daß sich in der
deutschen Haltung, so wie sie längst fest formu-
liert ist, nichts geändert hat.

Die Berliner Besprechungen dürften dem
Vertreter Englands gezeigt haben, daß
Deutschland jederzeit bereit und gewillt ist,
in eine ernsthafte Erörterung der Abrüstung
einzutreten, und daß Deutschland dabei al-
les begrüßt, was irgendwie in der Lage
sein könnte, die praktische Verwirklichung
des Abrüstungsgebodens vorwärts zu treiben.

Deutschland hat sich gerade aus diesem Grunde
von Anfang an zu der prinzipiellen Annahme
des englischen wie des italienischen Konven-
tionsentwurfes bereit erklärt, die nach Lage
der Dinge nur noch in diesen beiden Abrüs-
tungsvorschlägen, auch wenn sie im Hinblick
auf das zu erstrebende Ziel noch so unzurei-
chend sind, das Maximum des zur Zeit Mög-
lichen gesehen werden müßte. Was besonders
das englische Abrüstungs Memorandum angeht,
so ist allerdings von vornherein auf deutscher
Seite kein Zweifel daran gefaßt worden, daß
es in einigen Einzelheiten für Deutschland an-
herausordentlich unbefriedigend ist.

Es ist anzunehmen, daß diese deutschen
Bedenken, die vor allem die von England
vorgeschlagene Regelung der Aufrüstung und
die der Verbände betrifft, auch bei den jetzigen
Verhandlungen noch einmal ausreichend be-
gründet worden sind.

Die drei noch offen stehenden Fragen, welche
die Dauer der abzuschließenden Konvention be-
treffen, dürften von deutscher Seite dahinge-
hend beantwortet sein, daß Deutschland eine
kürzere Dauer als die von 10 Jahren vor-
schlägt, da es nach deutscher Ansicht keineswegs

als ausgeschlossen gelten darf, daß der Abrüs-
tungsgebote in absehbarer Zeit eine größere
Aufnahmekapazität findet.
Unabhängig von diesen Einzelheiten kann
aber heute schon festgestellt werden, daß eine
deutsche Bereitwilligkeit, die Abrüstungsfrage

zunächst auf der von England vorgeschlagenen
Basis in Angriff zu nehmen, vorhanden ist und
daß es lediglich an dem Erfolg der weiteren
Vermittlerfähigkeit Englands liegt, ob der
englische Plan auch in den anderen Hauptstäd-
ten Gegenliebe findet.

Saboteure an der Arbeit

Schutzhaft gegen Volkschädlinge

□ Berlin, 21. Febr. (Drahtmeldung unserer
Berliner Schriftleitung.) Auf Anordnung der
Gauleitung Pfalz der NSDAP wurden 10
Bäckermeister verhaftet, da sie den Brotpreis
wesentlich erhöht hatten. Ein Schutzmacher in
Düsseldorf wurde in Schutzhaft genommen,
weil festgestellt worden ist, daß er zur Ausfüh-
rung eines großen Antrages für das Winter-
hilfswert schlechtes Material verwendet hatte.

Diese Tatsachen zeigen mit aller Deutlichkeit,
daß es immer noch Leute gibt, die den Geist
der neuen Zeit nicht nur völlig verkennen, son-
dern die noch immer glauben, daß der neue
Staat ihnen, die Allgemeinheit schädigenden
Treiben uninteressiert gegenübersteht. Die Be-
handlung, die diesen Elementen zuteil wird,
dürfte mit aller Deutlichkeit gezeigt haben, daß
der neue Staat gewillt ist, ihnen einen dra-
stischen Anschauungsunterricht zu erteilen.

Im neuen Deutschland hat nur derjenige eine
Existenzberechtigung, der durch die Tat be-
weist, daß ihm das Schicksal seines Volkes mehr
gilt, als sein eigenes Wohlergehen. Wo frasser
Eigennutz über das Maß des Erträglichen hin-
aus wirksam wird, muß der neue Staat zu-
packen. Wieder sind zwei Exempel statuiert
die allen denen zum Beispiel dienen, die im-
mer noch glauben, gegen den Strom schwim-
men zu können. Der neue Staat wird heute
wie künftig unerbittlich gegen alle diejenigen
bleiben, deren Tun und Handeln den Inter-

essen des gesamten deutschen Volkes zuwider-
läuft.

Gewisse Kreise scheinen freilich ein Interesse
daran zu haben, sich gegen die Idee der deut-
schen Volksgemeinschaft, gegen eine Verwirk-
lichung des Grundgedes: „Gemeinnutz geht vor
Eigennutz“ aufzulehnen. Um so mehr ergibt
sich aber daraus die Notwendigkeit, ein wach-
sames Auge zu haben und überall dort, wo es
nottut, mit unerbittlicher Strenge vorzugehen.

Ein Arbeitgeber in Schutzhaft genommen

K. Kofka, 21. Febr. Laut Mitteilung des
Städtischen Presseamtes bestehen in den Be-
trieben der Kaffeegroßhandlung Heinrich
Böttcher schon seit langem erhebliche Span-
nungen zwischen dem Inhaber und den Ange-
stellten. Der Inhaber hat sich u. a. dagegen ge-
sträubt, eine Betriebszelle ins Leben zu
rufen.

Es kommt hinzu, daß er wiederholt Ange-
stellte aus wichtigen Gründen entlassen hat,
darunter auch solche Angestellte, die als Be-
triebsobmänner vorgelesen waren. Aus allen
diesen Gründen ist es notwendig geworden, den
Inhaber dieser Firma Heinrich Böttcher in
Schutzhaft zu nehmen.

Der Staatsakt am Heldengedenktag

Teilnahme des Reichspräsidenten - Gedenkrede des Reichswehrministers

* Berlin, 21. Febr. Der Staatsakt, der an-
lässlich des Heldengedenktages am Sonntag,
dem 25. Februar, 12 Uhr mittags, in der
Staatsoper Unter den Linden stattfindet, wird
in der Straße von den Linden vom Franz-
Joseph-Platz bis zum Brandenburger Tor
durch eine große Lautsprecheranlage übertra-
gen werden. Der Herr Reichspräsident, der am
Staatsakt teilnehmen wird, wird auf der Hin-
und Rückfahrt die Straße Unter den Linden
passieren.

Das Programm für den Staatsakt
steht nunmehr fest:

1. Coriolan-Ouverture von Beethoven
2. Gedenkrede des Herrn Reichswehrministers
Generaloberst von F o m b e r g
3. Ich hatt' einen Kameraden
4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung“
von Richard Wagner
5. Deutschlandlied - Horst-Wessel-Lied.

Das Staatsopernorchester spielt unter der
Leitung von Herrn Professor Heger.
Der Staatsakt wird durch eine große Laut-
sprecheranlage auf die Straße Unter den Lin-
den vom Lustgarten bis zum Brandenburger
Tor übertragen.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper
findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden
eine Parade statt, an der eine Fahnenkompanie
und drei Kompagnien Reichswehr, sowie
drei Hundertschaften Polizei teilnehmen wer-
den.

Die Formationen marschieren nach der Pa-
rade in Richtung Brandenburger Tor auf der
Mittelpromenade der Straße Unter den Lin-
den. Der Herr Reichspräsident wird in Be-
gleitung der Reichsregierung im Ehrenmal
einen Kranz niederlegen. Nach der Parade
fährt der Reichspräsident auf der nördlichen
Fahrbahn der Straße Unter den Linden in
seine Wohnung zurück.

Kraft durch Freude!

Heute fahren etwa tausend deutsche Arbeiter
aus den Rheinländern zur Erholung von des
Alltags Mühen in unseren schönen Schwarz-
wald.

Die badische Bevölkerung entbietet ihnen ei-
nen herzlichen Willkommgruß und wünscht, daß
der Aufenthalt im Badner Lande allen zur
Freude gereichen möge.

Es ist ein unlegbares Kennzeichen
des nationalsozialistischen Deutschland gewor-
den, daß die Menschen, wie das zahlreiche Ver-
richte von ausländischen Besuchern im Dritten
Reiche besonders hervorgehoben haben, wieder
offene, frohe Gesichter haben.

Der Marxismus macht die Menschen finster,
gehasst, neidisch und mißtrauisch, hoffnungs-
arm. Der Nationalsozialismus aber macht sie
froh, gläubig, aufgeschlossen, sieghaft und des-
halb gesund. Den schaffenden Menschen und
mit ihm das ganze Volk.

Kraft durch Freude!
Darin liegt das Geheimnis der Seele, mit
der der Nationalsozialismus die Diktatur des
Goldes brach, um den Menschen zu befreien.

Lächelnd starben SA-Männer, wenn sie als
lehten Gedanken „Deutschland“ oder den
„Führer“ auf die Lippen brachten. Sie haben
damals schon etwas ganz Helles, Reines,
Strahlendes, Ewiges!

Wir besitzen es und sind mitten im Werk, es
zu gestalten, das unzerstörbare Ideal vor
Augen.

Die Organisation „Kraft durch
Freude“ zeigt jedem Werktätigen,
daß unser Sozialismus eine Wirk-
lichkeit ist, und keine verlogene
Utopie, sie beweist, daß ernst ge-
macht wird mit der Ehre und dem
Adele der Arbeit.

Dieses Jahr aber ist erst ein Anfang. Der
Nationalsozialismus kennt kein Haltmachen
auf halbem Wege.

Jahr für Jahr werden es mehr sein, die so
deutsches Land und Volk andern Gebieten
kennen und lieben lernen.

So werden die Enkel der Bauern, die heute
Arbeiter in der Großstadt sind, wieder durch
die Freude an Land und Leuten, an der Natur
seelisch zurück zur Scholle finden, von der ihre
Väter einst um des Broterwerbs willen weg-
gerissen wurden.

Sie werden durch die Freude an dem uner-
schöpflichen Reichtum der deutschen Landschaft
neue Kraft schöpfen aus der Scholle, dem Ur-
anell völkischen Lebens. Jeden Tage im schönen
Petersdal, Griesbach, Kenstadt, Nordrach ohne
Arbeit, aber nicht mehr arbeitslos, zehn Tage
ohne Maschinenlärm, Rauch, und Nervenge-
peitsche der Großstadt.

Die würzige Tannenluft des Schwarzwaldes
und die herrliche Ruhe und Fräulichkeit seiner
Täler wird ihnen Leib und Seele stärken, sie
haben es wirklich verdient, sich dort zu freuen,
wo auf „Erholung“ j. Bt. einen der verhäng-
nisvollsten Bonzen der Weimarer Gerichts-
vollzieherei, Matthias Erzberger, sein Schick-
sal ereifte.

R. M.

Frankreich - faschistisch?

Noch vor diesem Sommer wird sich das Schicksal der Demokratie entscheiden."

Ein Gespräch unseres Pariser F. W. Korrespondenten mit dem Kammerabgeordneten Gaston Bergery.

Paris, Mitte Februar.

Jenseits der Grenzen Frankreichs sind in den letzten Tagen oft Meinungen laut geworden, wonach es auch in Paris mit dem parlamentarischen System und dem Mehrparteiensystem zu Ende ginge. Der vorsichtige Betrachter und vor allem der Kenner französischer Dinge wird nun durchaus nicht geneigt sein, sich von vornherein diese Auffassung zu eigen zu machen. Aber dann kommt man seit 1933 — dreiviertel Jahre sind das bloß her! — zum ersten Mal wieder nach Paris, man spricht mit französischen Freunden, man lernt durch sie ein paar neue Leute kennen, Politiker darunter, Beamte, Professoren . . . und man ist gezwungen, den Glauben an eine ganz unerfüllbar demokratisch-parlamentarische Grundhaltung des französischen Volkes zu revidieren!

Hören wir einmal Monsieur Gaston Bergery, einen Deputierten des Departements Seine-et-Oise, Generalrat seiner Stadt Mantes. (Für das Amt des „Conseiller général“ hat es auch im Reich des Weimarer Systems keine genaue Entsprechung gegeben; eine Art Landratsmandat durch Wahl würde der Sache am ehesten ähneln). Bergery ist ein garantierter Anhänger des Linkskartells, als einer der Führer der sogenannten „Jungtürken“ ist er den gerühmten Parteiführern vom Schlage Herriot, Chautemps und nun auch — Daladier schon oft unangenehm geworden.

„Der Aufruhr gegen das allgemeine Wahlrecht . . .“

So bezeichnet Bergery die blutigen Ereignisse von Platz und Brücke de la Concorde. Und er fügt voller Entschiedenheit im Ausdruck hinzu, daß diese Unruhen „eine Herausforderung der (reaktionären) Hauptstadt an das Linksdemokratische, gemäßigt sozialistische Frankreich“ gewesen wären.

Nach Gaston Bergerys Auffassung hat wieder, wie schon im Hochsommer 1926, die reaktionäre Mitte und Rechte in der Kammer den starken Eindruck bei den Wahlen von 1932 einfach umgekehrt machen können. 1926 habe man mit Hilfe einer Panik um die Bewertung des Franken Herriot gestürzt und Poincaré als „Reiter“ herbeigerufen. Und nunmehr habe man skrupellos „die private Unmoral einiger Angehöriger der Linksmajorität (Stavisky-Skandal) und die politische Unmoral einiger ihrer Führer“ ausgenutzt.

Bergery vermeidet es zwar, in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf seinen früheren Freund und Parteigenossen Daladier hinzuweisen. Trotzdem kann kein Zweifel darüber herrschen, daß — übrigens auch bei vielen anderen Angehörigen der Linken — heute Daladier als der am meisten politisch kompromittierte daheilt. Kein Mißverständnis: menschlich sei er völlig integer, ein Mann mit strahlend weißer Weste — aber wegen seines Schwankens und ungeschickten Manövrierens zwischen Links und Rechts habe er sich mindestens auf einige Zeit als Minister unmöglich gemacht. (Nebenbemerkung zur Förderung des Verständnisses für französische Dinge: ganz und gar unmaßlich wird man hier als Politiker fast niemals. Da muß man schon wegen ehrenrühriger Dinge rechtsträftig verurteilt worden sein).

Und die Demokratie?

Hat der Sturz des Kartells von 1926 etwa der Linken oder gar dem Parlament geschadet? Poincaré hat damals das Budget und die Währung saniert und Frankreich zum mächtigsten Goldland der Erde gemacht — mit allen Vor- und Nachteilen, die sich aus jeder starken Einstellung ergeben. Aber hat Poincaré die Demokratie angefaßt?

„Nein“, ist die Antwort, „aber die Zeiten haben sich geändert“. Poincaré, der unerfüllbarliche Formaljurist und Formalpolitiker, war so wenig eine Gefahr für die demokratische Republik wie es etwa heute die Herren Doumergue, Barthou und Pétain sind. Doch André Tardieu, den Bergery als „klassischen Reaktionsär“ bezeichnet, wird auf der Linken schon mit ganz anderen Augen angesehen. Und hinter den „prä-faschistischen“ Kräften dieser rechten Mitte und dieser Regierung der Nationalen Union fürchtet man das zahlenmäßige und dynamische Anwachsen der „Croux de Feu“, der „Jeunesse Patriote“ und der „Camelots du Roy“.

Monsieur Bergery hebt mit aller Energie hervor, daß mit dieser ersten, gelungenen Revolte gegen das demokratische Prinzip noch nicht das Gefährliche sei, was er als Mann der Linken „das Schlimmste“ nennt.

„Dieses Ministerium ist weder faschistisch noch „faschistischer“. Doch es wird, ob es will oder nicht, in seinem Schatten den wahren Faschismus anwachsen sehen. Ob es will oder nicht — durch die eigene bloße Existenz wird das Ministerium den Faschismus begünstigen.“

Die allgemeine Stimmung

Es ist nötig, zu wiederholen: mit dieser pessimistischen Prognose für die Demokratie steht der Abgeordnete von Seine-et-Oise nicht al-

lein. Zwar gibt es in Frankreich wie überall in den Demokratien der Gegenwart und — der Vergangenheit fröhlich Wahl-arithmetiker, Fanatiker des Stimmzettels und vor allem: des „Linkskartells“ im Falle von Stichwahlen. Sonst aber herrscht die Meinung, daß der Glaube an Kombinationen von Parteigruppen und Verfassungspolitikern an das faulstrophische Spiel der verschiedenen, immer schneller wechselnden und immer mehr einander ähnelnden Ministerien durch die jüngsten Vorgänge einen ganz gewaltigen Stoß erlitten habe.

Das gilt freilich ganz besonders für Paris. Diese Stadt war seit jeher entschieden „rechts“, früher mit der Zugabe einiger radikaler Sozialisten à la Jean Jaurès in den proletarischen Vorstädten. Diese Positionen werden heute, etwas vermehrt, von den Stalin- und Trotsky-Spielarten des Kommunismus

eingenommen. Im übrigen Frankreich spielt der Kommunismus nur ganz sporadisch eine Rolle, die Majorität des Landes ist traditionell sozialdemokratisch und — noch ausschlaggebender! — kleinbürgerlich-liberal, radikal demokratisch. Paris, die Stadt der größten sozialen und ökonomischen Gegensätze, spiegelt diese Kontraste in ihren Abgeordneten getreulich wieder. Neben den Herren Taittinger und Konfortin von der äußersten Rechten stehen — fast ohne Uebergang — die Anhänger der sozialistischen Gedankenwelt. Dies ist heute von Paris allein gesagt. Aber hier haben beträchtliche Massen des Volkes sich zuerst, „gegen ihr Klasseninteresse“, an die Rechte angeschlossen. Wann oder in wie kurzer Zeit wird diese Abwanderung im ganzen Land ersichtlich werden? Leute wie Bergery sagen es klipp und klar: „Noch vor diesem Sommer wird sich das Schicksal der demokratischen Freiheit entscheiden.“

Neue Steuern und Abgaben in Frankreich

* Paris, 21. Febr. Die Kammer, die heute drei Sitzungen abhält, um den neuen Haushalt zu verabschieden, hat in ihrer ersten Sitzung eine Reihe von Artikeln angenommen, so denjenigen, der vom 1. Juli 1934 ab eine 10proz. Sonderbesteuerung ausländischer Arbeiter in Industrie und Handel einführt, soweit sie nicht schon über 10 Jahre in Frankreich tätig sind. Die Besteuerung wird von den Arbeitgebern eingezogen. Angenommen wurde ferner die Erhöhung der Umsatzsteuer für Einzelhandelsgeschäfte. Sie beträgt, wie die Warenhaussteuer, bei einem Umsatz bis 2 Millionen Franken 1,2 Proz.

Bei dem Artikel, der Kredite für die Pulverbeschaffung im Hinblick auf die industrielle Mobilisierung vorsieht, erklärte der Regierungskommissar, es handle sich nicht um die Herstellung von Dynamit, sondern eines Dynamitexplosivstoffes, den man für Zwecke der Landesverteidigung brauche. Kriegsminister Marschall Pétain erklärte, man wolle nicht der Dynamitfabrikation Abbruch tun, aber man brauche im Hinblick auf eine Mobilisierung ergänzende Fabrikationen. Auch neue Abgaben auf Gas und Elektrizität wurden angenommen.

Der Kammerausschuß für Auswärtige Angelegenheiten hat als Nachfolger Edouard Herriot den Radikalsozialisten Paul Bastid zum Vorsitzenden gewählt. Auf Bastid entfielen 21 Stimmen gegen 13 für den Linksrepublikaner de Castellane.

Beide Parteien müssen gehört werden

Sir John Simon lehnt eine Stellungnahme zur österreichisch-deutschen Angelegenheit ab

* London, 21. Febr. Im Unterhaus stand am Mittwoch erneut das Problem Österreich zur Debatte. In Beantwortung einiger Anfragen über die Haltung der britischen Regierung verwarf Sir John Simon zunächst auf die Verlesung des britischen aide-memoires am 13. d. M. Die Haltung der britischen Regierung zu dem Schritt der österreichischen Regierung sei nach wie vor dahin zu charakterisieren, daß die britische Regierung davon absehe, im voraus irgend eine Erklärung abzugeben. Um jedoch die Sachlage klarzustellen, wolle er mitteilen, daß die österreichische Regierung damals zum Ausdruck gebracht habe, sie rufe den Völkerbund unter Anziehung des Artikels 11 der Völkerbundscharte an. Die Mitglieder des Völkerbundes hätten also darüber zu berichten, wie sie den Schritt der österreichischen Regierung beurteilten.

Die britische Regierung vertrete die Anschauung, daß sie bei Anrufung des Völkerbundes durch eine streitende Partei nicht das Recht habe, Stellung zu nehmen, bevor die Gegenpartei Gelegenheit gehabt habe, gehört zu werden. — Ein Gerichtshof, der faire Entscheidungen zu treffen habe, werde am angemessensten verfahren, wenn jedes seiner Mitglieder solange mit seinem Urteil zurückhalte, bis beide streitende Parteien gehört worden seien.

Im weiteren Verlauf der Debatte fragte ein Mitglied der Labour-Party, ob Simon der österreichischen Regierung mitteilen werde, daß die Verwendung der feineren Zeit Österreich zur „Bekämpfung der nationalsozialistischen Bewegung in Österreich“ zugestandenem weiteren 8000 Mann zur Zerstörung der Demokratie ein Vertrauensbruch sei. Sir John Simon lehnte es ab, diese Frage zu beantworten. Als Sir John Simon noch weitere einschlägige Fragen gestellt wurden, sah sich der Sprecher des Unterhauses veranlaßt, einzugreifen und weitere Fragen zu unterbinden.

Dollfuß will Heeresverfärkung

Wien, 21. Febr. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß gegenwärtig Verhandlungen über eine Erhöhung der österreichischen Wehrmacht im Gange seien. Diese Meldung spricht davon, daß nicht weniger als eine Verdoppelung des Heeres von 30 000 auf 60 000 gewünscht werde. Begründet wird dieser Wunsch der Diktatoren in Wien mit den traurigen Vorformnissen im Kampf gegen den Marxismus.

„Die Exekutive“ wird als nicht mehr ausreichend erachtet; gegen wen? Etwa im Hinblick auf den Willen des eigenen Volkes?

Niesiger Zollschmuggel

* Budapest, 21. Febr. Die österreichischen Grenzbehörden sind einer großen organisierten Schmugglerbande, die seit vielen Monaten entlang der österreichisch-ungarischen Grenze tätig war, auf die Spur gekommen. Nach österreichischen Berichten sollen seit Herbst vorigen Jahres etwa 2500 Waggons Weizen von Ungarn nach Österreich geschmuggelt worden sein, wodurch dem österreichischen Staat ein Schaden von 6 250 000 Schilling erwachsen ist. Die Schmugglerbande soll aus etwa 2000 Mitgliedern bestehen, unter ihnen angehende österreichische und ungarische Bürger. Bisher sollen 700 Personen verhaftet worden sein.

Politische Kurzberichte

Der italienische Staatssekretär Savio ist Mittwoch mittag in Budapest eingetroffen.

Die Beisehungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König von Belgien werden am Donnerstag von 12 bis ungefähr 12.30 von allen deutschen Sendern übertragen.

Die Regierung in Kuba konnte eine am Mittwoch ausflackernde Militärrevolte rasch niederschlagen. 22 Offiziere, die in dem Verdacht der Teilnahme an dem Aufstand standen, wurden aus der Armee ausgestoßen.

Zur Teilnahme an den Beisehungsfeierlichkeiten für den belgischen König ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel, von Keller, der den Reichspräsidenten und die Reichsregierung als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter in Brüssel vertritt, in Brüssel eingetroffen.

Der Landesbischof der Deutschen Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses im Königreich Südbanien, Dr. Philipp Popp, ist in Berlin eingetroffen, um mit der Deutschen evangelischen Kirche Verhandlungen über eine freundschaftliche Zusammenarbeit beider Kirchen zu führen. Bischof Dr. Popp wurde am Mittwoch vom Reichsbischof empfangen.

SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarisch gestorben

* Berlin, 21. Febr. SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarisch, bis vor kurzer Zeit Chef des Führungsamtes der Reichsführung der SA und zuletzt Inspektor Mitte der Obersten SA-Führung, Mitglied des Reichstages und preussischer Staatsrat, ist nach kurzem schweren Leiden im 48. Lebensjahre verstorben. Seidel-Dittmarisch ist einer der bekanntesten SS-Führer Deutschlands gewesen und hat am Aufbau der SA und besonders der SS. großen Anteil. SS-Gruppenführer Siegfried Seidel-Dittmarisch wurde am 4. Januar 1884 in Pammen, Kreis Arnswalde (Neumark) als Sohn evangelischer Eltern geboren. Er besuchte das Luisenstädtische Gymnasium in Berlin und trat nach dem Abitur ins Heer ein. 1906 wurde er Leutnant im Infanterie-Regiment von Stalpingel (5. Brandenburg) Nr. 48 in Küstrin, einige Jahre später wurde er Adjutant dieses Regiments. Im Weltkrieg stand Seidel-Dittmarisch überwiegend an der Front, ferner wurde er wegen seiner großen strategischen Begabung zeitweise zum Armeekorpskommando kommandiert. Er wurde einmal schwer verwundet. Nach Kriegsausbruch war er im preussischen Kriegsministerium und anschließend im Reichswehrministerium tätig. 1921 schied er auf eigenen Wunsch als Major aus dem Heeresdienst aus. Er war dann in gewerblichen und industriellen Betrieben tätig und trat ferner durch schriftstellerische Arbeiten hervor. Er fand sehr früh den Weg in die NSDAP, wurde beim Aufbau der SS in die Führung der SS. berufen und war maßgebend an dem gesamten Aufbau der SS. beteiligt. 1932 wurde er in den Reichstag gewählt, dem er seit dieser Zeit angehört. Ferner wurde er zum Chef des SS-Stabes ernannt. Bei Neubildung des preussischen Staatsrates wurde er auch in den preussischen Staatsrat berufen. Im Februar 1933 wurde er zum Inspektor Mitte der Obersten SA-Führung ernannt.

Kardinal Faulhaber für eine Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche

* München, 21. Febr. Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, hat Kardinal Faulhaber nach dem „Bayerischen Kurier“ bei der Generalversammlung des Diözesan-Priestervereins München teilgenommen und dort eine Ansprache gehalten. Ueber die Verhältnisse von Kirche und Staat sagte er, daß sich nach dem Abschluß jedes Konkordates Schwierigkeiten ergeben hätten. Es müßte ein friedliches Zusammenwirken zwischen Staat und Kirche zu beiderseitigem Wohle werden. Als eine besondere Sorge des Episkopats bezeichnete der Kardinal die Einschränkung des Hochschulstudiums, die sich für den theologischen Nachwuchs sehr schmerzhaft auswirke. Wie schon früher, so schärfte auch bei dieser Gelegenheit der Oberhirte der Erzdiözese München seinem Klerus ein, als Katholik und als katholischer Priester mit dem Staat zusammenzuarbeiten. Er warnte vor unbedachten Äußerungen, die für Kirche und Staat Schwierigkeiten schafften.

Schneestürme über der Türkei

* London, 21. Febr. Große Gebiete der Türkei sind, wie aus Istanbul gemeldet wird, von schweren Schneestürmen heimgesucht worden. In Istanbul wurde der Straßenverkehr durch starke Schneefälle so gut wie lahmgelegt. Der Fernverkehr zwischen der europäischen und der asiatischen Halbinsel wurde wegen der Schneestürme unterbrochen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden auf Veranlassung des obersten Staatsanwaltes der Sowjetunion, A. K. Low, der gleichzeitige stellvertretende Vorsitzende des Kollegiums der GPU, ist, die Leiter eines der größten Textilwerke in Dmsk ihrer Ämter entlassen und in Haft genommen. Die Erzeugnisse der Werke waren so fehlerhaft, daß sie beschlagnahmt und aus dem Handelsverkehr gezogen werden mußten.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Göring, hat in seiner Eigenschaft als Schirmherr der deutschen Luftfahrt und als Ehrenpräsident des Deutschen Luftsportverbandes dem Ministerialdirektor Brandenburg die Ehrenmitgliedschaft des Luftsportverbandes mit der Bezeichnung „Ehrenführer der Deutschen Luftfahrt“ verliehen.

In Fünfkirchen in Ungarn erschienen etwa 100 christliche Studenten bei Ankunft des Juges, der die Budapester Tagesblätter brinat, auf dem Bahnhof, bemächtigten sich der Zeitungspakete, überließen die Exemplare des jüdischen „M. G. S.“ mit Benzol und steckten sie vor dem Bahnhofgebäude in Brand. Auch die jüdische illustrierte Wochenschrift „Tolaj Vilaglapja“ wurde verbrannt. Bevor Polizei erschien, hatten sich die Studenten bereits wieder entfernt.

Rasse und Kultur

Die große Rede Professor Dr. Eugen Fischers in Karlsruhe

Ueber dieses so überaus wichtige und interessante Thema sprach am Dienstagabend auf Einladung des Landesvereins „Badische Heimat“ unser Landsmann, der bekannte Rassen- und Erbforscher, Rektor der Universität Berlin, Professor Dr. Eugen Fischer. Der große Saal des Karlsruher Studentenhauses vermochte die herbeigeströmte Zuhörerschaft nicht zu fassen. In beängstigender Fülle sah und stand die Menge Kopf an Kopf. Das gesamte Kultusministerium, an seiner Spitze Kultusminister Dr. Wacker war erschienen.

Zunächst ergriff

Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Fehle der bekannte badische Volkstumsforscher, selbst ein Gründungsmitglied der „Badischen Heimat“ das Wort zur Begrüßung. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des um die Pflege unseres heimatischen und damit das gesamte deutsche Volkstum hochverdienten Landesvereins brachte er eine

Dankesadresse der badischen Regierung zur Verlesung.

„Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Landesvereins „Badische Heimat“ spricht das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts dem Verein und seinen Mitgliedern namens der Unterrichtsverwaltung seinen Dank aus für die vorbildliche Arbeit an Volk und Heimat, insbesondere durch die zahlreichen vorzüglichen Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Heimatgeschichte, der Volkskunde und der Denkmalspflege. Die Veröffentlichung des Landesvereins „Badische Heimat“ haben dazu beigetragen, innerhalb des deutschen Volkes am Oberrhein Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit von Blut und Boden in einer Zeit zu wecken, die solchen Begriffen fremd gegenüber stand. Aus dieser Erkenntnis heraus, wird das badische Unterrichtsministerium bestrebt sein, die Arbeit des Landesvereins „Badische Heimat“ weitgehendst zu fördern und zu schützen.“

Sodann ergriff

Professor Dr. Fischer

selbst das Wort. Er dankte zunächst vollsichtlicher Ergriffenheit der Regierung für diese gerechte Anerkennung der Arbeit des Landesvereins „Badische Heimat“ um dann zu seinem eigentlichen Thema überzugehen. In meisterhafter, freier, wohlüberdachter, packender und aufreißender Rede gab er ein grandioses Kolossalgemälde des heutigen rasse- und erbundlichen Wissenschaftsstandes, der daraus entspringenden Geschichtsbetrachtung und der aus dieser Erkenntnis zu ziehenden Schlussfolgerung.

Unser Führer Adolf Hitler erklärte Blut und Boden zur Grundlage des neuen Reiches. Das ist wissenschaftlich gesprochen: Rasse und Volkstum.

Was ist Rasse, und was ist Volkstum?

Obwohl sie im Leben zusammengehören, stellen sie rein begrifflich genommen zwei verschiedene Dinge dar. Rasse ist ein naturwissenschaftlicher Begriff, Volkstum ein geisteswissenschaftlicher. Rasse ist Erbe. Rasseeigenschaften sind Erbeigenschaften, unveränderlich und vererblich, von der Natur gegeben. Die Gesamtheit der erblichen Eigenschaften eines Menschen, das ist seine „Rasse“. Und die Gesamtheit dieser Rasse-Eigenschaften ergibt die Rassegemeinschaft, die Rasseinheit.

Anderes das Volkstum. Was eine Menschenmasse zum Volk macht, das sind kulturelle Dinge, die Sprache, das Recht, die Sitte, die Religion, die Geschichte. Dieses Gemeinsame ist nicht naturhaft angeboren, es muß erworben werden, es kann auch wieder abgetrennt werden. Rasse aber ist immer da und kann weder geändert, noch abgetrennt werden. Es gibt keine Menschen, die nur Rasse und nicht auch Volkstum hätten. Aber es gibt auch keine Menschen, die nur Volkstum und nicht auch Rasse hätten. Rasse und Volkstum gehören also zusammen, wenn wir sie auch, um sie zu verstehen, begrifflich scheiden müssen.

Bislang haben die Geschichts- und Kulturforscher einen naturwissenschaftlichen Einbruch in ihr Gebiet abgelehnt. Man kann es ihnen

bei dem bis vor kurzem gegebenen Stand der Rassenforschung nicht verübeln. Heute aber hat die Rassen- und Erbwissenschaft diesen Mangel nachgeholt. Seit Mendel wissen wir genau, daß äußere Rassenmerkmale Erbeigenschaften sind und sich vererben. Schwieriger war es schon, die Vererbung der seelischen Eigenschaften des einzelnen Menschen zu beobachten und festzustellen. Heute aber wissen wir, daß auch sie sich nach bestimmten Gesetzen vererben und geerbt sind. Noch schwieriger war es, die Frage nach dem Unterschied zwischen den einzelnen Rassen zu beantworten. Selbstverständlich gibt es Eigenschaften, die allen Menschen gemeinsam sind. So z. B. der Geist. Aber heute wissen wir, daß die Gemütslage, unter der dieser sich entwickelt, bei den einzelnen Rassen verschieden ist.

Wie stellt sich nun der Erbforscher nach allen diesen Erkenntnissen das Auf und Ab der Kultur und Geschichte vor. Professor Fischer machte es an einigen Beispielen klar und gab bei deren Auswahl in kurzen Strichen eine gewaltige Schau der bisherigen Menschheitsgeschichte. Angefangen bei der griechischen Kultur, behandelte er vor allem die griechische

Ihr Zentrum ist zunächst Kreta, von wo aus Ausstrahlungen nach dem Festland erfolgten. Träger dieser Kultur ist zunächst eine nicht-asiatische, mediterrane Rasse, vielleicht mit dynarischen Einschlag. Da kommen von Norden her die arischen Bauernstämme gewandert, als letzte der der Dorer. Ihre Kultur, die sie mit sich brachten, war zunächst sicher nicht höher als die der Kreter. Die Vermischung der beiden kulturell-ebenbürtigen Rassen

führt dann zur gewaltigen und bisher unerreichten griechischen Kulturblüte. Zweifelloß war dabei gerade das nordische Blut von ausschlaggebender Bedeutung.

Und was führte zum Untergang? Griechenland ging an Kinderarmut zugrunde. Die nordische Bürgerkraft mußte durch fremdrassige ersetzt werden und diese fremdrassigen und schlechtmischten Griechen handelten dann auch danach, und wenn sie sich hundertmal in griechische Toga hüllten.

Eine ähnliche Erkenntnis vermittelt uns das Beispiel Roms. Rom liegt an einer öden Stelle, absolut nicht prädestiniert eine Weltstadt zu werden. Aber die Menschen, die Rasse, die von Norden her kam, war es, die hier das einmalige Rom schufen. Und was führte zum Untergang dieses Roms? Das Ankommen der Reichtümer brachte die Kinderarmut mit sich.

Man schenke eine hohe Kinderzahl wegen der damit verbundenen Vermögenssteigerung. Schon von Caesar ab mußten Prämlen für erhöhte Kinderzahlen ausgekehrt werden. Aber zu spät, es half nichts mehr. Bis zum Rubicon mußte das römische Bürgerrecht ausgedehnt werden und später über das ganze Reich. Rom selbst wurde zu einem elenden Rassenhaas. Fremdrassige Sklavenerben wurden adoptiert und rückten so nach und nach in die führenden Stellungen ein. Das war das Ende der römischen Macht und der römischen Kultur. Einen ähnlichen Auf- und Niedergang zeigt die Geschichte Spaniens. Die reinerassigen Araber, die hier ein gewaltiges Kulturreich errichtet hatten, wurden von den Mauren überflutet und weil deren Rasse alles andere

als in kulturellem Sinne ergänzend war, so brach die arabische Macht und Kultur in Spanien zusammen.

Später trafen hier dann die mediterrane und nordische Rasse zusammen und schufen ein neues Kulturreich, bis sie durch die schrecklich wütende geistige und weltliche Inquisition ihrer besten Kräfte beraubt wurden. Das war das Ende dieser zweiten spanischen Kulturperiode.

Weltgeschichte ist Weltgericht und das heißt Rassengericht.

Oder ein anderes Beispiel: Was ist es, dem England seine weltbedeutende Vormachtstellung verdankt? Ist es nur die insulare Lage und die damit verbundene „splendid isolation“? Warum war es dann nicht Irland, das sich diese Vormachtstellung errang?

Und nun ein Blick auf Deutschland.

Wie war es hier? Eindringende germanische Bauernstämme kreuzen sich mit den vorhandenen kulturell gleichwertigen Rassen. So entsteht das deutsche Volk und mit ihm die hohe deutsche Kultur. Die Mischung ist so intensiv, daß wir heute wissen, in jedem Deutschen, auch wenn er keine blonden Haare trägt, rollt nordisches Blut. Dieses nordische Blut aber ist es, das überall beteiligt ist, wo in Europa besonders bedeutende Kulturen entstanden. Rassenkenntnis bedeutet also keinen Gegensatz zwischen nord- und süddeutsch und überhaupt zwischen deutsch und nicht-deutsch, wie es gewisse dunkle Mächte auslegen und „befürchten“ wollen.

Rassenmischung dann, wenn es sich um gleichwertige Rassen handelt, ist also kein Nachteil, sondern erst sie führt zu eigentlichen Kulturhöhen. Die kulturelle Stagnation der skandinavischen Völker liefert uns den besten Beweis dafür. Wie soll man sich nun zu einer Vermischung mit der jüdischen Rasse stellen? Es ist selbstverständlich, daß die jüdische Rasse nicht minderwertiger als viele andere Rassen ist. Das eine aber steht fest, daß sie anderswertig ist, und in dieser vorderasiatischen Anderswertigkeit liegt es auch begründet, daß sie für eine Kulturkreuzung mit dem deutschen Volke völlig ungeeignet ist. Der völlig fremde Geist, den das jüdische Blut auch bei Kreuzungen mit sich bringt, gibt uns ein Recht, die Juden und eine Vermischung mit ihnen abzulehnen, weil sie auf Schwere unter Volkstum gefährden würden.

Zum Schluß griff Professor Fischer die Frage um den Niedergang des deutschen Volkes und seiner Kultur auf. Wir haben in Deutschland den härtesten Geburtenabsturz, den je ein Volk in Europa hatte, und haben Frankreich und Polen dabei weit überholt. Dabei weist die Statistik nach, daß vor allem gerade die geordneten Kräfte in Deutschland sich eine freiwillige Geburtenbeschränkung auferlegten. Das führt zur ernstesten Gefahr.

Wenn auch die Not uns zu gewissen Einschränkungen zwingt, so müssen wir doch dafür sorgen, daß wenigstens die Guten und Gesunden sich fortpflanzen und nicht nur die erblich Minderwertigen. Zur Rache muß die Fernsehliebe kommen, sonst ist sie wenig wert.

Der Nationalsozialismus hat als erster diese Notwendigkeit erkannt. Er wird dadurch Deutschland retten, der Welt ein Beispiel geben und somit auch die ganze europäische Kultur vor dem Untergang bewahren.

Dieser mit ungeheurer überzeugender Bucht gehaltene Vortrag eines berufenen Forschers, also nicht eines „politischen Agitators“, dürfte, wie der Beifall am Schluß bewies, vielen bis her Verstockten die Augen geöffnet haben und für sie eine Einkehr und Umkehr bedeuten. Der Landesverein „Badische Heimat“ hat aber damit bewiesen, daß er wertvolle Arbeit im Dienste der breiteten Massen zu leisten vermag und daß die Anerkennung und Unterstützung von Seiten der Regierung damit vollauf gerechtfertigt und nötig ist. S. F.

Unberechtigte Uebersetzung von Hitlers „Mein Kampf“

Selbst das französische Anstandsgefühl wehrt sich

A. K. Paris, 21. Febr. (Eigene Meldung.) Zu der von einem Pariser Verlag angekündigten, unter Verletzung des Urheberrechtes und gegen den Willen des Verfassers erscheinenden französischen Uebersetzung des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler, schreibt die literarische und Theaterzeitung „Comœdia“: „So berechtigt uns eine solche Veröffentlichung erscheinen würde, wenn wir mit Deutschland in Freundschaft leben würden, ebenso inoffiziell, ja gefährlich erscheint sie uns bei dem gegenwärtigen Stand unserer Beziehungen. Das Recht eines Autors ist kein Recht, Frankreich wird nicht gegen dieses Recht auftreten wollen. Wenn Adolf Hitler die Uebersetzung von „Mein Kampf“ verbietet, so hat er seine Gründe dazu, Gründe, die man ebenso gut zu unserem Vorteil wie zu unserem Nachteil auslegen kann. Die Verletzung internationaler Verträge über das Autorenrecht bringt uns in eine schlechte Position, von der

händigkeit ganz zu schweigen. Wieder einmal mehr werden die Deutschen berechtigt sein, uns unsere Unhöflichkeit vorzuwerfen. Was würden wir übrigens sagen, wenn Deutsche ohne die Ermächtigung unserer Autoren auf diese Weise die Werke französischer Schriftsteller veröffentlichten würden? Das ist eine Frage von viel allgemeinerer Bedeutung, mit der also unweigerlich der Verband der Verleger und derjenige der Schriftsteller sich beschäftigen müssen. Die Beleidigungen und das Unrecht, ganz zu schweigen von dem Geruch der Grobheit, in den wir dadurch geraten, die hier einem deutschen Schriftsteller zugesagt werden, sind beträchtlich und werden gewiß höchst ärgerliche Folgerungen nach sich ziehen. Und wie steht das vollends aus, wenn ein französischer Verlag auf diese Weise den obersten Führer des Deutschen Reiches angreift?“

Schneesturm über Amerika

Schneefälle in noch nie dagewesenem Ausmaß - Zahlreiche Verluste an Menschenleben - Schwere Verkehrsstörungen

* New York 21. Febr. In großen Gebieten der Vereinigten Staaten ist in der vergangenen Nacht so viel Schnee gefallen, wie es zu dieser Jahreszeit während der letzten 30 Jahre nicht mehr der Fall gewesen ist. Die Bäume in New York und zahlreiche andere Gebäude konnten erst mit großer Verspätung ihre Pforten öffnen. Etwa eine halbe Million Menschen, die in der Umgebung von New York wohnen, konnten heute nicht in die Stadt hineinkommen, da der Eisenbahnverkehr stockte. Wie aus den verschiedensten Teilen des Landes gemeldet wird, haben die Züge große Verspätungen. Aus Philadelphia wird berichtet, daß mehrere Straßenbahnen entgleist sind. Im Staate Maryland sind mehrere elektrische Kabel zerstört worden. Eine Katerne an der Säulenhalle des Weißen Hauses, die einen Wert von 1000 Dollar hat, ist umgeworfen worden. In zahlreichen Städten müssen die Bewohner riesige Eiszapfen von Türen und Fenstern entfernen, da für die Vorübergehenden Lebensgefahr besteht.

Die plötzliche Wiederkehr winterlichen Wetters hat auch

zahlreiche Verluste an Menschenleben im Gefolge gehabt. So verbrannten in einem Hospital in Prookville (Pennsylvanien) zehn bettlägerige Kranke, da es Feuerweh unmöglich war, bei dem tobenden Schneesturm an das Gebäude heranzukommen. Außerdem wer-

den aus vielen anderen Orten zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

In dem Staat Connecticut und auf Long Island erreichten die Schneeverwehungen teilweise eine Höhe von über drei Metern, so daß jeder Kraftwagenverkehr unmöglich wurde. Der Eisenbahnverkehr zwischen Boston und New York mußte eingestellt werden. In New York wurden

35 000 Mann zum Schneeräumen eingesetzt.

Man schätzt die Kosten, die der Stadt New York durch den Schneefall entstehen, auf etwa zwei Millionen Dollar. Man rechnet mit einem scharfen Temperaturrückgang, obwohl die Wetterprognosen ursprünglich für Mittwoch wärmeres Wetter vorausgesagt hatten.

Der furchtbare Schneesturm hat dazu geführt, daß in Boston

die Volkstreckung von drei Todesurteilen um mehrere Stunden verschoben werden mußte. Der Henker war durch den Schnee aufgehalten worden. Der Gouverneur des Gefängnisses, in dem die Verurteilten auf ihre letzte Stunde warteten, sah sich daher genötigt, die Hinrichtung aufzuschieben.

Seit Montagabend ist nicht ein einziger Eisenbahnzug aus Boston in New York eingetroffen und viele Züge liegen unterwegs fest.

Wetterbericht

Wetterausichten für Donnerstag, 22. Februar

Bewölkungsschwankungen, vorwiegend trocken, Temperaturen wenig verändert.

Orte	Wetter	Temperatur		
		schauer deckt	unw.	stark
Wertheim	bedeckt	—	5	6
Königsstuhl	bedeckt	lückl.	—	4
Karlsruhe	bedeckt	—	4	7
Bad.-Baden	bedeckt	—	4	7
Bad. Dürh.	bedeckt	—	3	3
St. Blasien	bedeckt	11	—	2
Badenweiler	bedeckt	lückl.	2	6
Schauinsland	bedeckt	—	—	—
Feldberg	Nebel	10	—	—
Alteinfelden		160	—	39
Breisach		26	—	—
Reßl		176	—	2
Mazau		328	+	1
Mannheim		187	+	4

Die neuen Frühjahrs-Stoffe für Herren-Anzüge sind bei mir Rud. Dietrich ausgestellt. Hugo Dietrich



Um die Schwachweltmeisterhaft:

Aljechin oder Bogoljubow?

Der Schwachweltmeister über seinen großen Rivale

(Schluß)

2. Aus junger Vergangenheit

Mit dem Gedanken, Weltmeister zu werden, trug sich Bogoljubow schon ziemlich lange; bereits im Jahre 1921, sofort nach dem Siege Capablancas über Lasker, schickte Bogoljubow dem neuen Weltmeister eine Anfrage (vielleicht kann man es auch Herausforderung nennen) dahinlautend, unter welchen Bedingungen Capablancas bereit sei, seinen Titel zu verteidigen.

Der Cubaner antwortete damals, wie erinnerlich, daß er im Begriffe sei, neue Regeln für Weltmeisterschaftskämpfe auszuarbeiten, die er in der nächsten Zeit publizieren werde. Diese Regeln fanden auch tatsächlich die allgemeine Anerkennung der führenden Meister auf dem Londoner Turnier 1922 und wurden den zwei nächstfolgenden Weltmeisterschaftskämpfen zugrundegelegt. Die Herausforderung Bogoljubows blieb mithin ohne Folgen. Ebenso erfolglos verliefen die Erörterungen über einen Weltmeisterschaftskampf nach seinem glänzenden Siege 1925 in Moskau.

Der Hauptgrund für die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen lag wohl in der Tatsache, daß jedesmal, wenn dem Namen Capablancas in jener Zeit ein anderer Name entgegengesetzt wurde — sei es der Bogoljubows, sei es der meynige — immer wieder in einem gewissen, spezifisch eingestellten Teile der Schachpresse ein anderer Gedanke in den Vordergrund gerückt wurde — ein Nebenkampf Lasker-Capablancas, und es wurden Belege dafür unterbreitet, nach welchen der frühere Weltmeister „a la pas defar-me“ und seine Verehrer in den Jahren 1924 in New York glänzend unter Beweis gestellt haben sollte. Diese „Gegenpropaganda“ führte regelmäßig dazu, daß beide Projekte durchfielen, und wenn sich nicht die günstige Konjunktur in Argentinien ergeben hätte, so würde Capablancas heute noch Weltmeister sein.

So mußte denn Bogoljubow — nach Buenos Aires — sich in Geduld fassen, so wie auch ich seinerzeit, und ein Zusammentreffen günstiger Umstände abwarten. Das Schicksal kam ihm ziemlich bald zu Hilfe: Schon im Herbst 1928 fand er in den Augen der Schwachwelt einen ausreichenden formellen Anlaß für die Herausforderung: dieser Anlaß war der Sieg Bogoljubows im Rißinger Turnier. Der Sieg in diesem Turnier war in mancher Beziehung bemerkenswert, sein Schwerpunkt lag aber darin, daß Bogoljubow

zum zweiten Male Capablancas überholt hatte. Und zwar nicht den grenzenlos selbstverliebten Champion, der glaubte und alle seine blinden Anhänger zu glauben zwang, daß jeder seiner verhältnismäßigen Mißerfolge (New York 1924, Moskau 1925) ein Zufall sei, der keine Beachtung verdiene; nein, er überholte den Menschen, der ausdrücklich nach Europa gekommen war, um auf einer Reihe von Turnieren alles „zusammenzuschlagen“ und so zu beweisen, daß Buenos Aires nicht in Rechnung zu ziehen sei. Und siehe da, dieses erste Turnier „mit Capablancas“ gewann Bogoljubow fast spielend.

Kein Wunder also, daß in zwei Ländern — Deutschland und Holland — sich Personen und Organisationen fanden, die bereit waren, die Herausforderung Bogoljubows an mich finanziell zu unterstützen; kein Wunder, daß unser Match rasch und reibungslos durchgeführt werden konnte. Das Ergebnis ist bekannt. Ich selbst bin jedoch in diesen Jahren nicht dazu gekommen, meine Ansicht über dieses Zusammentreffen, die Gründe für das Ergebnis und die möglichen Schlussfolgerungen daraus darzulegen. Ich will versuchen, es nunmehr zu tun.

Die Stärke Bogoljubows

seit seinem denkwürdigen Aufenthalt in Triest wurde durch zwei Faktoren bedingt: 1. Sein ihn fast nie verlassendes Kampftempe-

rament und der unbegrenzte Glaube an sich selbst; 2. seine objektive Selbsterkenntnis als Schachkämpfer und -künstler. Beide Faktoren sind zum Erringen eines sportlichen Erfolges wichtig. Doch ist der zweite bei Meistern verhältnismäßig selten zu finden, besonders in dem Maße, wie bei Bogoljubow, der eine ganze Reihe von Jahren aufgewendet hat, um die charakteristischen Eigenheiten seines Stils zu vervollkommen und nach Möglichkeit dessen Mängel zu beseitigen.

In dieser ständigen Selbstvervollkommnung, verbunden mit einer guten Dosis an sich gerechtfertigter Selbstsicherheit liegt das Geheimnis der Triumphe Bogoljubows. Doch kann am Schachbrett wie auch anderswo eine jede Stärke in einem bestimmten Augenblick und beim Zusammentreffen gewisser Umstände sich in eine „Schwäche“ verwandeln, und es scheint mir, daß ich richtig errate, weswegen mein Weltmeisterschaftskampf mit Bogoljubow den bekannten Verlauf nahm.

Erstens beging Bogoljubow kurz vor Beginn des Kampfes einen Fehler, der bei seinem Optimismus verständlich ist: Er beteiligte sich am großen und wichtigen Karlsbader Turnier 1929 (auf welchem ich lediglich als Korrespondent der „New York Times“ anwesend war) und wurde Achter. Ein solches Ergebnis (ganz abgesehen von der Wirkung des nachsichtig-pöttischen Verhaltens der Menge und der Presse, die nur auf Grund formeller Daten zu urteilen pflegen) konnte auf die Stimmung auch des unerschütterlichsten Optimisten nicht ohne Einfluß bleiben. Es ist daher natürlich, daß Bogoljubow an den Weltmeisterschaftskampf nicht mit dem ihm sonst eigenen Schwunge heranging, und die psychologischen Auswirkungen dieser Tatsache traten denn auch gleich nach der ersten Partie des Matches in Erscheinung.

Wie bekannt, ist es mir bei beiden Weltmeisterschaftskämpfen geglückt, gleich die erste Partie zu gewinnen und beide Male in einem Stile, der eine ungenaue Vorstellung über die Bedeutung und die Spielstärke meiner Gegner gab. Doch wie unendlich verschieden haben sie diese Niederlage aufgenommen! Während Capablancas nur einfach böse war über den „Kajus“, der seiner Eigenliebe einen ar-

gen Stich versetzte, und damals noch keineswegs an einem für ihn günstigen Ausgang des Matches zweifelte — konnte man im Antlitz Bogoljubows, als wir uns am nächsten Tage nach der ersten Partie trafen, jenen ihm sonst nicht eigenen „unruhig-freundlichen“ Blick nicht verkennen, der ihn auch bis zum Schluß des Kampfes nicht mehr verließ. Ein Mensch mit einer durch Zufall zeitweise gedrohenen Psyche — das war Bogoljubow während unseres Matches. Und dann noch etwas, wahrscheinlich das Hauptfächliche, Bogoljubow, der sich auf seine Vervollkommnung konzentriert hatte, überließ (oder unterschätzte) das Grundprinzip eines jeden Kampfes, das lautet „erkenne Dich selbst“ (das hat er getan), aber auch „erkenne Deinen Feind“. In dem Nicht-Erkennen dieses zweiten Postulats sehe ich auch den Hauptgrund für meinen äußerlich überzeugenden Sieg über ihn. Während ich beispielsweise jahrelang nicht nur die schachlichen, sondern auch die menschlichen Eigentümlichkeiten Capablancas studierte und mich so auf das Einzeltreffen mit ihm vorbereitete — hatte sich Bogoljubow mit seiner olympisch-kleinrussischen Sorglosigkeit ein für alle Mal auf die unkomplizierte Formel festgelegt: „Capablancas ist ein vollkommener Techniker“ (was absolut falsch war, da der Cubaner niemals vollkommen war und vor allen Dingen bei weitem nicht nur Techniker). Als Ergebnis dieses einseitigen Versehens wurde Bogoljubow denn auch bei Einzelspielen regelmäßig Capablancas Opfer.

Fast das Gleiche läßt sich sagen über das Erlassen meines schachlichen „Ich“ seitens Bogoljubows. Welcher Reizhahn atmet a. B. aus seiner — nach diesem Match — dem Meister Snosko-Borowski abgegebenen Erklärung, er habe „von Aljechin nur den Stik erwartet, den er Capablancas gegenüber gezeigt hat!“ Als ob Bogoljubow mit mir nie zusammengetroffen wäre und nicht die Gelegenheit gehabt hätte, in den verflochtenen 15 Jahren mein schachliches Gesicht zu studieren! Als ob es ihm vor diesem für ihn so wichtigen Treffen nicht möglich gewesen wäre, sich in meine Unvollkommenheiten hineinzuversetzen und den Versuch zu machen, sie auszunutzen!

Und trotzdem, trotz der angedeuteten psychologischen Schwächen Bogoljubows, muß ich

feststellen, daß er sich als ein keineswegs leichter Gegner erwies. Der Kampf mit Capablancas war aus einer Reihe von Gründen psychologisch schwieriger — in rein schachlicher Beziehung fiel mir der Sieg gegen Bogoljubow jedoch zweifellos schwerer als der über den Cubaner. Gegen Capablancas ist es schwerer, eine einzelne Partie zu gewinnen als gegen Bogoljubow, doch empfindet man beim Spiel mit ihm auch nicht den Schatten der Spannung, der Notwendigkeit, in jedem Augenblick auf der Hut zu sein, wie beim Kampfe mit dem jetzigen Schwachmeister von Deutschland. In rein künstlerischer Beziehung hat Bogoljubow im Weltmeisterschaftskampf un-zweifelhaft mehr gezeigt als Capablancas. Drei von seinen fünf Gewinnpartien (die fünfte, vierzehnte und achtzehnte) erschienen in der Tat als Musterbeispiele dafür, einen geringen positionellen Vorteil rücksichtslos auszunutzen zu können. Mit einem Wort, Bogoljubow hat trotz der erwähnten ungünstigen Umstände und unter ihrer Einberechnung den ersten Weltmeisterschaftskampf mit Ehren bestanden.

3. Bogoljubows Herausforderung

Nun habe ich eine neue Herausforderung Bogoljubows für das Jahr 1934 erhalten.

Ueber seine formellen Rechte braucht nicht gesprochen zu werden: In zwei bedeutenden Turnieren nach unserem Kampfe (San Remo und Bled) hatte er prachtvolle Erfolge erlitten (3. und 2. Preis), und auf Einzeltreffen mit mir in der Nachkriegszeit hat er eine bedeutend größere Zahl Gewinne erzielt als irgendeiner der anderen Meister (7 gegen 4 bei Capablancas und 2 gegen 1 bei einigen anderen).

Wie auch das vorige Mal wird es ihm wahrscheinlich gelingen, die finanzielle Seite des Kampfes sicherzustellen — doch ist diese interne Angelegenheit natürlich für das Schachpublikum nicht von Interesse. Interessant ist lediglich die Frage: Was kann dieser neue Match in sportlicher wie in künstlerischer Beziehung bieten? Ich persönlich glaube: Vieles, und zwar aus dem Grunde, weil trotz meiner bedeutend größeren Turnier-Erfolge in den letzten Jahren die Einzel-Resultate meiner Kämpfe gegen Bogoljubow gleich sind und eher sogar zu seinen Gunsten sprechen, sofern man auf die gespielten Partien das Dualitäts-Kriterium anwendet. Wenn auch die beiden Parteien, die zu einer Entscheidung führten, als mehr oder weniger gleichwertig anerkannt werden können, so kann man objektiv nicht das Gleiche von den beiden un-einsehenden Parteien sagen; in der einen (San Remo) besaß ich allerdings eine zeitlang ein positionelles Uebergewicht — dagegen erzielte in der anderen Partie (Bled) Bogoljubow eine offenkundige Gewinnstellung und kam nur infolge eines Zufalles, wie er in solchen ersten Partien etwa in hundert Fällen nur einmal vorkommt, um den verdienten Sieg. Und wenn auch nur auf Grund der im vorigen Match erworbenen Erfahrung, sich mit dem nötigen Ernst dem Stilcharakter seines „Feindes“ gegenüber verhalten wird, so verspricht der bevorstehende Match sportlich spannend und qualitativ inhaltsreich zu werden. Immerhin möchte ich hinzufügen, daß ich bei vollster Anerkennung der hohen Klasse meines Gegners den festen Glauben habe, daß es mir auch dieses Mal gelingen wird, meinen Titel zu behaupten — schon deshalb, weil auch ich infolge von Gründen, über die sich auszulassen zu weit führen würde, im Verlaufe des ersten Weltkampfes nicht mein Maximum gegeben habe. Jedenfalls aber wird meine Aufgabe keine leichte sein.

Im Zusammenhang mit dem geplanten Weltkampf war es im übrigen äußerst interessant, die Ankündigung des Schachredakteurs der Zeitung „Wostroshdenije“, Großmeister S. Z. Tartakower, zu lesen, wonach „Bogoljubow“ zweifellos seit dem ersten Match an Spielstärke gewonnen hat“. Würde eine solche Erklärung aus einer anderen Feder stammen, so könnte man sie nicht ohne einen Tropfen Skepsis aufnehmen. Ist es doch jedem, der die einzelnen Vorgänge innerhalb des internationalen Schachlebens verfolgt hat, nicht unbekannt, daß Bogoljubow seine glänzendsten Erfolge (Pittman 1922, Moskau 1925, Rißingen 1928) vor dem Match 1929 errungen hat. Doch scheint sich im vorliegenden Falle Tartakower nicht durch die Statistik leiten zu lassen, sondern durch seine Bewertung der Einzelleistungen Bogoljubows in den letzten Jahren. Wie dem auch sei, wesentlich ist nicht, ob sich Bogoljubow verstärkt oder nicht verstärkt hat — auch als der frühere Bogoljubow ist er gefährlich.

Neue Fachschule in Baden-Baden

Eine Bildungsstätte für Installateure

Baden-Baden, 21. Febr.

Die Ausführung von Installationen erfordert neben der allgemeinen handwerklichen, in erheblichem Maße eine geistige Betätigung. So verspricht das Installateurhandwerk eine besondere Zukunft für junge Leute mit besserer Vorbildung. Wirklich qualifizierte Installateure werden immer gute Daseinsmöglichkeiten haben.

Die Ausbildung an der „Gas-, Wasser-, Strom-Installationsfachschule B. Baden“, die der Gewerbeschule Baden-Baden angeschlossen ist, ist so gedacht, daß solche jungen Menschen, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, einen **Jahrestkurs mit Ganztagsunterricht** durchmachen. Der Unterricht ist theoretisch-praktisch und vollzieht sich in Schulklassen, Werkstätte und Laboratorium. Während der sachlichen Ausbildung wird die körperliche Erleichterung nicht vergessen. Ist die Schule durchlaufen, so tritt der entlassene Schüler in eine Lehre ein, die dann eine gewisse Ausrüstung erfahren wird, da der Besuch einer weiteren Schule nicht notwendig ist. Der Besuch der Fachschule kann aber auch als Vorstufe für den Besuch einer höheren technischen Lehranstalt, etwa des Staatstechnikums Karlsruhe, angesehen werden. Es ist eben in gar keiner Weise daran gedacht, an dieser Fachschule „halbe“ Ingenieure auszubilden, sondern wirklich eine Ausbildung zu geben, die voll und ganz dem praktischen Handwerk und damit der weitesten Bevölkerung zugutekommt, und zu gleicher Zeit den jungen, angehenden Handwerker, oder auch den angehenden Techniker in das Wesen des Installationsberufes voll einführt.

Da nun in dieser Fachschule und überhaupt in den zu bildenden Jahrestkursen auch für andere Berufe, die Ganztagsunterricht erhalten, ein ausgedehnter Stoff in einem Lebensjahr aufgenommen werden soll, ist als unterstes Lebensalter das vollendete 16. Lebensjahr gewählt.

Die Errichtung dieser Fachschule ist nicht nur eine Angelegenheit für die Bewohner der Stadt Baden-Baden und Umgebung. Der Zugang der Schüler ist nicht beschränkt. Sie ist eine staatliche Einrichtung einmalig in ihrer Art im Lande Baden.

Ganz abgesehen davon, daß diese Fachschule die Ausbildungsstätte der Söhne der Installateurmeister ist, bietet sie eine neue Möglichkeit solchen jungen Menschen, die durch den numerus clausus gezwungen sind, ihr Augenmerk auf eine andere Berufsausübung zu lenken, als dies ursprünglich geplant war. Gerade in solchen Jahrestkursen, wie sie nun an der Gewerbeschule eingerichtet werden — auch außerhalb der Installationsfachschule — ist ein guter Uebergang geschaffen vom Leben in einer Schulart, die eben zunächst nur Schule ist, in ein Leben mit ganz praktischer Bedeutung. Denn diese Jahrestkurse haben Schultwerfstaten eingegliedert. So vollzieht sich ein Hinüberleiten von einem reinen Schulleben in ein handwerkliches Leben. Hier wird der lässigere Mensch in ganz praktischer Lebensarbeit erlebt. Ein Vollzug zur Einheit des Menschen: Geist und Leib sinden sich.

„Der Führer“

Grenzmark Baden in der Arbeitschlacht

Karlsruhe, 21. Febr. Baden hat als Grenzland besondere Schwierigkeiten zu überwinden, die in seinen tatsächlichen Verhältnissen liegen. Seine Wirtschaftslage ist wesentlich ungünstiger als die Württembergs. Fast die Hälfte der Arbeitslosenbezirke Badens liegen in der Erwerbslosenstatistik über dem Durchschnitt des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland. Dazu kommt, daß in Nordbaden das zahlenmäßige Ausmaß der Arbeitslosigkeit, beängstigend ist. Man muß sich deshalb im wesentlichen davon leiten lassen, die Bekämpfung der Erwerbslosigkeit in ihren Schwerpunkten anzufassen um der langgezogenen Landesgrenze Badens Rechnung zu tragen.

In erster Linie führte das Land das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 durch. Die staatlichen Stellen (Wohnungsverbände, Bezirksämter) wurden zum Antragsempfänger bestimmt. Es handelte sich darum, rasche und gerechte Arbeit zu leisten. In kürzester Zeit lag das Programm zur Genehmigung in Berlin. Um die Verteilung der Arbeiten auf die schwerverletzten Gegenden zu ermöglichen, hat das Land von sich aus einen Teil des Programms selbst übernommen. Auf diese Weise werden u. a. durchgeführt die großen Umbauarbeiten der Kliniken in Heidelberg, die Instandsetzung des Schlosses in Karlsruhe, die große Schutterlorenkorrektur, Bau einer Anzahl Rheindämme, insgesamt Arbeiten von mehreren Millionen Mark.

Bei der Förderung von Notstandsarbeiten im Sinne des § 139 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes hat man bei einer Anzahl hochwertiger Arbeiten zu den verlorenen Zuschüssen des Landesarbeitsamtes noch erhebliche Darlehensbeträge aus Mitteln des Landes gegeben.

Zeit dem 1. August 1933 wurden für 124 Arbeiten mit 537 000 Tagewerken Darlehensförderungen in Höhe von 1 Million Mark ausgeschrieben.

Es handelt sich hierbei um Arbeiten von 2000 bis 5000 und mehr Tagewerken, die sich über das ganze Land verteilen und im wesentlichen Bodenverbesserungen, Geländeumlegungen, Kanalisationen, Straßenbau und dergleichen betreffen.

Nach von diesen Arbeiten ist zur Zeit etwa höchstens ein Drittel des Geldes abberufen, so daß noch mindestens 70 Prozent nach der Frostperiode in Erscheinung treten werden. In der allernächsten Zeit wird das Land nochmals mit einem Betrag von über 1 1/2 Millionen Reichsmark größere Aufträge vorwiegend auf dem Baunarkt vergeben.

Die badische Haushilfe

Ist eine besondere Einrichtung, die das Land Baden getroffen hat, um die große Anzahl der erwerbslosen weiblichen Hausgehilfinnen, die in Wohlfahrtsunterstützung stehen, wieder in Arbeit zu bringen. Diese Arbeitsuchenden belasten den Arbeitsmarkt und nehmen u. U. Männern die Arbeit weg. Daher versucht man, sie auf diese Weise in ihren angelernten weiblichen Beruf wieder hineinzuleiten, indem man wirtschaftlich schwache Familien durch Zuschüsse von 10 Reichsmark für jeden Monat aufnahmefähig macht. Um diese Maßnahme noch erheblich sozial zu verbessern, werden den funderreichen und schwerbeschäftigten Familien sogar Zuschüsse von 15 Reichsmark im Monat bezahlt. An den Zuschüssen beteiligt sich die Unterhaltungsbehörde. Grundsätzlich ist man mit dieser Regelung befreit, die weiblichen Kräfte von der Stadt wegzunehmen und einen Zutrom vom Lande in die Stadt zu verhindern. Vorläufig ist die Maßnahme auf 1000 Vermittlungen beschränkt.

Was leisten die Gemeinden?

Die Gemeinden sind die Hauptträger bei der Durchführung der Arbeitsbeschaffung. Sie stützen sich hierbei teilweise auf das Reinhardt-Programm oder auf die Förderung aus Mitteln für Notstandsarbeiten, müssen jedoch noch ganz erhebliche Mittel selbst aufsuchen. Man kann wohl sagen, daß durchweg alle Gemeinden des Landes, die von der Erwerbslosigkeit irgenwie betroffen sind, ein eigenes Notstandsprogramm aufgestellt haben, das gestützt ist auf die genannten Förderungsmöglichkeiten, so daß, wenn man durch das Land geht, man an allen Orten die Spuren der Arbeitsbeschaffung recht bedeutsam wahrnimmt. Auswirkungen des Reinhardt-Programms, das natürlich mit dieser Aufzählung keineswegs erschöpft ist, sind z. B.

Instandsetzungs- und Erneuerungsarbeiten an Schillers Nationaltheater in Mannheim, Entwässerung Seckenheim und Wallstadt, Eindeichung der Friesenheimer Insel, Kanalisation Lindenhof-Mederau,

Kanalisationsarbeiten und Gebäudeinstandsetzung — Weinheim, Klinikbauten — Heidelberg, Kraichbachregulierung — Wiesloch, Gebäudeinstandsetzungen, Delboden am Rheinhafen, Maxauer Rheinbrücke — Karlsruhe, Gebäudeinstandsetzungsarbeiten — Forstheim, Gebäudeinstandsetzungsarbeiten, Kanalisation, Verbesserung der Badewasserzuführung — Baden-Baden, Verbesserung des Niedkanals und Sandbachkorrektur in der Nähe von Kastatt,

Kanalisationsarbeiten — Bühl, Kanalisationsarbeiten und Instandsetzung von Gebäuden — Offenburg, Schulhausumbauten — Aehl, Kanalisation und Schutterlorenkorrektur — Lahr, verschiedene Meliorationsarbeiten — Emmendingen, Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Gaswerksumbau — Freiburg, sodann verschiedene Arbeiten im Schwarzwald und an der Schweizer Grenze, z. B. Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden und am Wessenbergshaus in Konstanz.

Wieder ein Korruptionsprozeß

Bruchfals beschenfter Stadtoberrechnungsrat

Merkwürdiges Entgegenkommen für 1000 Mark

Karlsruhe, 21. Febr. Wegen Beamtenbestechung hatte sich vor der 3. Großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Ferdinand der 58 Jahre alte Stadtoberrechnungsrat Franz Probst aus Bruchsal, gebürtig in Neulingen, zu verantworten. Der Tatbestand ergab ein trübes Bild davon, wie in der Zeit vor der nationalsozialistischen Revolution von Beamten in auskömmlicher Position Amts- und Dienstpflichten auf das allergrößte und in eigennützigster Weise verletzt wurden. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, als Stadtoberrechnungsrat in Bruchsal vom 18. November bis 2. Dezember 1926 von den Architekten Josef Mayer und Michael Odenwald in Bruchsal, die mit städtischen Baudarlehen gebaut hatten und mit den Zinszahlungen in Rückstand gekommen waren, je 500 Mk. zusammen 1000 Mk. als „Geschenk“ entgegengenommen und später im Jahre 1932 im Hinblick auf dieses Geschenk in seinen Berichten an den Stadtrat die höheren Privatentnahmen aus dem Mieterlös von rund 4000 Mk. durch fingierte Posten verschleiert, um gegen die Architektenfirma Mayer und Odenwald, schärfere Beitreibungsmassnahmen seitens der Stadt zu verhindern.

Die Anklage vertritt erster Staatsanwalt Dr. Heim. Als Verteidiger tritt Rechtsanwalt R. D. B. Bruchsal auf. Als Sachverständiger ist Stadtbaurat Dr. Dommers-Karlsruhe erschienen. Als Zeugen sind geladen die Architekten Mayer und Odenwald, Bührerreditor Karl Zimmermann, der frühere Oberbürgermeister Dr. Karl Meister und Bürgermeister Wilhelm Mehner.

Der Angeklagte bestritt im wesentlichen den Sachverhalt nicht. Er bezog ein monatliches Gehalt von 640 Mk., so daß er auf Geschenke nicht angewiesen war. Die Geschenke wurden ihm von Odenwald in einem Umschlag überreicht. Das Geld verwendete er zu einem Hausbau. Auf entsprechenden Vorhalt räumt der Angeklagte ein, daß er zu einem Hausbau auch von der Sparkasse das Geld ohne weiteres hätte leihen können.

Der Mietertrag aus den von den Architekten mit städtischen Mitteln gebauten Häusern wurde geringer und sie kamen mit den Zinszahlungen in Rückstand. Im Frühjahr 1932 betrugen die Rückstände an Zinsen rund 26 000 Mk. Die Privatentnahmen aus dem Erlös waren höher, als vom Stadtrat genehmigt. Zusammen waren von Odenwald und Mayer über 8000 Mk. aus den Mieteinnahmen entnommen worden; die Höchstsumme der Entnahmen durfte monatlich nur 150 Mk. betragen.

Nachdem die Bauten fertig waren, hatte P. mit der Abwicklung zu tun. In seinen Berichten an den Stadtrat über den Stand der Sache verschleierte er etwa 4000 Mk., die aus den Mieteinnahmen entnommen waren. Der Angeklagte sucht dies auf einen Irrtum zurückzuführen. Trotz verschiedener Mahnungen hörten die Entnahmen für Privatwecke nicht auf.

Der Zeuge Mehner stellte dem Angeklagten ein günstiges Zeugnis aus. Er sei ein pflichteifriger, zuverlässiger Beamter gewesen. Der Zeuge nahm an, daß sich P. in Notlage befand; dies wird jedoch von dem Angeklagten nicht behauptet.

Oberbürgermeister a. D. Dr. Meister gab u. a. an, die hohen Privatentnahmen seien damit

erklärt worden, daß es sich um Gelder für Instandsetzung usw. handelte.

In dem Bestechungsprozeß gegen den Stadtoberrechnungsrat Probst aus Bruchsal ergriff in vorgerückter Stunde der Staatsanwalt das Wort. Es handele sich nicht um eine Bestechung, die heute verjährt wäre, sondern um ein Verbrechen, welches erst in 10 Jahren verjährt. Der Angeklagte habe sich durch Geschenke zu Pflichtwidrigkeiten veranlassen lassen. Der Angeklagte habe in seinen Berichten an den Stadtrat über die Entnahmen der Architekten die Unwahrheit gesagt und den Stadtrat über die Höhe der Entnahmen getäuscht, weil er sich durch die Schmiergelder gebunden fühlte. Zwischen der Schmiergeldannahme von 1926 und diesen Berichten bestehe ein ursächlicher Zusammenhang. Es liege die Annahme von Schmiergeldern für pflichtwidrige Handlungen vor. Dies habe der Angeklagte auch vor dem Untersuchungsrichter zugegeben. Auch der Tatbestand des Betrugsversuchs und der strafrechtlichen Untreue sei gegeben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamthausstrafe von einem Jahre sechs Monaten und beantragte weiter die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Kleine badische Rundschaü

Wiesental. (Schulungsabend.) Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete einen gut besuchten Schulungsabend. Die PD. und alle NS-Organisationen waren im großen Saale zum „Bad. Hof“ vertreten. Kreis- und Schulungsleiter P. Walzer-Bruchsal referierte über das Thema: „Die Grundlagen des nationalsozialistischen Programms“. In klaren Ausführungen schilderte er neben anderen wichtigen Punkten vor allem die Rassenfrage und ging auch auf wirtschaftspolitische Fragen ein. Mustervorträge des Mustervereins umrahmten die Veranstaltung. Dankende Worte des Ortsgruppenführers M. A. G. u. a. und der gemeinsame Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schlossen den lehrreichen Schulungsabend.

Dielheim, Bezirk Wiesloch. (Arbeitsbeschaffung.) Dieser Tage konnte hier die Instandsetzung der Hauptelbwege und Erweiterung des Steinbruchs begonnen werden. Die Arbeiten umfassen 4600 Tagewerke wobei 50 Arbeitslose für längere Zeit Arbeit und Brot finden. Vor Inangriffnahme der Arbeit richtete Bürgermeister L. a. i. einige Worte an die Arbeiter und forderte sie auf, mit Lust und Liebe an die Arbeit zu gehen.

Forstheim, 21. Febr. (Hilflos aufgefunden.) Nachdem erst vor einigen Tagen ein alleinlebender alter Mann in seiner Wohnung tot aufgefunden worden war, wurde jetzt der 56 Jahre alte verheiratete Lumpensammler Oskar Sahm in der Klostermühlgasse von Mitbewohnern des Hauses seit einiger Zeit vermisst. Man brach die Tür zu seinem Wohnraum auf und fand den Mann hilflos, aber noch lebend auf. Es scheint, daß er einen leichten Schlaganfall erlitten hat. Anscheinend war er auch gegen den brennenden Ofen gestürzt, denn auf der rechten Körperseite hat er Brandwunden davongetragen; außerdem hat er einen Arm gebrochen. Er wurde ins städt. Krankenhaus gebracht.

Oberarmersbach. (Brand.) Im Anwesen der Frau Sophie Weiger brach Feuer aus,

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Rödelstab, plädierte auf Freisprechung. Nach längerer Beratung verurteilte der Vorsitzende folgendes Urteil:

Der Angeklagte Probst wird wegen versuchten Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Von der seit 24. Oktober 1933 erlittenen Untersuchungshaft werden drei Monate und drei Wochen auf die erkannte Strafe als verbüßt angerechnet. Bezüglich der Beschuldigung wegen Bestechung wird das Verfahren wegen Verjährung eingestellt.

Reichsstattthalter Wagner begrüßt die Arbeiterurlauber

Karlsruhe, 21. Febr. Der heutige Donnerstag wird im Zeichen der 1000 Arbeiter stehen, die aus Westdeutschland kommen, um ihren Urlaub im badischen Schwarzwald zu verbringen. Die Arbeiter werden auf allen größeren Stationen feierlich begrüßt. Reichsstattthalter Wagner fährt selbst nach Bad Peterstal, um dort den Arbeitern den Willkommengruß des badischen Volkes zu entbieten.

75 Prozent Fahrpreisermäßigung zur Vereidigung in Karlsruhe

Karlsruhe, 21. Febr. Die Kreisleitung Karlsruhe teilt mit, daß sämtliche Teilnehmer der Sonderzüge zu der am nächsten Sonntag hier stattfindenden Vereidigung der politischen Leiter 75 Prozent Fahrpreisermäßigung erhalten.

Ein Forzheimer Opfer des Bürgerkriegs in Oesterreich

Forstheim, 21. Febr. Ein junger Forzheimer, der 20 Jahre alte Blechner Hans Schäbler, der vor 1 1/2 Jahren nach Oesterreich verzogen, ist jetzt als Freiwilliger im österreichischen Bundesheer bei den Bürgerkriegskämpfen in Wien schwer verwundet worden.

Prof. Dr. Stein Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik Heidelberg

Heidelberg, 21. Febr. Der Oberarzt an der medizinischen Klinik der Heidelberger Universität und derzeitige Kanzler der Universität, Prof. Dr. Johannes Stein, wurde als Nachfolger für den nach Berlin berufenen Professor Siebeck zum Ordinarius und Direktor der medizinischen Klinik ernannt. Prof. Dr. Stein steht im 37. Lebensjahr und ist Schüler von K. E. H. L., dessen Nachfolger er damit zugleich wird. Seine Veröffentlichungen behandeln hauptsächlich Nervenerkrankheiten.

dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Das angrenzende Gastwirtschaftsgebäude des Bierbrauers Gustav Schwarz wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere Tausend Mark.

Waldgautsch. (Beim Holzschleifen verunglückt.) Ein großes Mißgeschick ereignete den 27 Jahre alten Albert Trenkle. Beim Holzschleifen schlug ihm ein Baumast mit großer Wucht gegen den Kopf, wodurch Trenkle einen Schädelbruch erlitt.

Rheinweiler. (Dachs im Hühnerstall.) Ein Dachs erkrankte dem Hühnerstall des Bürgermeisters Wächlin einen unheimlichen Besuch ab und tötete zwölf Tiere. Meister Grimball konnte im Stall erlegt werden.

Wollmattigen, Amt Konstanz. (Wieder voll beschäftigt.) Die Seidenweberei Schwarzenbach & Co. hat ihren Betrieb wieder voll aufgenommen. Es konnten auch früher entlassene Arbeiter wieder eingestellt werden.

Durchschnitts-Auslage Januar.	
Landesausgabe:	
Landeshauptstadt	22 400 G.
Mercur-Kreisbau	5 800 G.
Aus der Ortenau	10 700 G. = 38 900 G.
Zweimalige Ausgabe:	
Landeshauptstadt	13 100 G.
Mercur-Kreisbau	2 900 G.
Aus der Ortenau	5 200 G. = 21 100 G.
Zusammen:	59 800 G.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neuscheler
 Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Neuscheler. Für „Das badische Land“ und Heimatlich: Wilhelm Zeislermann. Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Büchler. Für Bewegung und Parteimacht: Hugo Steinmann. Für Anzeigen: Helmuth Fecht. — Sämtliche in Karlsruhe.
 Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
 Stationsdruck Z. G. Neff, Karlsruhe.

Erprobtes Rezept

(Einschluppe, 4 Personen).
 Zutaten: 1-1/2 Liter Fleischbrühe aus 4 Maggi's Fleischbrühwürfeln, 3 Eßlöffel Mehl, 1/4 Tasse Wasser, 1 Ei, etwas frische, gehackte Petersilie, Salz, eine Prise geriebene Muskatnuss, einige Tropfen Maggi's Würze.
 Zubereitung: Mehl, Ei, Wasser und Salz verreibt man zu einem dickflüssigen Teig und läßt ihn unter Umrühren in die kochende Fleischbrühe laufen. Nach kurzem Aufkochen rührt man die Suppe über die gehackte Petersilie an und schmeckt mit einer Prise Muskatnuss ab.

Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen
 bereitet man schnell und billig aus
MAGGI'S Fleischbrüh-Würfeln
 3 Stück 10 Pfg.

Aus der Bewegung

Die Front der Jungen

Von Gustav Stöcker.

Es ist ein eigenartiger Begriff dieses Wortes Jugend, und es ist in Deutschland in noch viel eigenartiger Weise gebraucht worden. Jugend auf der einen Seite als Schimpfwort, auf der anderen Seite als der Ausdruck des einzig Wahren, des einzig Wertvollen. Wir, die Jugend selbst, sind inmitten des Streites um diesen Begriff gestanden, und wir sind unseren Weg gegangen, so wie wir es für richtig ansahen, erkannt hatten. Jugend sowohl an Jahren sowie in geistiger Hinsicht, Jugend nicht als minderjährige, sondern als das frische, elastische vorwärtstreibende Element innerhalb des deutschen Volkes.

Wir haben nicht mehr Gelegenheit gehabt, uns am Weltkriege zu beteiligen, und dies ist uns oft genug zum Vorwurf erhoben worden. Es wurde dieser Mangel an Erfahrung als Vorwand erhoben, um uns auszuschalten von allem Geschehen, um das Recht abzuspüren, mitzuwirken an der Gestaltung des Reiches. Wir wurden als unreif erklärt, wenn wir trotzdem unsere Ansehung hochhoben, diese unsere Ansehung als die richtige erklärten und dafür kämpften. Uns fehlte die Erfahrung, aber wir erlebten dafür in einer verhältnismäßig sehr kurzen Zeitspanne eine um so bitterere Enttäuschung. Wir kamen zu einer um so bittereren Erkenntnis. Wir erkannten, daß eine gewisse Schicht, die dazu berufen war, das Volk zu führen, unfähig dazu war. Wir erkannten, daß diese Männer trotz ihres Alters und trotz ihrer Erfahrung jämmerlich versagten, zum Verderben wurden für ihre Mitmenschen.

So stellten wir uns bewußt auf eine andere Seite, kämpften an gegen diese Älteren, und es zeigte sich bald, daß dieses Alter nicht gebunden war an Jahre, sondern daß dieses Alter nur ein Begriff war der Entfremdung vom Volk, der Lebensferne, daß das Jungsein aber ein Begriff war des in der Entwicklungstehens, des Erlebens, des Fühlens.

So befanden sich auch in dieser Front der Jugend Männer, die an Jahren alt waren,

die aber jung geblieben waren in ihrem Empfinden und daher die Aufsehung der Jugend gegen das, was sie vernichten wollte, verstanden und der Jugend die Hand reichete und mit ihr Schritt hielt im Vorwärtstreiben. Man darf es uns nicht verübeln, wenn bei diesem Vorwärtstreiben manchem Unrecht gesehen ist, wenn oft genug die „ältere Generation“ in Wusch und Bogen abgetan wurde, denn uns fehlte die Zeit, lange zu tüfteln und zu suchen nach den Ausnahmen, nach denen, die nicht zu den Alten, zu den Zurückgebliebenen gehörten. Wir erlebten, daß die, die mit uns fühlten und dachten, zu uns fanden, und daher waren die, die nicht zu uns fanden, diejenigen, die auch nicht mit uns denken und fühlen konnten und wollten, infolgedessen unsere Feinde.

Heute, wo die Jugend den Sieg errungen hat, kommen wieder die Alten mit ihrer „Erfahrung“ und wollen ernten. Mit dem Vorrecht des Alters verlangen sie, führen zu wollen. Auch hier müssen wir, wenn es not tut, wieder eine ganz scharfe Front aufstellen, denn unser Führer hat uns gesagt, daß der Begriff „Führer sein“ nicht abhängig ist von Jahren, sondern von der Leistung. Er selbst, in jeder Beziehung der erste Deutsche, ist ein leuchtendes Beispiel hierfür. Einer der jüngsten Staatsmänner überhaupt, hat er eine Leistung geschaffen, die ihm widerprüchlos die Führung eines ganzen Reiches überantworten läßt.

Die, die bisher in der Front der Jungen gekämpft haben, haben bewiesen, daß sie Führer sind, ihre Leistung hat sie berechtigt, Stellen einzunehmen, die bisher alte und älteste Leute besaßen. Die Leistung ist ausschlaggebend, und so wird auch nach der Leistung der Führer ausgewählt werden. Aber daß gewisse Kreise heute versuchen, der „Jugend“ den Mund zu stopfen mit der Redensart, diese Jugend müßte erst ausgereifen, bis dahin müßte das „vernünftige Alter“ noch die Führung in der Hand behalten, ist das größte Unrecht, was den Jungen, die das neue Reich geschaffen haben, geschehen kann. Das, was viele als Wahrung bezeichnen möchten, was das, was uns immer wieder vorangetrieben hat, uns immer wieder aufgeschaltet hat zur Arbeit, zum Kampf.

Wir haben alles Persönliche hintangefest,

haben nur die Aufgabe gesehen und der Aufgabe gelebt, und jene, die ruhig und besonnen waren, sind gegen uns gestanden, haben uns hindern wollen und verlangen heute wieder, daß jetzt, „nachdem die Revolution vorbei sei“, auch wir wieder abtreten sollen und ihnen den Plan überlassen.

Wir denken nicht daran, denn es wäre Verrat an unserer Pflicht, ließen wir unser Werk im Stich. Die Jungen sind die Träger der Entwicklung gewesen, und sie müssen die Träger bleiben, um den Bestand zu sichern. Aber die, die geistig zu alt sind, um bisher zu uns zu finden, sind nicht fähig, mitzusprechen zu können im neuen Staat, denn ihr geistiges Alter hindert sie daran, das Neue zu verstehen, im Neuen zu denken. Wir haben die Entwicklung nicht vorwärtsgetrieben, um heute wieder einen Rückschlag zu erleben, sondern wir sind gewillt, mit unserem Jungsein, mit unserem Aktivismus die Entwicklung weiter vorzutreiben, so wie unser Führer es uns gezeigt hat.

(Aus „Deutsche Studenten-Zeitung“.)

Rednertermine

Frühjahrssoffensive im Rahmen der Propagandaaktion gegen die Arbeitslosigkeit

19. März
1. Kreis Weinheim: Odenwälder
2. Kreis Karlsruhe: Gärtner
3. Kreis Donaueschingen: Steimer

20. März
1. Kreis Weinheim: Odenwälder
2. Kreis Mannheim: Weggandt
3. Kreis Karlsruhe: Gärtner
4. Kreis Raftatt: Kraus
5. Kreis Donaueschingen: Steimer
6. Kreis Waldshut: Albilder

21. März
1. Kreis Heidelberg: Fischer
2. Kreis Weinheim: Odenwälder
3. Kreis Mannheim: Dr. Ganter
4. Kreis Pforzheim: Neumann
5. Kreis Karlsruhe: Gärtner
6. Kreis Donaueschingen: Steimer
7. Kreis Mannheim: Neuther

22. März
1. Kreis Heidelberg: Fischer
2. Kreis Weinheim: Odenwälder
3. Kreis Mannheim: Böttcher

4. Kreis Karlsruhe: Gärtner
5. Kreis Donaueschingen: Steimer
6. Kreis Stodach: Kirn
7. Kreis Raftatt: Kraus

23. März
1. Kreis Tauberbischofsheim: Odenwälder
2. Kreis Heidelberg: Pfaff
3. Kreis Heidelberg: Fischer
4. Kreis Wiesloch: Dr. Weigel
5. Kreis Mannheim: Weggandt
6. Kreis Karlsruhe: Gärtner
7. Kreis Rahr: Tritschler
8. Kreis Wolfach: Dreher
9. Kreis Freiburg: Mühle
10. Kreis Donaueschingen: Steimer
11. Kreis Stodach: Kirn

24. März
1. Kreis Wertheim: Glöck
2. Kreis Tauberbischofsheim: Odenwälder
3. Kreis Buchen: Wegel
4. Kreis Heidelberg: Pfaff
5. Kreis Heidelberg: Fischer
6. Kreis Wiesloch: Höl
7. Kreis Wiesloch: Feßmann
8. Kreis Sinsheim: Neuther
9. Kreis Mannheim: Weggandt
10. Kreis Mannheim: Zürcher
11. Kreis Bruchsal: Reich
12. Kreis Bretten: Dr. Vogel
13. Kreis Pforzheim: Gerth
14. Kreis Karlsruhe: Schott
15. Kreis Raftatt: Ganter

24. März (Fortsetzung)
1. Kreis Bühl: Steinmetz
2. Kreis Bühl: Gärtner
3. Kreis Rahr: Tritschler
4. Kreis Rahr: Neumann
5. Kreis Wolfach: Dreher
6. Kreis Emmendingen: Peter Müller
7. Kreis Emmendingen: Abbele
8. Kreis Freiburg: Mühle
9. Kreis Müllheim: Rechtsanwalt Schmitt
10. Kreis Schopfheim: Kraus
11. Kreis Schopfheim: Urenthaler
12. Kreis Säckingen: Brombacher
13. Kreis Donaueschingen: Pfäumer
14. Kreis Konstanz: Wert
15. Kreis Engen: Steimer
16. Kreis Fullendorf: Albilder
17. Kreis Stodach: Kirn

25. März
1. Kreis Wertheim: Glöck
2. Kreis Wertheim: Illmer
3. Kreis Tauberbischofsheim: Odenwälder
4. Kreis Buchen: Wegel
5. Kreis Heidelberg: Pfaff
6. Kreis Wiesloch: Höl
7. Kreis Säckingen: Brombacher
8. Kreis Wiesloch: Feßmann
9. Kreis Sinsheim: Neuther
10. Kreis Mannheim: Zürcher
11. Kreis Bruchsal: Benz
12. Kreis Bruchsal: Reich
13. Kreis Bretten: Dr. Vogel
14. Kreis Pforzheim: Böttcher
15. Kreis Pforzheim: Gerth
16. Kreis Karlsruhe: Schott
17. Kreis Bühl: Steinmetz
18. Kreis Bühl: Gärtner
19. Kreis Rahr: Neumann
20. Kreis Wolfach: Dreher
21. Kreis Emmendingen: Peter Müller
22. Kreis Emmendingen: Abbele
23. Kreis Neustadt: Pfäumer
24. Kreis Freiburg: Mühle
25. Kreis Müllheim: Rechtsanwalt Schmitt
26. Kreis Schopfheim: Kraus
27. Kreis Säckingen: Waier
28. Kreis Säckingen: Brombacher
29. Kreis Säckingen: Pfäumer
30. Kreis Konstanz: Wert
31. Kreis Engen: Steimer
32. Kreis Überlingen: Albilder
33. Kreis Stodach: Kirn

Deutsche Bühne

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 22. Februar 1934 im Reichstagsgebäude der Krolloper in Berlin in Gegenwart des Führers eine große Kundgebung aller am kulturellen Aufbau mitwirkenden Kräfte des Reiches und der Länder stattfindet, bei der P. Rosenberger eine grundlegende Rede über „Der Kampf um die Weltanschauung“ halten wird. Die Kundgebung wird Donnerstag, den 22. Februar 1934, abends 8 Uhr, im Saal des Festhauses eine öffentliche Kundgebung stattfinden. Der Referent P. Rosenberger, Baden-Baden, wird über das Thema „Aufwärts durch eigene Kraft“ sprechen. Außerdem wird Bürgermeister Dr. Linaus ein kommunalpolitisches Referat halten. Die Mitwirkung der Arbeitsdienstkapelle ist in Aussicht gestellt. Wir laden hierzu die gesamte Bevölkerung der Stadt ein. Eintritt 20 Pf. Erwerbssloß 10 Pf. Der Ortsgruppenleiter: B. Bull.



Ein Denkmal für die Reichskanzlei

Dieses Denkmal zur Erinnerung an den 30. Januar 1934, dem ersten Geburtstag des Dritten Reiches, wurde auf Wunsch Adolf Hitlers in der Reichskanzlei aufgestellt.

Kundgebung wird Donnerstag, den 22. Februar 1934 22 Uhr durch den Rundfunk übertragen.

Anschließend an die Kundgebung findet eine Reichstagung der Gaugruppenleiter der Deutschen Bühne statt, bei der P. Rosenberger ebenfalls zugegen sein wird.

Heil Hitler!

Der Gaugruppenleiter:
gez. Dr. Hochschild.

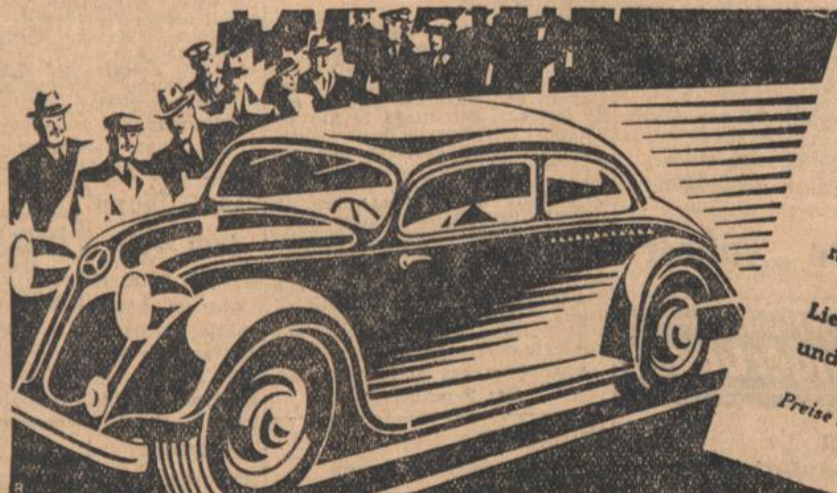
Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest!
Für die Ferienreise findet heute abend 20 Uhr (nicht wie vorgesehen am Freitag) eine Sitzung in der „Wacht am Rhein“ statt. Vollständige Beteiligung unbedingt erforderlich. Die unterschriebenen Bestätigungen über die am Sonntag erfolgende Bereidigung sind heute abend mitzubringen, ebenso die dieser Tage zurückgegebene Personalunterlagen, soweit Verovollständigung insoweit möglich war.
Der stellv. Gau-Beiter: G. S. I. H.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Bühlach
Heute Donnerstag, abends 20 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur schäumenden Alb. Betreff: Amtsverwalterbereidigung und Feldbereidigung im Hochschulstadion am 25. Februar 1934.
Für sämtliche Amtsverwalter der V. und aller NS-Formationen ist pünktliches Erscheinen dienlich, ebenso haben alle dem Führerring zugehörigen Vereinsführer zu erscheinen.
Die Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Durlach
Große öffentliche Kundgebung.
Im Rahmen der Frühjahrssoffensive der großen Arbeitsschlacht findet am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8.15 Uhr, im Saal der Festhalle eine öffentliche Kundgebung statt. Der Referent P. Gärtner, Baden-Baden, wird über das Thema „Aufwärts durch eigene Kraft“ sprechen. Außerdem wird Bürgermeister Dr. Linaus ein kommunalpolitisches Referat halten. Die Mitwirkung der Arbeitsdienstkapelle ist in Aussicht gestellt. Wir laden hierzu die gesamte Bevölkerung der Stadt ein. Eintritt 20 Pf. Erwerbssloß 10 Pf.
Der Ortsgruppenleiter: B. Bull.
NB. Sämtliche politischen Leiter und Amtsleiter der politischen Organisation nebst ihren Unterausschüssen haben zu dieser Versammlung zu erscheinen, da anschließend eine Besprechung, die Bereidigung am Sonntag, den 25. ds. Mts. betr., stattfindet. D. O.

Ortsgruppe der NSDAP, Palmbach
Am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8 Uhr, findet im Saal des Gasthauses zum „Lamm“ eine Versammlung der NSDAP, und der übrigen NS-Organisationen statt, wobei Herr Dr. R. u. n. aus Karlsruhe einen bevölkerungspolitischen Aufklärungsbericht halten wird.
Der Stützpunktleiter: Aug. Jordan.



Endlich ein großer Kleinwagen!
Heckmotor, Schwingachsen, Schnellgang, Zentralschmierung, Schnellbremse und Frischluftheizung. Ein zuverlässiger und bequemer Viersitzer mit bestechenden Fahreigenschaften.
Lieferbar als Limousine . RM 3375—
und als Cabriolimousine RM 3575—
Preise ab Werk

MERCEDES
BENZ
Typ 130

Vertretungen: Karlsruhe, Automobil-Gesellschaft Schoemperlen & Gast, Sofienstr. 74/78 Fernruf 540-541 / Offenburg, Automobilgesellschaft Schoemperlen & Gast, Ortenbergerstr. 26 Fernruf 2042 Pforzheim, D. Baral, Westl. Karl Friedrichstr. 63 Fernruf 6564 / Verkaufsstellen: Baden-Baden, Lichtentalerstr. 13 Fernruf 1178 / Freiburg i. Br., Talstr. 11-15 Fernruf 5471

Ueberragendes Können eines alten Kämpfers

Mjólnirs Kunst

der Mittelpunkt auf der Ausstellung „Deutsche Pressezeichner“

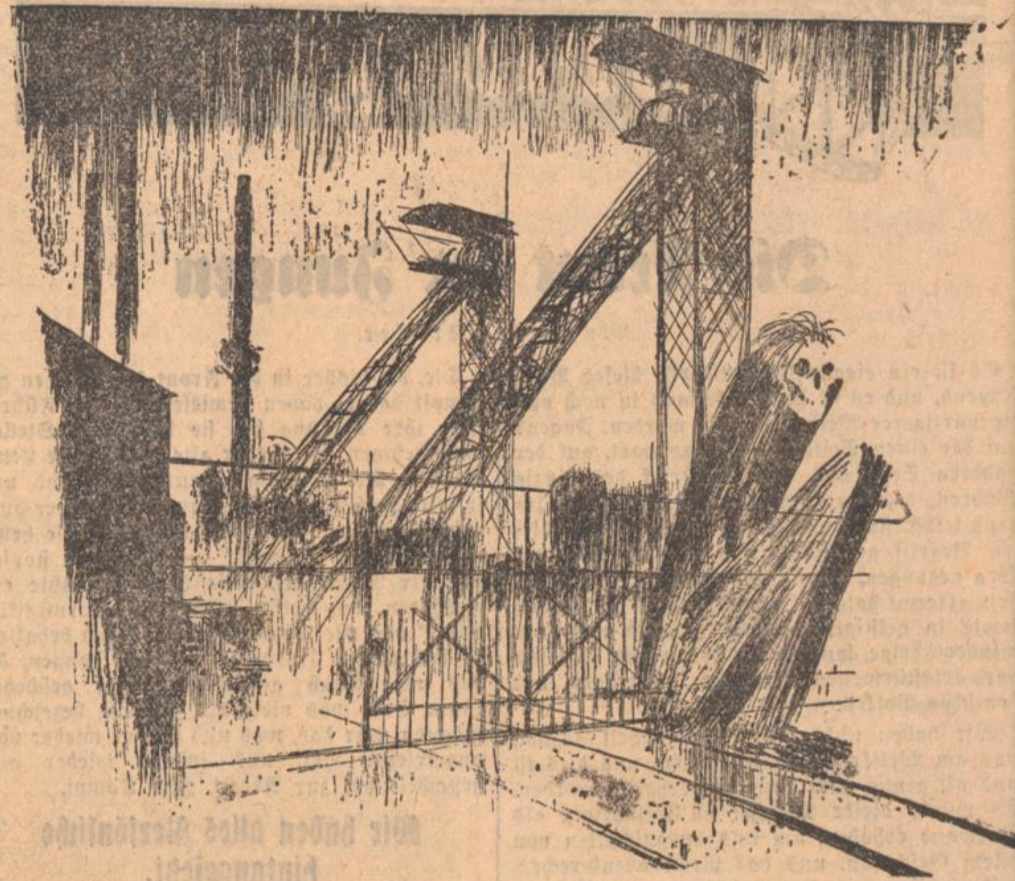
Die deutschen Pressezeichner haben im ehemaligen Kunstgewerbemuseum in Berlin ausgestellt.
Wie vielseitig das Schaffen dieser Mitarbeiter an der Ausgestaltung der deutschen Presse ist, zeigt diese Ausstellung.
Außer einem historischen Teil, in welchem diese interessante Flugblätter und Skizzen des Mittelalters zu sehen sind, ist die Schau in viele Unterabteilungen gegliedert. Krieg, Reportage, Roman, Volk und Heimat, Jagd, Sport, Politik.

Den Haupttraum aber nimmt das Gebiet der nationalen Erhebung und damit Hans Schwelger, oder wie wir ihn kennen, Mjólnir, ein.

Seine Kunst, die an der Verächtlichkeit des alten Systems und an der Verkündung der nationalsozialistischen Idee hervorragenden Anteil hat, verdient besondere Beachtung.

Aufgewachsen auf den lichtleeren Höfen der Mietkajernen im Berliner Osten, erlebte Hans Schwelger als 18jähriger die Novemberrevolte. Aus unglaublichem Fanatismus und Haß ge-

Wer sprach von Silberstreifen?



mit welcher vernichtenden Kraft er im Dienste seines Volkes gegen dessen Widersacher geschleudert wurde.

Im Vertrauen, jenen November 1918 zu überwinden, gelang es Mjólnir durch seine Arbeit, mit wuchsender Schlagkraft die nationalsozialistische Bewegung in hervorragender Weise vorwärts zu treiben.

Immer mehr und mehr stellte Mjólnir den nordlich betonten kämpferischen Typ heraus als schroffen Gegensatz zum asiatisch-minderwertigen Kollwitz-Typ.

Die Totalität der Idee ist es, die Mjólnir schon 1926 als Propagandisten der nationalsozialistischen Idee heraushebt. Nicht nur Nazist und Jude, auch die volksverräterische Reaktion wurde gebührend angeprangert.

Stets war ihm seine Kunst nur Mittel zum Zweck und mit allen Kräften setzte sich Mjólnir ein, immer den Gegner da zu treffen, wo er verwundbar war.

Einmal galt es, den Gegner durch

füßende Satire

herabzusehen, ihn durch bissige Ironie zu ent-

mit feberischer Kraft den Typ des neuen Menschen. Das ist das große an Mjólnirs Schaffen, daß er die künstlerische Kraft zu seiner Zuversicht und selbstempfundene Siegesgewißheit gerade in schwerster Kampfsituation durch seine Skizze, durch seine Zeichnung den Volksgenossen hineinzu legen.

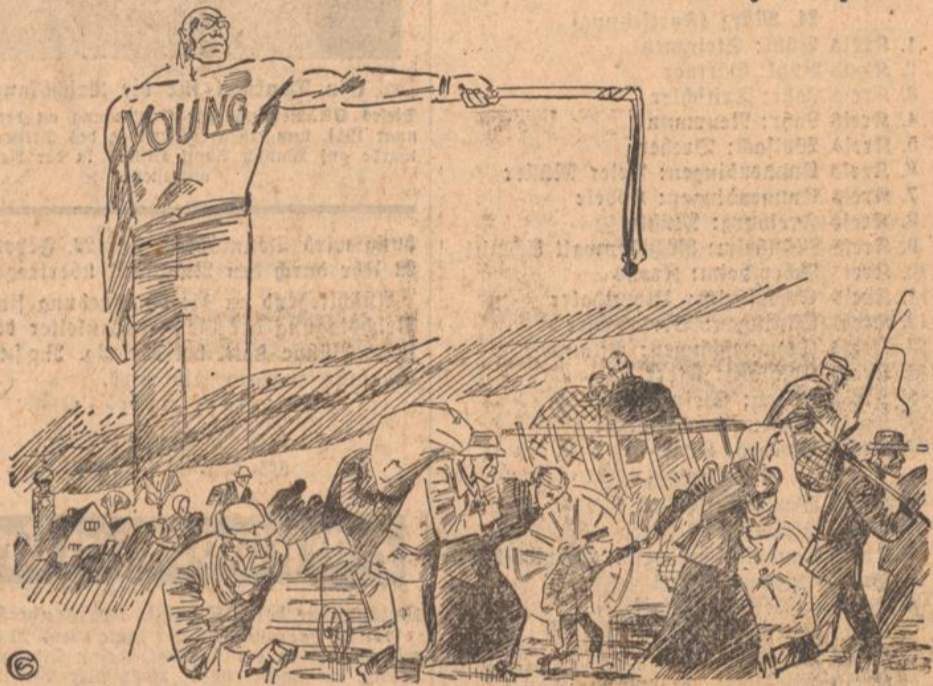
Seine Bilder haben die deutsche Seele zutiefst erfasst.

Wenn wir an die Jahre des Kampfes zurückdenken, waren es da nicht in Berlin tausend und hunderttausende, die nicht dazu zu bewegen waren, unsere Versammlungen zu besuchen, die aber wie gebannt vor einem Plakat Mjólnirs standen und nachdachten und so der ersten Keim unserer Idee in sich aufnahmen.

So erblicken wir in Mjólnir den gottbegnadeten Künstler und zugleich einen der hervorragenden Kämpfer um das Dritte Reich.

So bilden seine Bilder mit Recht den Mittelpunkt der Ausstellung „Deutsche Pressezeichnungen“.

Bauern, das ist euer Schicksal



— wenn der MounG-Plan Wirklichkeit wird!

aufmerksame Beobachter auch im Wilde alle und neue Weltanschauung und es läßt sich in allen Abteilungen feststellen, wie alles überwunden und künstlerisches Schaffen von neuem Geiste befeuert ist.

gen alles unendliche sind schon seine ersten Arbeiten entstanden.

Mjólnir nannte er sich 1919

In der Tat, Mjólnir, der Hammer Tors, hat in den nun folgenden Kampffahren behiefen,

Amtliche Anzeigen

Achern

Einladung

Betr. Innungssatzungen
Das Bad. Bezirksamt Achern hat mit Wirkung vom 15. Februar 1934 für die nachgenannten Handwerke Innungssatzungen mit dem Einverständnis der Innungen erlassen:

- 1. Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Achern.
- 2. Zwangsinnung für das Bauhandwerk im Amtsbezirk Bühl.
- 3. Zwangsinnung für das Drechler- und Tischlerhandwerk im Amtsbezirk Bühl.
- 4. Zwangsinnung für das Sattlerhandwerk im Amtsbezirk Bühl.
- 5. Zwangsinnung für das Zarenhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Achern.
- 6. Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk im Amtsgerichtsbezirk Achern.
- 7. Zwangsinnung für das Wagnerhandwerk im Amtsbezirk Bühl.

Zur Beschlußfassung über den Satzungenverlauf ist die in den Zwangsinnungen der vorbenannten Gewerbe eingetragenen Handwerker zu einer gemeinsamen Versammlung auf Montag, den 26. Februar 1934, nachmittags 3 Uhr, in den Saal des Gasthauses „Zum Kaiser“ in Achern ein.

Achern, den 16. Februar 1934.
Der Bürgermeister
als Innungsausschreibende.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Achern läßt am Dienstag, den 27. ds. Mts., nachmittags 10 Uhr beginnend den Graserwachs von nachgenannten Losen im Mauer in jährliche Lose auf dem Markte davor öffentlich versteigern und zwar

- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46.

Achern, den 20. Februar 1934.
Bürgermeisteramt.

Ortspolizeiliche Vorchrift.

Der § 3 der ortspolizeilichen Vorchrift über die Wochenmarktförderung für die Stadt Achern vom 30. No-

vember 1904, welcher durch Entschließung des Bezirksamts Bühl vom 15. März 1928 geändert worden ist, erhält folgende Ergänzung:

5. Der Verkauf von Früchten, Topfpflanzen und Samen, mit Ausnahme des selbstgezeugten landwirtschaftlichen Samens, auf den Wochenmärkten ist nur den Kleinhandbetrieben im Amtsgerichtsbezirk Achern gestattet.

6. Ausländisches Obst und Gemüse, das am Markt feilgehalten wird, ist besonders zu kennzeichnen.

Achern, 21. Dezember 1933.
Bürgermeisteramt:
Raemer.

Bühl

Die Geschäftsführerstelle des Bezirksfürsorgeverbands und Bezirksjugendamts Bühl

Die Geschäftsführerstelle

des Bezirksfürsorgeverbands und Bezirksjugendamts Bühl, Befoldungsgruppe IVa-IVb des badischen Besoldungsgesetzes, ist zu besetzen. Bewerber müssen eine der folgenden 4 Voraussetzungen erfüllt haben:

- a) Prüfung für den gehobenen mittleren Verwaltungs- oder Justizdienst oder für einen höheren Dienst oder eine gleich zu achtende Prüfung.
 - b) erfolgreicher Besuch einer Wohlfahrtsfachschule und staatlicher Anerkennung als Wohlfahrtspfleger.
 - c) mindestens dreijährige Tätigkeit bei Fürsorgeverband in selbständiger Stellung.
 - d) mindestens fünf Jahre hauptamtliche Tätigkeit in leitender Stellung.
- Bewerbungen mit Lebenslauf und Befähigungsnachweis sind binnen 3 Wochen einzureichen.
- Bühl, den 16. Februar 1934.
Der Landrat.

Durlach

Adem Wilt, Werkmeister in Durlach, hat gemäß § 927 BGB, das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Rechtsnachfolge der am 3. Dezember 1893 verstorbenen, als Mitigentümerin des Grundstücks Grundbuch Durlach, Band 41, Blatt

11, Lsg.-Nr. 6823, Adeland Gemau, im unteren Berg, einträgen Karoline Fuchs, Achern in Karlsruhe, mit ihrem Rechte beauftragt. Die Rechtsnachfolger der Karoline Fuchs werden aufgefordert, spätestens in dem auf Dienstag, den 28. Mai 1934, vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgericht in Durlach II, Zimmer 28, anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Ettlingen

Ortsvorsorgeeinrichtung Ettlingen.

Die diesjährige Mitgelierversammlung, verbunden mit einem Vortrag des Herrn Baumstübenleiters über „Dobson“, findet am Samstag, den 24. Februar 1934, abends 8 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses „zum Ritter“.

Die Mitglieder und sonstige Interessenten des Ortsbauvereins sind hierzu freundschaftlich eingeladen.

Der Amtsvorstand.

Karlsruhe

Zwangs-Versteigerung.

II WZ. 45/33.

Im Zwangsversteigerungsamt des Notariats am Dienstag, den 21. April ds. Jrs., vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Neuburgweiler das Grundstück der Eheleute Weidner in Baden-Baden auf Gemarkung Neuburgweiler.

Die Versteigerung am 2. Januar 1934 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erstversteigerung erst nach dem Antritt des Gläubigers und nach den ablägen Rechten veräußert. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Aufgebots anrufen oder einwachen einreichen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschriftung

Grundbuch Neuburgweiler, Band 8, Blatt 22.
Lsg.-Nr. 316: 15 a 33 am Hofreite mit Gehwegen und Ausgängen im Gemarkung: lange Acker.
Schätzung: 8 000.— M.

Karlsruhe, den 19. Februar 1934.
Notariat II als Vollstreckungsgericht.

Tunnelhandlungsarbeiten an der Schwarzwaldbahn zwisch. Bahnhof Niederröhrer und Bahnhof Ziberg öffentlich zu vergeben. Einreichung der Angebote am 27. II. u. 28. II. d. J., Abgang 11.30 Uhr Bahnhof Niederröhrer. Ang. zur Verbesserung von Kampfen, 105 km, Zeichen des Grundbesitzes nach bergmännischen Regeln an mehreren Stellen auf zu. 25 km Länge. Bewerber stellen den 2 Portalen in Vertiefung der Tunnelröhre, Erneuerung einer Portallinie, Verschließen von Geflüchten u. a. Bedingungen u. Zeichnungen an Werkstätten beim Reichsbahnbauamt Ziberg (Wartplatz) zur Einsicht; dort auch Bedingungen, Erläuterungen, Zeichnungen, Beschreibungen der Leistungen von 2. u. 3. Stützen (Stütz.), den 20. II. 34.

Reichsbahn-Betriebsamt.

Leist den „Führer“

Amtliche Versteigerungen

Altenheim

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Altenheim versteigert am Freitag, den 23. Februar 1934, nachmittags 11 Uhr, im Rathaus in Appenweiler das Grundstück der Eheleute Sauer, wozu die Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands.

108 Eichen, 1.-6. Klasse 21 Eichen, 3.-5. Klasse 6 Ahorne, 4. Klasse 2 Althornbäume, 4. Klasse 2 Ulmen, 5. Klasse. Waldarbeiter Pauli fertig auf Verlangen Listen an.
Altenheim, den 19. Februar 1934.
Der Gemeinderat.

Diersheim

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Diersheim (Amt Nebl) versteigert am Freitag, den 23. Februar, nachmittags 1 Uhr in den Sälen 1 und 12 (Abteilungs) folgende Ausschläge wozu einladen:
Wappeln 33,75 Hektar 1.-4. Klasse.
Ulmen 2,95 Hektar, 2.-5. Kl., Eichen 0,57 Hektar, 5.-6. Kl., Erlen 2,00 Hektar, 3.-5. Kl., Weiden 2,8 Hektar, 2.-4. Kl., 1 Birke 4. Kl., 2 Ahorn 5. Kl., 1 Eiche 2. Kl.

Der Gemeinderat.

Hügelsheim

Brenn- und Kuchholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Hügelsheim (Amt Rastatt) versteigert am Freitag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr beginnend im Gemeindevaal (Hiebtag) 70 Ster vichenes und 450 Ster forlenes Scheit- und Nadelholz, sowie 1000 Stück Forlen- und Buchenholz: am Samstag, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr beginnend im Gemeindevaal (Hiebtag) 140 Stück forlene Bau- und Ausschlämme von 2,90 Hektar abwärts, sowie 50 tote Forlen- und Zaunentlagen. Zusammenkunft an beiden Tagen um 10 Uhr vormittags beim Rathaus. Ausläge werden nur auf Bestellung angefertigt.
Hügelsheim, den 20. Februar 1934.
Der Gemeinderat.

Offenburg

Zwangs-Versteigerung.

Im Zwangsversteigerungsamt des Notariats am Mittwoch, den 18. April 1934, nachm. 2.30 Uhr im Rathaus in Appenweiler das Grundstück der Eheleute Sauer, wozu die Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 24. Mai 1933 im Grundbuch vermerkt.

Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei der Erstversteigerung glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erstversteigerung erst nach dem Antritt des Gläubigers und nach den ablägen Rechten veräußert. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Aufgebots anrufen oder einwachen einreichen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstands.

Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Grundstücksbeschriftung

Grundbuch Appenweiler, Band 30, Blatt 3.
Lsg.-Nr. 2760 = 8 a 84 am Adersland, Gemau Riedbade.
Lsg.-Nr. 447 = 14 a 93 am 9 a 85 am Hausgarten 5 a 08 am Hausgarten
Auf der Hofreite mit Scheinentele zweifach.
a) Stall, Scheuer auf Schopf mit eingebauten Schweineflößen.
Schätzung 8000.— M.
Offenburg, den 9. Februar 1934.
Notariat II als Vollstreckungsgericht.

Bon Z Mann

zum Volk

v. Wilt, Palmbert Eine illust. Gedichte der NSDAP, und der SA. Der Verfasser ist b. bekannte Schriftsteller d. „Angriff“ 2.85 M.

Zu beziehen durch

Führer-Verlag
G.m.b.H.
Hr. Buchvertrieb
Karlsruhe

Spezialgeschäft für Kohlen- und Gasbedarf
Karl Kron
Karlsruhe
Kriegstr. 46
Eingang Kronenstr. (Mendelssohnpl.)

Ihre Waffen
Rädmaschinen und Fahrradrep. zum Spezialisten
Wolfgang Riegel
Rastatt
Finkenstr. 8. 354

AUS KARLSRUHE

Hans Westmar

Einer von vielen. Ein deutsches Schicksal aus dem Jahr 1929

Ein Kampffilm, der die an ihn gestellten Voraussetzungen erfüllt. Das Leben der SA aus den Sturmjahren. Er verknüpft ein Einzelschicksal mit dem Schicksal der deutschen Freiheitsbewegung so, wie das bei tausenden Nationalsozialisten der Fall war.

Er zeigt den Gegensatz:

Hier Idealismus, Kameradentreue, Verantwortungsbewußtsein. Dort materialistischer Geist, Klauenallüren, Verkommenheit. Hier Führertum, das unbedingt in jeder Lebenslage vorangeht und vorlebt. Dort eine Intellektuellenschicht, die verstandesmäßig Not ausnützt und „sich des Gestirns bedient.“ Feige, gemein und verbrecherisch. Er führt in das schreiende Glend lichtloser Hinterhöfe und verfallener Mietkasernen, in die Straßenzüge der Youngkolonie. ... Und in den sinnverwirrenden, schillernden Glanz des Nachtlebens im Novemberstaat.

Der saturierte, gemästete Bürger taucht auf, instinktlös und schwammig; der verkümmerte, ehrliche Arbeiter; der Schupo als Prügelmuschot und als denkender Beamter; der anständige suchende Kommunist, der verhehlt, blutgierige Volkswiki.

... Und daneben die harten, kompromißlosen Kämpfertypen der SA, die es vorziehen, auf der Stelle zu fallen, als auch nur einen Schritt zurückzuziehen.

Der rote Berliner Osten, der Nordosten, der Bülowsplatz mit dem Karl-Liebknecht-Haus, dem jahrelangen Sitz Moskauer Agenten und der KPD-Zentrale; rote Umzüge mit all ihrem Drum und Dran, mit Mordüberfällen, Auf- rühr und Polizeiknüppeln.

Mit erschütternder, lebenswahrer Realistik rollen all diese Bilder von unfern Augen ab.

Was aber das Filmwerk über alles bisher berart filmisch Gesehene weit erhebt, ist die unerhörte Wucht seiner Massen Szenen in der Saalschlacht und bei den Demonstrationsszügen und Propagandafahrten der SA.

Niemand hat den Eindruck des Gefelkten, „Ingenierten“. Man lebt dieses Gesehene mit, so, wie die SA-Männer und Mitkämpfer Dorff Wessels nicht gespielt, sondern mit tiefster Hingabe noch einmal erlebt haben.

Gewaltig die Wirkung beim letzten Marsch des Sturm 5 vor der Wahl.

Durch das Spalier einer nach tausenden zählenden, vor Wut halb wahnsinnigen Masse. Von allen Häusern, von den Dächern und Schornsteinen hängen die Fegen der Internationale. Ueber den Straßenzügen dominierende Transparente mit den Schlagparolen der KPD.

„Wählt Liste 3!“ „Prolet erwache!“ „Tod den Faschisten!“

Eine viel zu schwache Polizei steht gegen Uebermacht. Die Massen scheinen alles zu erdrücken. Duzendmal erfolgen Angriffe auf den Zug, ebensooft werden sie von der mit stahlharter Energie marschierenden Kolonne verwegener Kämpfer zurückgeschlagen.

Die Fahnen zusammengebissen, den Blick nach vorn, marschieren sie weiter.

Komme was wolle!

Voraus die flatternde Fackelkreuzfahne.

Und unter dem ohrenbetäubenden Gebrüll der losgelassenen Hölle spielt die Schalmeien-



Capelle die aufreizende Melodie des Wiener Jungarbeiterlieds.

Was hier an Regie geleistet wurde, ist vollendete, einzigartige Leistung des originell schaffenden Künstlers.

Es wäre Blasphemie, die Szenen beim Leihgang zu beschreiben. Drastische Bilder abgrundtiefer Gemeinheit. Aber sie sind notwendig, um nicht vergessen zu lassen, was einmal volksfremde Verhezung anzurichten imstande war.

Jeder der Schauspieler leistet, was in seinen Kräften steht.

Es war sicher schwer für Emil Johlams, die Gestalt eines Sturmführers auf gefährlichem Posten mit Echtheit zu erfüllen. Der Darf gelang, abgesehen von einigen wenigen Augenblicken, in denen er eine unnatürliche, bühnenhafte Maske hervorkehrt.

Vollendet ist die Rolle des Moskauer Bevollmächtigten im Karl-Liebknecht-Haus. Paul Wegener in seinem Element! Das dämonische, habgierige Antlitz Asiens, das drohend seinen Blick nach Westen richtet.

Charakteristisch auch die Typen des Genossen Roth, des Reichstagsabgeordneten der KPD, der Jüdin Kohn.

Und dann ist da die SA.

Alle Gefächter tauchen auf. Richard Fiedler, SA-Mann im „Bombenschloß“, der heutige Oberführer. „Barrikadenalbert“ Sprengel, Kampfgenosse aus dem Sturm 5.

Die Beute geben ihr Bestes und prägen dem Film ihren Stempel auf.

Es ist der Film der SA, das Ehrenmal für den alten Parteigenossen.

Im Osten Berlins spielt die Handlung. Sie könnte ebentogut den Kampf um jede deutsche Industriestadt darstellen. Erinnerungen tauchen auf und lebendig erhebt die Zeit, da wir „Staatsfeinde“ waren.

Und der Film ist eine Feierstunde für jeden Nationalsozialisten. R. St.

Violinsonaten von Beethoven

Joseph Peischer — Kitty von Teuffel

Im Bürgeraal des Rathauses gab Joseph Peischer, früherer Lehrer für Violine an der Badischen Hochschule für Musik, zuvor Konzertmeister der Badischen Staatskapelle, mit der bestbekanntesten einheimischen Pianistin Kitty von Teuffel einen in allen Teilen wohlgeklungenen Sonatenabend. Der ausgezeichnete Geiger, der zur Zeit Lehrer am Höchsten Konservatorium Frankfurt und außerdem noch Konzertmeister des Südwestfunkorchesters ist, hat in Karlsruhe durch eine Reihe von Konzerten mit K. von Teuffel als Partnerin sich einen guten Ruf geschaffen. Kein Wunder also, daß sich eine zahlreiche Zuhörerschaft einfand, die den Künstlern sehr viel Sympathie entgegenbrachte. Joseph Peischer versteht es aber auch, sich dieser Sympathien würdig zu erweisen. Sein Spiel trägt das Gepräge präziser, gewissenhafter Technik. Seine Vogenführung erzeugt einen klangvollen runden Ton und wird mit der größten Dehnbarkeit eingesetzt. Peischer ist mit allen Disziplinen der Vogenführung aufs Beste vertraut. Von nicht min-

derer Durchschulung zeugt die Technik der linken Hand. Auch der kleinste Notenwert kommt exakt und voll zur Geltung. Dabei ist das Spiel von größter Reinheit und dynamisch fein ausgeglichen und der Vortrag im wahren Sinn neuschöpferisch. Kitty von Teuffel ist für die Begleitung Peischer's sehr gut vereingestimmt. Mit feinem Verständnis und großer Einfühlbarkeit führte sie ihren Part durch. Auch sie verfügt auf ihrem Instrument über eine Technik, die sich hören lassen kann.

Beide Hände sind gleichmäßig durchgearbeitet u. gewähltesten dadurch einperlenendes Spiel ohne Unebenheiten, auch bei den schwierigsten Läufen. Rhythmisches zeigte sie sich auf der Höhe und war durch Anschmiegsamkeit bedacht, Einheit und Geschlossenheit zu wahren. Durch vortreffliches Behandeln des Pedals wirkte sie eine reiche Nuancierung hervorzubringen, wie überhaupt die Dynamik im Zusammenspiel mit Peischer sehr fein abgewogen war. Die beiden ersten Sonaten in D- und A-Dur von Beethoven, seinem Lehrer Salieri gewidmet, gehen sehr leicht ins Ohr und sind so recht musizierfreudig. Besonders gefällt das Andante mit

den Variationen. Darauf folgte die Frühlings- sonate in F-Dur, die sehr bekannt, aber immer wieder gerne gehört wird. Den Abschluß bildete die Sonate in C-moll, dem Kaiser Alexander I. gewidmet, pathetisch und voll Wucht.

Die beiden Künstler verliehen dieser Beethovenmusik sinn- und geistesgemäße Ausdeutung und Interpretation. Beethoven wurde der dankbaren Zuhörerlichkeit sinnfällig nahegebracht.

Der Beifall war demgemäß äußerst herzlich und warm, und die Blumen, die verabreicht wurden, verdient.

Badisches Staatstheater

Die humorvolle, von Felix Baumbach inszenierte Revolutionskomödie „Konjunktur“ von Dietrich Loder bewährt ihre zündende Wirkung auf die Lachmuskeln bei jeder ihrer bereits recht zahlreichen Wiederholungen, deren nächste, heute, Donnerstag, den 22. Februar, stattfindet und die ursprüngliche Besetzung der Rollen mit Lola Erwig und den Herren Ernst,

Gemmede, Herz, Höder, Kiencher, Mathias, Mehner, Paul Müller, Prüter, Paul Rudolf Schulze und von der Trend aufweist.

Die für Samstag, den 24. Februar, angekündigte Aufführung der neu eingelebten Oper „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius findet als „geschlossene Vorstellung“ für die Kreisleitung der NSDAP statt. Ein allgemeiner Kartenverkauf für diese Aufführung ist daher aufgehoben. Die im Vorverkauf bereits erworbenen Karten wollen an die Billettkasse gegen Erstattung des betr. Betrages zurückgegeben werden.

Erfolg im Leben

Im Beruf und in der Gesellschaft spielt Ihr Neuhäres eine größere Rolle als Sie vielleicht denken. Menschen, die gepflegt aussehen, machen immer einen guten Eindruck. Schöne, gut gepflegte Zähne werden Ihnen helfen, schneller Sympathien zu gewinnen. Das ist ein Grund mehr, Ihre Zähne regelmäßig jeden Abend und Morgen mit Chlorodont zu pflegen. Der köstliche Pfefferminzgeschmack der Chlorodont-Zahnpaste erzeugt angenehmen Mundgeruch und gibt Ihnen das Gefühl von Frische und Sauberkeit. Tube 50 und 80 Pfg.

Karlsruher Parteiveranstaltungen

Auffstieg aus eigener Kraft

Vortragabend der Ortsgruppe Südwest

Am Dienstagabend sprach in einer in der Glashalle abgehaltenen Veranstaltung der Ortsgruppe Südwest Pp. E. Gärtner (Baden-Baden) über das Thema „Aus eigener Kraft aufwärts“. In seinen Ausführungen betonte Pp. Gärtner die Tatsache, daß der Wiederaufstieg eines Volkes niemals durch fremde Hilfe, sondern einzig und allein aus eigener Kraft, aus der Kraft der gesamten Nation erfolgen könne. Als in den Nachkriegsjahren die Not ins Unerträgliche gewachsen, bildete ein unbekannter Soldat der Front mit seinen Gefolgsleuten eine Kampfgenossenschaft, die nach vierzehn langen Jahren die deutsche Schicksalsgemeinschaft im Winterhilfswerk des deutschen Volkes gründete. Größten Ausdruck habe diese Schicksalsgemeinschaft im Winterhilfswerk des deutschen Volkes gefunden. Wenn Deutschland auch 3 Millionen Arbeitslose habe, so könne doch jeder Deutsche mit Stolz bekennen: Von diesen drei Millionen kann keiner hungern noch frieren. Dieses gewaltige Werk werde vom Opfergeist der deutschen Nation getragen. Opfern berechtige aber nicht zum Ernten, zumal die meisten ihr Opfer überschätzten, das doch im Vergleich zum Opfer des Frontsoldaten und des nationalsozialistischen Kämpfers ein Geringes sei.

Die vielen Volksgenossen, die es in den letzten Jahren veräußerten, in den Reihen der Nationalsozialisten den Kampf um das neue Reich mitzuerleben, könnten nunmehr, wo es gilt, durch persönliche Opfer der Volksgemeinschaft zu dienen, eine Feuerprobe bestehen. Das Wesenwert der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit stehe nun bevor. Es gelte nicht wie in früheren Zeiten, die Erwerbslosen passiv zu erlassen, wie die damaligen Machthaber auch die Freitode der Hoffnungslosen registrierten. Wille und Kraft und der unerschütterbare Glaube an die eigene Kraft müsse das Aufbauwerk zustandbringen. Um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, könnten auch nicht Auslandsaufträge helfen.

Pp. Gärtner kam in diesem Zusammenhang auf die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der Regierung zu sprechen, die bereits ausgeführt oder für die nächste Zeit geplant seien. Es gelte, überall ein offenes Auge zu haben, um festzustellen, wo Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien. Es sei auch erforderlich, in vielen Betrieben eine gewisse Umformung vorzunehmen; viele weibliche Arbeitskräfte könnten herangezogen werden und, allerdings unter Vermeidung sozialer Härten durch männliche Kräfte ersetzt werden. Man dürfe es als gewinnbringende Aufgabe auffassen, diese jungen Mädchen der Frauennarbeit im Haushalt zuzuführen. Denn gerade in den vergangenen Jahren hätte die Jugend den Begriff des „Dienstens“ vor dem des „Verdienens“ vergessen. Ebenso könnten junge Leute, statt älteren Arbeitskameraden die Stellung wegzunehmen, im Arbeitsdienst eine Zeitlang ihrem Volke dienen. Mit gutem Willen könne auf diesem Gebiet viel Gutes geschaffen werden. Der Arbeitgeber könne alle treuen Arbeitskräfte, ihre Arbeit durch Stützung einer Zusatzrente belohnen. Der Arbeiter kam auch auf die „Halbsebstverlängerer“ zu sprechen, die Halbbauern, die leicht zu Vollbauern werden könnten, wenn sie, unbehindert von beruflicher Arbeit, ihre Scholle bestellen könnten. Durch Umschulung könnten alle

Härten einer langen Arbeitslosigkeit, die bekanntlich die sachlichen Fertigkeiten in kurzer Zeit verkümmern lasse, gemildert werden. Auch ausgeglichene Arbeitszeiteinteilung, wenn es nötig sei Kurzarbeit, könne im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit wirksames Kampfmittel sein. Durch Ausnützung der arbeitsstillen Zeit würden ohne weiteres die Doppelschichten ausgeschaltet.

Pp. Gärtner erwähnte die baufördernden Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und umriß dann das Wesen der Randbildung, die niemals ein Objekt der Boden Spekulation werden dürfe, sondern den Arbeitslosen der heimatlischen Scholle nahe bringen solle.

Immer wären aber bei diesen Vorschlägen das gegenseitige Ab- und Zugeben der Ansichten der einzelnen Volksgenossen erforderlich; ohne fühlbares persönliches Opfer könne keine dieser Maßnahmen durchgeführt werden. Dieses Opfer könne vielerlei Gestalt haben, immer aber solle der Grundsatz für jeden bindend sein: Deutschland wird leben, wenn wir Opfer bringen!

Der starke Beifall der gutbesuchten Versammlung dankte den klaren Ausführungen des Pp. Gärtner die dazu gehörenden, mancherlei auseinandergesetzten Ansichten klarzulegen. Stellvert. Ortsgruppenleiter Pp. G. Kollmann brachte dies in einer kurzen Ansprache noch einmal zum Ausdruck.

Deriliche Arbeitsbeschaffung

Ortsgruppe Süd

Am Montagabend sprach im vollbesetzten Saal der Volkshalle Pp. Gärtner vor den Mitgliedern der Ortsgruppe Süd über das selbe Thema, das zur Zeit von außerordentlicher Wichtigkeit ist, und den Erschienenen über alle Fragen der Arbeitsbeschaffung reichen Aufschluß gab.

Als zweiter Redner des Abends sprach Bürgermeister Dr. Fröhlich über die örtliche Arbeitsbeschaffung. In Zukunft werde die Südstadt nicht mehr fremdenhändig behandelt werden, sie sei im Gegenteil der

Stadtverwaltung ebenso ans Herz gewachsen wie die anderen Stadtteile.

Durch Erriehung der Markthalle, Durchführung von Straßen sowie die Verbindung der Südstadt mit den übrigen Stadtgebieten hergestellt werden. Mit Hilfe der Mieter- und Bauvereine würden am alten Bahnhof die in Karlsruhe so nötigen Kleinwohnungen geschaffen. Mit der Zeit wird am Etklinger Tor eine gewaltige Anlage entstehen durch Erriehung von Monumentalbauten und Denkmälern. Die Rennwiese solle womöglich zu einem großen Sportplatz, der Zehntausende aufnehmen vermag, ausgebaut werden.

Die Arbeitsbeschaffung wurde in Karlsruhe mit aller Kraft in Angriff genommen. Es sind jetzt hier 3-4000 Erwerbslose weniger als vor einem Jahr und die Stadt hofft durch die neuen Maßnahmen die Arbeitslosennot weiter herabzudrücken. Arbeiten am Rheinischkanal, Entwässerungsarbeiten bei Rüppurr, Bau der Rheinbrücke, Bau eines künstlichen Delbedens im Rheinhafen u. a. wirken belebend auf den Arbeitsmarkt.

In Karlsruhe sind 7800 Anträge auf Instandsetzungen eingegangen. 6200 konnten schon verbeschrieben werden und so wurden über 1 Million Reichsmark Zuschüsse gegeben, das ist ein Gesamtumsatz von 5 bis 6 Millionen RM. 970 Ehestandsdarlehen gingen ein, 750 wurden erledigt, mit 300 000 RM., die der Wirtschaft zugute kommen. Die Stadt macht die Unterstützung der Erwerbslosen abhängig von einem Maß Arbeit für die Gesamtheit. So wurden in Karlsruhe neben dem freien Arbeitsdienst ein solcher für Erwerbslose unter 25 Jahren eingeführt. Unser Vorschlag heißt: Ohne Arbeit keine Unterstützung, dabei werden nur Arbeiten ausgeführt, die sonst nicht in Angriff genommen werden können. Aber immer wieder muß betont werden, Volksgenosse helfe selbst bei der Arbeitsbeschaffung mit, damit die Ziele unseres Führers, der sein geliebtes Volk aus der Not führen will, verwirklicht werden können.

Die beiden Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Das vorzügliche Hansorchester der Ortsgruppe Süd untermalte den Abend, der mit dem Horst-Wessel-Lied seinen Abschluß fand.

Kurze Stadtnachrichten

Die Helben-Gedenkfeier

Nachdem die Kreisleitung der NSDAP. im Einverständnis mit dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge die Veranstaltung der gemeinsamen Helben-Gedenkfeier in Verbindung mit der Vereidigung der politischen Leiter übernommen hat, richtet der Führer der Gruppe Karlsruhe des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge an die hiesige Einwohnerchaft die Bitte, sich möglichst zahlreich an der nächsten Sonntag im Hochschulstadion stattfindenden Feier der NSDAP. zu beteiligen.

Hohes Alter.

Heute am 22. Februar, begeht in verhältnismäßig körperlicher und geistiger Frische, der hier im Ruhestand lebende Herr Valthasar Hiller, Frühlingsstr. 9, seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist besonders in Eisenbahnerkreisen wohl bekannt; er leitete zuletzt, bis zu seiner Ruhebesetzung 1921, die Bahnhofsverwaltung in Karlsruhe, wo er sich durch seine Pflichttreue und große Umsicht große Verdienste erworb. Möge es Herrn Hiller vergönnt sein, im Kreise seiner Familie noch einen schönen Lebensabend verbringen zu dürfen.

Die Grofage im Dienste des Winterhilfswerks

Die in diesem Jahre so erfolgreich ins Leben getretene Große Karnevals-Gesellschaft „Gro-Ka-Ge“ hat durch Vermittlung des Verkehrsvereins dem Winterhilfswerk Karlsruhe die Summe von fünfhundert Mark als Spende überwiesen. Sie hat hiermit den Beweis der Uneigennützigkeit ihrer Bestrebungen erbracht, was ihr hiermit gedankt sei.

Fräulein Ruth Müller, die aus der Gesangsgruppe Elisabeth Gutzmann, hier hervorgegangen, konnte anlässlich der Eröffnung von Strauß' „Arabella“ im Ulmer Stadttheater namhafte Erfolge erringen.

Karlsruher Gerichtschronik

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher.

Vor dem Karlsruher Schöffengericht (Vorstand: Amtsgerichtsdirektor Dr. Weiß) stand heute der 37 Jahre alte, ledige Schlosser Eugen Dr. aus Karlsruhe-Grünwinkel, der aus der Strafbhaft vorgeführt wurde. Er ist bereits achtmal vorbestraft. Im Jahre 1925 verurteilte ihn das Karlsruher Schöffengericht wegen mehrfachen einfachen und er-

schwerten Diebstahls zu zwei Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust; 1928 wurde er vom hiesigen Schöffengericht wegen zahlreicher Diebstahle zu drei Jahren und drei Tagen Zuchthaus verurteilt. Weiter erhielt er im Dezember 1932 ebenfalls wegen Diebstahl ein Jahr neun Monate Gefängnis. Diese Strafe verbüßt er zurzeit. Auf seinem Konto stehen zahlreiche Fahrtrahndiebstahle, sowie etwa 40 Einbruchsdiebstahle in Gartenhäuten, bei denen ihm Häfen, Werkzeuge und andere Gebrauchsgegenstände in die Hände fielen. U. a. hatte er den Schaufenster eines Karlsruher Goldschmiedes ausgeraubt. Schon in den früheren Urteilen wurde der Angeklagte als Gewohnheitsverbrecher gekennzeichnet. Das Schöffengericht sprach auf Antrag der Staatsanwaltschaft gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung aus. In der Begründung wurde betont, daß es sich um keine Zufallsstraft handele, sondern um eine notwendige Maßregel zum Schutze der Allgemeinheit, da nach der Persönlichkeit des Angeklagten angenommen werden muß, daß er, in die Freiheit entlassen, abermals straffällig werden würde.

Weiter wurde aus der Strafbhaft dem Verurteilten vorgeführt der 31 Jahre alte Schlosser Adam Sch. aus Rottbach, dessen Vorstrafenliste nicht weniger als 21 Einträge aufweist. Die Vorstrafen erhielt er wegen Diebstahls, Unterschlagung und Hehlerei. 1924 erhielt er elf Monate Gefängnis, 1929 9 Monate Gefängnis, 1933 ein Jahr vier Monate Gefängnis. Im Dezember 1932 verurteilte ihn das Karlsruher Schöffengericht wegen Zuhälterei zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Mit der früheren Strafe wurde am 8. April vorigen Jahres eine Gesamtstrafe von einem Jahre vier Monaten Gefängnis gebildet, welche der Angeklagte zurzeit verbüßt. Auch er ist im Sinne des Gesetzes als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzuprehen. Das Schöffengericht ordnete gegen den Angeklagten nachträglich die Sicherungsverwahrung an.

Beitlerfreiheit

Der 46jährige Steinbauer Reinhold K. aus Oberfuhnenwalde bei Wangen versuchte am 21. Januar in Ettlingen bei einem Wirte zu betteln und weil er abgewiesen wurde, schlug er von der Straße aus mit einem Stock die Fenster des Wirtszimmers ein. Der Einzelrichter beim Amtsgericht Karlsruhe verurteilte ihn wegen Landstreicherei zu vier Wochen Haft und wegen Sachbeschädigung zu sechs Wochen Gefängnis unter Anrechnung von vier Wochen Untersuchungshaft.

Sagenanzeiger

Donnerstag, 22. Februar 1934.

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Konjunktur

Colosseum: 20 Uhr: Die große Trommel

Film:

Neu: Hans Wehmar
Welt: Die weiße Mähelät
Gloria: Hans Wehmar
Bad. Lichtspiele: Die schönen Tage in Aranjuez
Kammerlichtspiele: Mädchen, die spürlos verschwinden

Konzert

Musium: Kapelle H. Tomaszek
Vortrags: Unterhaltungskonzert
K. D. W.: Damenkapelle
Odeon: Tanz-Abend
Kocher: Kapelle H. Bunsch
Alteutsche Bier- und Weinstuben: Radiokonzert

Senktales:

S. M. A. Verbandsheim, Mitterstr. 3: 20.15 Uhr: Vortrag über „Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene als Grundlage des Dritten Reiches“.
Goldener Adler: 20 Uhr: Vortrag der Hauptstadt-Gemeinschaft der Freunde Wälfenrot in Ludwigsburg (Württemberg) über „Förderung des Eigenheimbaues durch die nationalsozialistische Regierung“.

Goethes Ehe

Vortrag von Professor Dr. Gräf, Jena.

Kämpferschweigen, Klatschsucht, Neid, Mißgunst, Eader und Haß waren von alters her menschliche Charakterchwächen, deren Giftweile gelegentlich auch vergiftete Weisheitshefen trafen, deren sich auch Goethe zu erwehren hatte und welche Auswüchse menschlicher Leidenschaften auch ihm das Leben zeitweilig verbitterten. Spricht doch schon Schiller in seinem Wallenstein so treffend „von der Parteilich Günst und Haß, die ein Charakterbild verwirren.“

Daß es den Zeitgenossen Goethes und leider auch den Nachfahren jenes Zeitalters keine Gewissensstrümpel machte, Goethe wegen seiner vielgeschmähten Verbindung mit Christiane Vulpius „am Zenge zu fiden“, ist bekannt. Wer sich aber ein wahrheitsgetreues Bild über jene „Mamsell Vulpius“ zu verschaffen bewegen fühlt, vertiefe sich in den zwischen den beiden Liebenden geführten Briefwechsel (600 an der Zahl) und bemühe sich, den Inhalt dieser Krongezüge des Ehebündnisses einmal vorurteilsfrei zu betrachten. Es wird ihm dann die Erkenntnis zunehmen, daß die vielverleumdete Christiane weit besser war, als dies häßliche Zeitalter vermerkte, die sie als ungebildet, geistlos, tanz- und trunksüchtig verschrien und eines Goethe völlig unwürdig erachteten.

Hat man sich mit dem Inhalt der Briefe vertraut gemacht, dann wird es — man kann dem Vortragenden hierin nur zustimmen — immer noch Sache des Gesichts und des ästhe-

tischen Geschmacks bleiben, welche Stellung im Wirrwarr der Meinungen man einnehmen will. Verschwinden sollte aber unter allen Umständen die Eucht, dem Charakterbild Goethes ein wahrheitswidriges Gepräge zu geben, nachdem er sich als Eheknüfker bewiesen hat. Wenn auch die Ehe Goethes, gemessen an der eines Schiller oder Lessing, trotz aller offensichtlichen Vorzüge Christianes, ihrer Herzlichkeit, Einfachheit und Wirtschaftlichkeit, den Vergleich nicht aushält und nach den Worten des Referenten immerhin als ein Abenteuer, zum mindesten als ein gewagtes Experiment zu gelten hat, so darf man dieshalb nicht allzustreng ins Gericht gehen. Goethe der sich über diese an sich schmerzlichen Vorurteile einer gefühllosen Umwelt nicht hinwegtänzte, hat über diese demütigenden Gefühle Vergessen gesucht bald in heftiger Muse, bald in tief elegischem Ernst. Und wir alle ahnen etwas von der tiefen Trauer, dem bitteren Gefühl der Einsamkeit, die den großen Mann zeitweilig überkam.

Mag dem auch sein wie es wolle: Christiane, jung, heiter, rüftig, nett, erliefen Goethe geeignet für einen Lebensbund. Er trieb sich nicht daran, ob sie wenig oder gar nicht gebildet war, und er gab sich auch gar keine Mühe, diese Lücke auszufüllen. Gerade das kindliche, treuherzige und naturwüchsiges Wesen erhöhte ihren großen persönlichen Reiz, der den Schöpfer Gretchens bezauberte, wenngleich Christiane, „das einzige Naturkind“, wie sie schon unter der damaligen weimarischen Frauenwelt genannt wurde, an seiner Bildung einer Willy Schönmann, Corona Schröter und der

Frau von Stein bei weitem nachstand. Goethe fürte es auch nicht, daß seine angebetete Christiane in ihren Briefen mit der Rechtsgreibung org auf dem Kriegsfuße stand, und daß es ohne Kleck und Streichungen nicht immer abging. Er wars zu trüben, wenn sie ihm viel und liebes zu sagen hatte und das verstand seine kleine Frau, was ein Meistiger Brief aus dem Nachlaß beweist, besser wie jene düstlichen, sich planhaft aufblähenden Höflinge, die nur ein leichtes, geringfügiges Aufheulucken für sie übrig hatten.

Und so trug sie über Goethes Herz den endgültigen Sieg davon und ertrag still und gefast den Anstoß, den das achtzehnjährige Verhältnis bis zur kirchlichen Trauung am 19. Oktober 1806 während der Kriegsläufe erregt hatte. Aber über Christiane allein wurde nicht der Stab gebrochen. Auch Goethes Freigeist hatte bei den Zeitgenossen Mißfallen ausgelöst. Goethes Mutter verstand ihre Schwiegermutter am besten und billigte den Bund fürs Leben. Goethe selbst betrachtete von anfang an das Freundschaftsverhältnis als Ehegleichung, dem nur, wie er sich auszudrücken pflegte, das kirchliche Zeremoniell fehlte. Den Begriff der Heiligkeit der Ehe hat er immer hochgehalten, obgleich er die Ehe an sich als widernatürlich empfand.

Zu jenem tief-stilllichen Bekenntnisbuch der Wahlverwandtschaften läßt Goethe durch Mittler seine eigene Anschauung über die Ehe mit

bündigen Worten aussprechen. Christiane begnügte sich bescheiden und ergeben mit jeder Stellung neben Goethe und lebte nur ihm und der Familie. Von 5 Kindern, 3 Söhnen und 2 Töchtern, war August das einzig Ueberlebende, auf das sich die mütterliche Fürsorge fünfzig übertrag und Goethe war auch während seiner Abwesenheit eifrig bemüht, seinen Sohn August aus der Ferne zu leiten. Wenn auch beide Gatten nicht ganz der Eiserlust entbehrten, so überließ doch Christiane die „vielen Keulchen“, die ihren Herzensgebieter, wenn er fern von ihr weckte, umhüllwärmten. Und so achtete Goethe Christiane stets hoch und sagte, als er sie heiratete: „Sie ist immer meine Frau gewesen“, wenngleich dieses „liebe, herrliche, unverdorbenes Gottesgeschöpf“, wie Goethes Mutter an ihren Sohn schrieb, in den Augen eines Theodor Storm und vieler anderer keine Gnade gefunden haben würde. Und als Christiane am 16. Juni 1816 das Zeitliche segnete klagte er schmerzgerührt und tief gebengt: „Meere und Totenstille in und außer mir!“ und dieses schmerzliche und ehrende Gedenken hat er ihr, die ihm Sonne im Dasein war, bis an sein Lebensende getreu bewahrt. Darum Gerechtigkeit für Goethe und seine Christiane.

Der Vortrag, den wir Bibliotheksdirektor Dr. Th. Laeugin zu verdanken haben und der im Musicalsaal gemeinschaftlich vom Deutschen Sprachverein, Frauenverein und der Kantgesellschaft veranstaltet wurde, fand großen Anklang, zumal Professor Dr. Gräf manches Neue und Interessante zu berichten wußte.

Heroische deutsche Kunst / von Lothar Schreyer

Nur der heroische Mensch vermag eine neue Zeit zu gestalten.

Der heroische deutsche Mensch hat das Dritte Reich errichtet. Es bedarf des Heroismus eines ganzen Volkes, dem Reich die Unvergänglichkeit zu verleihen.

Der Weg eines Volkes in die Freiheit geht über Jahrtausende. In den großen Zeiten der Vergangenheit finden Propheten das Ziel der Zukunft, indem sie uns durch ihr Leben und ihre Werke das Bild des heroischen Menschen-

über den Boden der Heimat hält und mit der Kraft seiner Hände den Seinen ein festes Haus erbaut. Und über allem ist noch ein Unausprechliches, Eekliches, Geheimnisvolles, das in unsichtbaren Bindungen die zwölf Menschen in eine bestimmte Ordnung stellt, in eine Ordnung, in der sie gemeinsam eine unlösliche Einheit sind, Sinnbild der wehrhaften, geistesstarken Gemeinschaft, die das Volk trägt.

Herrliches Zeichen deutscher heroischer Kunst ist jenes Werk Dürers, das auf dem Nürnberger Parteitag die Stadt Nürnberg dem Führer schenkte: „Ritter, Tod und Teufel“. Das Werk ist das Bild des heroischen Menschen, jener Gesinnung, die den Führer und das Volk eint. Der Ritter reitet durch das dunkle Tal, wo Tod und Teufel zu Hause sind. Tod und Teufel müssen überwunden werden, wenn das Leben in Freiheit blühen soll. In schwerem Harnisch, die Lanze über die Schulter gelehnt, reitet der Ritter durch das dunkle Tal. Er blickt geradeaus. Sein Ross ist mit Siegeslaub gekrönt. Dem Ritter ist der Sieg gewiss. Denn seine Seele ist wie sein Leib gewappnet gegen die listerne gierige Fokung des Teufels. Er überwindet den Teufel, weil er den Teufel nicht will. Er überwindet den Tod, weil er den Tod nicht will. Vergebens hebt der bleiche Tod das Stundenglas. Freien Willens, kampfbereit nimmt der Ritter den Weg durch Finsternis und Not, ohne Todesfurcht, gefest gegen jede Verlockung, weil er weiß, daß nur in solchem Kampf der Mensch frei wird. Der heroische Mensch will diese Freiheit. Das ist sein Sieg.

Kunstwerke, wie Dürers „Ritter, Tod und Teufel“, die Stifterfiguren im Raumburger Dom, der Bamberger Reiter sind Allgemeingut des Volkes. Wer auch immer große Zeugen deutscher Kultur kennt, dem sind sie vertraut. Immer wieder betrachten jung und alt Dürers Meisterwerk. In den Jahren der Dhu-

macht sind die Raumburger Stifterfiguren, der Bamberger Reiter Wallfahrtsstätten für hoffnungsgläubige deutsche Menschen gewesen, die das Reich ersehnten. Heute sind sie — weithin sichtbar — erhabene Wahrzeichen des heroischen deutschen Wesens, und das Volk erlebt den offensibaren Sieg des Heroismus, den diese Kunstwerke verkünden.

Sie verkünden die deutschen heroischen Tugenden. Wir erblicken die Tugend des Kampfertums. Deutlich ist, daß dieses Kampfertum fern von aller Barbarei und sinnlosem Abenteuer ist. Das Kampfertum gilt der Ordnung, ohne die eine Freiheit nicht möglich ist. Frei von Teufelstrug und Todesgewalt soll das Leben sein. Für solchen Kampf ist Voraussetzung die sittliche Tat. Daher ist die stärkste Waffe des heroischen Führers sein Wille. Daher wundert es uns auch nicht, wenn der Bamberger Reiter als der Ritter Georg, der Drachentöter und Befreier der Unschuld, gedeutet wird. In dem Kampfertum gefestigt sich die Tugend der Innerlichkeit. Denn es sind innere Werte, Ehre und Freiheit, die das Ziel des Kampfes sind. Nur der Ehrliebende und Freiheitsliebende vermag diesen Kampf zu führen. Heroisch werden Kampfertum und Innerlichkeit dadurch, daß der Mensch ihnen über das Maß der Natur und der Pflicht hingeben ist, so hingeegeben ist, daß von einer heiligen Besessenheit gesprochen werden kann. Ueber das Maß des einzelnen Menschen wachsen diese Tugenden, da sie eingeleitet sind für die Einheit des ganzen Volkes. Aus dem Einzelmenschen wird Führer und Gefolgschaft, besiegelt mit dem Blut der Treue. Der Schein der Blutzengen, der Märtyrer schwebt unsichtbar schon über den alten erhabenen Gestalten deutscher heroischer Kunst. Das Glück, sie zu betrachten, ist dem Schauer des tiefen Ernstes verbunden, den ein heiliges Erlebnis in uns weckt. Angesichts der großen verkündenden Werke deutscher heroischer Kunst sind wir ergriffen von unserem Volk und sehen in steinernen Sinnbildern der Welt gezeigt, daß unser Volk uns heilig ist.

gewesen ist, daß es ohne den früher zum Herrschenden Faktor erhobenen Begriff der „Wirtschaftlichkeit“ nicht geht. Man wußte wohl, daß auch hierbei für eine Gestaltung der Kunst ein wirtschaftliches Fundament bestehen mußte. Die Filmkreditbank wurde ins Leben gerufen und hat dann die Funktionen ausgeübt, durch die die Allmacht des Finanzkapitals gebrochen und der Film durch die Revolutionierung seiner wirtschaftlichen Basis den künstlerischen Belangen dienstbar gemacht werden konnte.

Durch das Reichskulturkammergesetz erfolgte dann gleichsam die Rehabilitierung des Films. Die Reichsfilmkammer wurde neben der Reichsschrifttumskammer, der Reichspressekammer und Reichsmusikkammer in die Reichskulturkammer eingegliedert. Damit wurde dem Film von vornherein der Charakter des Wirtschaftszweiges genommen und er wurde eindeutig in die Reihe der Kulturfaktoren gestellt.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat sich nach Bewältigung der rein kulturellen Aufgaben, die ihm aus dem Umformungsprozeß des Filmwesens erwuchsen, nunmehr der Aufgabe zugewandt, den Teil der wirtschaftlichen Abwicklung des Filmwesens einer grundlegenden Umgestaltung zu unterwerfen. Das am 16. Februar vom Reichskabinett verabschiedete Gesetz bringt die Erfüllung zahlreicher Wünsche; es gibt die Marschroute an für den Weg, den das einzelne Filmwerk vom Drehbuchautor bis zum Zuschauer zu gehen hat. Das Gesetz bringt eine Fülle einzelner Bestimmungen über die Vorprüfung und die Prüfung von Filmen, über die Arbeitsweise und das Aufgabengebiet der Prüfstelle und weiterhin eine Anzahl Uebergangs- und Strafbestimmungen.

Es ist bezeichnend, daß die Arbeit der zuständigen Stellen künftig schon einsetzt, bevor das Filmwerk praktisch in Angriff genommen wird. In früherer Zeit überließ man die Autoren, Produzenten und Regisseure ihrem Schicksal, der Staat packte erst zu, nachdem das vollendete Werk der Prüfstelle vorlag und vernichtete dann vielleicht durch ein unerwartetes Verbot die Arbeit vieler Künstler und zugleich wertvolle Kapitalien, die durch rechtzeitige Verhinderung der Verfilmung ungeeigneter Stoffe dem Filmmarkt wieder zugeflossen wären. Heute hingegen geht der Staat den Produzenten rechtzeitig an die Hand, der Reichsfilmkammer hat die Aufgabe, die Verfilmung dem Zeitgeist zuwiderlaufender Stoffe rechtzeitig zu verhindern und Dr. Goebbels hat die Arbeit des Reichsfilmkammerpräsidenten eindeutig dahin charakterisiert: Wir wollen nicht Sorgen bereiten, sondern Sorgen beheben. Der neue Staat hat sich des Filmwesens sorgend angenommen und im vergangenen Jahre bewiesen, daß er seine Aufgaben und seine Arbeit am deutschen Film nicht im negativen, sondern in einem durchaus positiven Sinne durchzuführen versteht.

Fern von Muckertum und falscher Sittenrichterei wird die Filmkunst nun einen Weg gehen können, an dessen Ende als Ziel eine wahre deutsche Filmkunst steht.

Dieter Hager.



Der Bamberger Reiter

Lebens zeigen, jenes Lebens, das allein die Entscheidung bringt.

So ragen auch als wahrhaftige Propheten große Kunstwerke der deutschen Vergangenheit in unsere Gegenwart und stellen in Menschen gestalten sinnbildhaft vor uns hin das Bild heroischen deutschen Menschenlebens. Wenn deutsche Künstler solche Kunstwerke schufen, dann vor allem gaben sie uns heroische deutsche Kunst. Wie der Heroismus der Unvergänglichkeit des Volkes verbunden ist, so sind auch diese Kunstwerke unvergänglich dem Volke verbunden und sprechen über die Jahrhunderte hin prophetisch den Sinn unserer Zeit.

Herrliches Zeichen heroischer deutscher Kunst ist der Reiter im Bamberger Dom. Er ist das Bild des heroischen Führers. Hoch am Pfeiler des Georgenchores, seitlich des Altars, thront der Reiter auf seinem Ross. Er sitzt ruhig in erhabener Gelassenheit. Fest, sicher steht das edle Ross, das adlige, heilige Tier der Germanen, Gefährte des Kämpfers in Tod und Sieg. Es ist ein lebendiger Thron für den erhabenen Kämpfer. Der Reiter hält mit lässiger Gebärde die Zügel. Fest stehen die Fäße in den Steigbügeln. Der Mantel, leicht zurückgeworfen, fällt im klaren Fluß der Linien herab. Das Haupt ist zur rechten Schulter gedreht, von Vorden umwahrt. Der Reiter trägt die Krone. Das Antlitz blickt geradeaus in entschlossener beherrschter Geisteskraft. Adel des Körpers, Adel der Seele haben das Antlitz geprägt. Der Mund ist lässig und voll Leben. Gebärde und Blick sind Gebärde und Blick eines Herrn. Der Reiter ist der Herr, der weithin schaut in die Zukunft. Er schaut über sein Land. Er schaut über sein Volk. Er lauscht dem Schicksal. Er ist der Befreier. Er trägt nicht Lanze, nicht Schwert, nicht Schild. Ganz ohne Waffen wird er das Volk befreien, aus eigener Kraft die Kraft aller entzündend. So steht der Führer hoch über dem Volk und mitten im Volk.

Herrliches Zeichen heroischer deutscher Kunst sind die Stifterfiguren im Dom zu Raumburg. Sie sind das Bild der heroischen Gemeinschaft. Da stehen sie im Westchor, hoch über den Menschen, rund um den Chor, im Licht der Fenster, deren schmale hohe Spitzbögen sich in den Himmel zu türmen scheinen. Zwölf ritterliche Gestalten sind es, acht Männer, vier Frauen. Dietrich, Gopa, Eckhard und Uta, Timo, Wilhelm, Sizzo, Thietmar, Hermann und Meglindis, Konrad, Gerburg sind ihre Namen. Es sind die Stifter des Domes, die den Dom, das hohe Sinnbild der Gemeinschaft, ihrem Volke geweiht haben. Die Männer sind kämpferische Menschen, und von den Frauen strömt seelische gesammelte Kraft. Keiner der zwölf Menschen ähnelt dem anderen an Wuchs, an Körperbildung, an Temperament. Jede einzelne Gestalt ist von einem persönlichen Schicksal geformt. Aber alle sind blutmäßig verwandt. Freude und Schmerz, Glück und Unglück des einzelnen Lebens werden getragen von dem hohen kraftvollen Körper und dem klaren, festen Antlitz des nordischen Menschen. Und wir erkennen in ihnen den wehrhaften Bauernkrieger, der Schwert und Schild

Das neue Filmgesetz

Der Film ist ein Kulturfaktor. Auf dieser Erkenntnis basiert die gesamte Filmgesetzgebung des nationalsozialistischen Staates. Schon zurzeit des Kampfes um die Macht hat der Nationalsozialismus seinen Zweifel daran gelassen, daß er den Film nicht nur als ein Mittel zur Belebung des Volkes, noch weniger aber als ein willkommenes Gebiet zur Anlage überschüssigen Kapitals und zur Gewinnung hochprozentiger Dividenden betrachtet, sondern in erster Linie in ihm einen Faktor der Volkserziehung und einen auf breiter Basis wirkenden Mittler zwischen Kunst und Volk, der sich ebenbürtig neben Schrifttum, Presse, Theater und Rundfunk zu stellen vermag.

Gerade beim Film aber waren in früherer Zeit die Belange von Kultur und Wirtschaftlichkeit zumeist gegeneinander gerichtet. Durch die Wirtschaftsstruktur des Filmwesens im all-

gemeinen und die Vorrangstellung der allmächtigen Finanziers glitt der Film langsam ab, die Kunst und ihre Belange wurden mehr und mehr von dem Wunsch nach Dividenden und Kassenschlagnern überwogen, und am Ende dieser Entwicklung stand eine tiefe Kluft zwischen Publikum und Filmschaffenden.

Es war also zunächst eine Aufgabe des nationalsozialistischen Staates, eine Synthese zwischen Kunst und Wirtschaftlichkeit zu finden, die andererseits den Weg vom Kitz zur Kunst frei machte und andererseits den wirtschaftlichen Erfordernissen die erforderliche Berücksichtigung zuteil werden ließ. Reichsminister Dr. Goebbels hat kürzlich in seinem Vortrag vor den Filmschaffenden ausdrücklich hervorgehoben, daß sich der nationalsozialistische Staat bei der Umformung des deutschen Filmwesens durchaus darüber voll im klaren

Badische Malerei

Wilhelm Kobell (1766-1855)

Nach Ferdinand Kobell, dem Begründer der Pfälzischen Schule, beendete Prof. Dr. J. A. Beringer in Fortsetzung seiner Vorlesung „Die badische Malerei“ als unmittelbaren Nachfolger und Weiterbildner den Sohn Wilhelm Kobell.

Die Jugendwerke des früh Erkannten gehören der Mannheimer Zeit an, sein späteres Schaffen vollzieht sich in München und Bayern. Ohne gelehrte Bildung kam der Hochbegabte vierzehnjährig auf die Akademie in die Meisterlehre Lepensdorffs, Brandts und Werschaffels. Der fünfzehnjährige stichtete bereits aus den Wispälern vor die Natur um möglichst naturnah zu bleiben. Mit seiner durchaus selbständigen Auffassung einer radiersten Folge, des „Eisgangs auf dem Neckar“ erhält der geniale Kunststifter 1784 den 1. Preis der Mannheimer Akademie. Als Schüler galt er bereits als ein „zweiter Bouvermann“ oder „Berchem“ und diese Hoffnungen hat er reichlich erfüllt. Durch den Radierer J. W. Meil wird Wilhelm Kobell 1791 zum Mitglied der Berliner Akademie ernannt; noch ringt der Zeichner und Maler in ihm um den naturhaftesten Ausdruck. Wie sein Vater, der sich an die Lichtdarstellung in der Malerei wagte, so hat er dieses damals neue Problem vor der Natur zu meistern versucht. Mit klarem Pinselstrich schuf er epochenmachende Werke, lange bevor der Impressionismus in Frankreich sich fühlend wurde.

1795 verliehen die Kobells auf Befehl des Kurfürsten Carl Theodor Mannheim und übersiedelte nach München, weil die Pfalz unter Napoleons Kanonen stand. Vater und Sohn fanden in der bayerischen Hauptstadt eine bodenständige Kunst, sie schlossen sich Dilts und seinem Kreise an. Hier malte Wilhelm „Die Furt“, ein Werk, das unmittelbar neben den schönsten Pleinairismus unserer Zeit gestellt werden kann (1798). Beide Maler litten sehr unter dem Ortswechsel, sie be-

dauern in ihren Briefen München als Kunstplatz und dessen Lebensweise. In seinen bayerischen Landschaften weiß Wilhelm Kobell der Natur ihre Schönheiten zu entreißen, und als fühner Darsteller der atmosphärischen Eigenartlichkeiten der Harstadt wird er der erste deutsche „Impressionist“. Heute ist Kobell dieser köstlichen Feinheiten und weichenhaften Merkmalen seiner bayerischen Landschaften wegen besonders geliebt und geschätzt.

Von 1796 an dadiert seine Militärmalerei, um diese Zeit durchzogen französische und österreichische Truppen Bayern. 1803 hielt Napoleon eine Truppenparade zu Nürnberg ab, hier entfiel Kobells erstes großartiges Schlachtenbild, nachdem er schon in der Frühzeit Pferde und Reiter mit Vorliebe gezeichnet hat. 1797 heiratete der Meister die zu München und Gemmating begiterte Marianne Krempelhuber, mit welcher er 56 Jahre verheiratet war. Um die Jahrhundertwende standen Kobell neben dem pleinairistischen und impressionistischen Problemen die Aufgaben der Bewegungsdarstellung, der intimen Landschaftskunst und des Stimmungsausdrucks klar vor Augen. Eine großzügige Raumbildung macht sich später in wichtigen Tierbildern geltend, die den Blick in eine unendliche Landschaft und blaue Himmelsgründe leiten lassen. Hirten und Herden, flimmernde Fernen, seine Beduten sondern tektionische „Erlebenbilderkunst“, wie sie Caras bezeichnet hat, spricht aus Kobells Werken. Die Schilderung der paratrischen Gegen am Tegernsee lassen den vielseitigen Landschaftler zum Vorläufer Rotmanns werden und ein Selbstbildnis von 1808 gibt uns einen Begriff von dem blonden, blaugängigen, bezaubernden Gesellschaftler Wilhelm Kobell. Um diese Zeit erreichte ihn ein großer Auftrag des Kronprinzen Ludwig I.; er wollte die Bayernkämpfe gegen Napoleon verewigt wissen, nachdem der französische General Berthier bereits 1805 mehrere Schlachtenbilder bei Kobell bestellt hatte, die inzwischen alle verschollen sind. Eines der schönsten Feldzugsparanoramen ist die „Belagerung von Kojel“, mit dem Bild in die Ebene

des Oberbruchs, wobei der Maler durch eine erstmals erreichte Tiefenperspektive eine fröhlichstimmige Stimmungswelt erreicht, die zur Bewunderung zwingt. Ein großes Maßstück jener Zeit bedeutet auch das koloristische Meisterwerk „Bayerische Kanoniere vor Hanau“, eine Sinfonie in blau und weiß.

Ganz impressionistisch geschaut sind die „Müngerer Pferdeformen“, lust- und lichtvoll die Bewegung der Menschen und Tiere auf der weltbekanntesten Theresienwiese. In ungeheurem Raumbild wimmelt es hinter einer breiten Menschenmauer, bis in die alles aufblühende Ferne, von temperamentvollen Pferden und Reitern. In diesen Stücken aus dem Jahre 1811 ist Stimmung, Koloristik und Bewegung, alles was der französische Impressionismus als Neuheit zu preisen wußte, von dem deutschen Künstler vorweggenommen.

1815 erhält Wilhelm Kobell vom König Max Joseph den Lehrauftrag für die Landschaft an der Münchener Akademie, damit kam ein Gebiet zu Ehren das bisher gänzlich vernachlässigt war. Seine rein gegenständlichen, genrefreien Melpferdarstellungen, seine herrlichen Baumgruppen und Alpenseen, seine vielen Tierbilder, Kühe, Ziegen, Hunde und Schafe weisen diesen Meister deutscher Malerei weit über seine Zeit hinaus. Er gab der Landschaftskunst einen neuen Sinn, er hob sie über die Beduete empor und diese Steigerung wiederholt sich auch in seinen graphischen Werken. Neufertig malerisch arbeitet er mit Aquatinta und erzielt dabei wegwiesende Hell-dunkel-Wirkungen. Trotz aller impressionistischen Zeichnung löst er nie die Form bis zur Unkenntlichkeit auf, sondern dient bewußt der Landschaftsstimmung. Seine letzten Radierfolgen, vor allem die bayerischen Landschaften, hat er durch sorgfältiges Kolorit erheblich geschäft.

Wäre Wilhelm Kobells Kunst formal nicht befangen und wäre seine Schaffenszeit mit der Cornelianischen Zeit nicht zusammengefallen, so müßte sein gesamtes Lebenswerk als eine Epoche in der deutschen Kunst bezeichnet werden. W. Bf.

Der goldene Hut

Copyright by
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(6)

„Trummler!“ sagte Juliaantje mit einem merkwürdigen Lächeln, während sie sich immer noch am Geländer festhielt. Wie leise ihre Stimme war! „Trummler, laß mich's doch mal sagen, komm her —“

Da kam der dunkelbunte Triller. Er fing in der Kehle an und pflanzte sich fort bis zum Herzen, über die ganze Brust hin, über das ganze Dasein hin. Das Geländer wurde weich wie warmes Wachs. Es bog sich immer trummer, sie konnte sich kaum noch daran halten. „Siehst du!“ sagte Juliaantje dünn und spitz, „nun mache ich schlapp!“

Er hielt sie fest, erwischte die Sinkende an den Falten des parfümierten Mantels und trug sie nach oben. Spiegelgen öffnete eben die Tür, weil er glaubte, es gäbe unten einen Krach zwischen Trummler und Frau Vos.

Ohne ein Wort trat er zurück und ließ den Freund ein, der diese seltsame Juliaantje auf den Armen trug. Eine ohnmächtige Juliaantje in fremden Kleidern, und mit schneeweißen Lippen im tödlich ernst gewordenen Schlafesicht.

IV.

Nach zehn Minuten wachte sie auf. Sie lag auf ihrem schaukelnden Feldbett. Den Mantel hatte Fritz Hill ihr ausgezogen. Im übrigen stand er mit Spiegelgen ziemlich ratlos in der kleinen Kammer. Als sie die Augen aufschlug, kam Trummler herein. Auf ihn fiel Juliaantjes erster Blick, und sie sah sich eine Weile an. Dann wandte sie ihre Augen ab. „Wir müssen heute nachmittags um vier spielen!“ sagte sie. „Wir bekommen Engagement auf einem Dampfer, nach Mexiko! Um vier müssen wir spielen, der junge Dnaak von Dnaak & Sohn kommt her, von der großen Meederei, wißt ihr!“

Während Fritz aufsprang und Spiegelgen nach dem Buch in seiner Tasche fühlte, fragte Trummler kalt: „Mich würde es mehr interessieren, wo du diese Sachen her hast, diese Kleider!“

Juliaantje schwieg. Sie drehte den Kopf zur Seite und sagte nach einer Pause: „Das ist jemand so frag! So mannsdumm und blödsinnig, jawohl!“

Trummler machte kehrt. Er zog Fritz Hill mit in das Atelier und sagte gepreßt: „Ich weiß nicht, wo ich hin soll. Ich muß gleich weg. Ich kann hier natürlich nicht bleiben. Geld habe ich keinen Pfennig. Nichts.“ Er suchte nach seinen Sachen. In allen Winkeln sah er umher, als hätte er dort sein Eigentum zu vermuten. Das zertratene Reißbrett lag neben dem Stuhl.

Inzwischen sah Spiegelgen neben Juliaantjes Feldbett auf einer Kiste. Sie sagte alles ganz kurz, weil sie sich noch verdammt schlapp fühlte. „Ich war bei Frau Vos, habe mir den Mantel gepumpt. Angeblich, um mich vorzustellen, um Stellung zu bekommen. Ich habe doch gar keinen Mantel mehr, nur die alte Krimmerjacke. Frau Vos hat mir den Mantel gepumpt, das Kleid dazu geschenkt. Ich bin zur Meederei von Dnaak & Sohn, habe vorgeschlagen, daß wir mit unserm Theater die Passagiere unterhalten wollen, während einer Reise. Der Vorschlag hat gefallen, ich wurde mit Auto nach Haus gefahren. Um vier Probevorstellung für Dr. Dnaak, hier im Atelier!“

Spiegelgen hörte gesammelt zu, faltete die Hände vor Anbacht und konnte wenig sagen. „Ja“, brachte er heraus, „das ist ja ein Glück, Juliaantje! Also doch Palmen, Insel, Amerika! Warum war Trummler so böse?“

Juliaantje zitterte heftig. Ein Schüttelfrost ergriß sie. „Spiegelgen!“ sagte sie ganz leise. „Du mußt mir helfen! Trummler... was den betrifft... sag ihm, daß er bei uns bleiben muß!“

„Weiter nichts?“ fragte Spiegelgen sanft und ließ Juliaantjes Fingerspitzen in seiner hohlen Hand bebend.

„Nichts“, entgegnete sie. „Er hat mich so angeguckt, wie ein Wolf! Er hat mich die Treppe hinauflassen... ich bin immer hinter ihm her... Ich will nicht mit ihm reden, gar nicht mehr, gar nicht. Er ist doch nicht mein Liebhaber nicht wahr? — Ich habe auch einen andern. Sag ihm das. Wenn wir zurückkommen aus Amerika, mit dem Schatz, dann will ich mich hier verheiraten. Sag ihm das. Ich hätte einen Liebhaber hier. — Aber den Mantel und das Kleid, die hätte ich von Frau Vos! — Aber der Trummler soll bleiben, weil wir ihn brauchen für die Königsrollen usw. — Er braucht mich auch nicht um Verzeihung zu bitten, nein, das soll er nicht, keinesfalls! — Und nun geh, mach, daß das Atelier aufgeräumt wird! Ich zieh mich um.“

Spiegelgen hatte die Hand in den Kopf gesteckt und sagte: „Ich werd' es dem Trummler schon sagen. Juliaantje! Ich weiß auch, warum!“

„Warum denn?“

„Das kann ich dir heute nicht verraten, vielleicht später mal!“

„Merkwürdig“, sagte Juliaantje, „das selbe habe ich heute schon einmal zur Antwort bekommen.“

„Es liegt vielleicht daran, daß du ganz anders wirkst, als du willst. Aber sie wollen es dich nicht fühlen lassen.“

„Wie wirke ich denn?“ fragte sie verärgert und schaute weit in den Raum in sich hinein. Als Spiegelgen schweigend den Kopf schüttelte, rief sie aus (und richtete sich auf dem schaukelnden Bett fersengerade in die Höhe): „Ihr seid ja... ihr seid ja alle so verbaut und schwierig und gräßlich! Das ganze Leben ist gräßlich! Nichts ist wahr, alles will bloß scheitern! Alles läßt, alles tut so, als ob, alles mißtraut, alles mißdeutet! Ach, laßt mich doch aus, laßt mich doch! Wenn ich was tue, dann will gleich jeder merken, was ich in Wirklichkeit fühle! Ist das nicht zum... Wenn ihr wüßtet, wer ich vielleicht in Wahrheit bin! Nichts wißt ihr! Langweilig und überheblich seid ihr! Geh doch, Spiegelgen, sorg für Ordnung! Und bitte den Trummler um nichts, um gar nichts. Er soll gehen, wenn er will, er soll sich zum...“

Den Schluß des Satzes überhörte Spiegelgen, indem er dröhnend die Kiste umwarf, auf der er gelesen hatte. Dazu schrie er sinnlos: „Trari-Trara!“ Damit verschwand er im Atelier.

Fritz und Trummler standen tatenlos am Fenster. Spiegelgen beschrieb einen Halbkreis um sie und fing an aufzuräumen, indem er das zertratene Reißbrett von der rechten Seite des Stuhls auf die linke räumte. „Sie hat den Mantel und das Kleid von Frau Vos“, murmelte

er dabei vor sich hin. „Sie war bei Dnaak u. Sohn und hat beinahe ein Engagement auf einen großen Dampfer, für unser Puppentheater. Trummler muß bleiben, weil er die tiefen Rollen sprechen muß. Aber er kann auch gehen...“

Trummler kam bläulich auf ihn zu. Aber Spiegelgen machte eine geheimnisvolle Bewegung und nickte Trummler ganz nahe heran, um ihm ins Ohr zu sagen: „Sie liebt dich!“

„Hat sie das gesagt?“ fragte Trummler scharf. Spiegelgen sah umher, fühlte nach dem Buch in seiner Tasche und vergaß zu antworten. Aber zuletzt sagte er: „Ja!“ Er sagte es laut und deutlich, während sein schönes Rußnadergesicht sich verzerrte. „Aber ich darf es dir nicht sagen. Und vielleicht hat sie auch noch einen andern in Aussicht.“

„Los!“ sagte Trummler. Und er heizte den Ofen an, um etwas zu tun.

„Wir wollen aufräumen, weil um vier der Mann von dem Dampfer kommt, um unser Theater zu sehen!“ sagte Spiegelgen noch; aber gleich darauf wurde er abwesend, die Hand an dem Buch in seiner Tasche.

Trummler räumte auf. Mit seinen gewaltigen Händen warf er die Puppen durcheinander, schichtete sie zuletzt zu einem Schetterhaufen zusammen, heizte den Ofen weiter, trug den Koffer zum Fenster hinaus, legte die Kränze, Federn und Schängel vom Tisch und trieb Fritz an, auch etwas zu tun.

Aber Fritz tat längst etwas. Er stellte das Theater auf, probierte die Beleuchtung mittels eines Steckkontaktes, zog den Vorhang auf und nieder und suchte aus dem Schetterhaufen die Puppen heraus, die zu dem Glanzstück des Unternehmens gehörten. Es hieß: „Der geheimnisvolle Räuber von Australien“ und war eine moderne Schauergeschichte mit philosophischen Bemerkungen. Hässliche mit klapperndem Gebiß spielten darin eine Rolle, und ein Kaiser von Stalaploden, dem Fritz den ostpreussischen Dialekt lieh, spielte die Hauptrolle.

Als Juliaantje in einem Kleid, das noch älter war als das Schwarzgefridte, aus der

Kammer trat, fand sie alles schön aufgebaut, das Reißbrett brannte im Ofen, und Trummler wandte ihr den Rücken zu. Sie achtete nicht darauf, sondern kümmerte sich um die Bühne.

Die Zeit verging unter mancherlei Vorbereitung. Spiegelgen allein tat gar nichts; denn er stand vor dem schrägen Fenster und starrte den Fußboden an. Als es halb vier von dem Kirchturm nebenan schlug, unternahm es Juliaantje, ihn zu wecken. „Spiegelgen“, sagte sie und tippte ihm auf die Schulter. „Du spielst doch die reiche Amerikanerin, nicht wahr? Und den heiferen Australnegers Buschmann und den Schupo, nicht wahr? Wir wollen schnell noch einmal die Szene probieren, wo Buschmann verhaftet wird, komm!“

Spiegelgen kam. Langsam sammelte sich sein Blick für die Dinge der Welt. Er nahm die beiden Puppen — den Australnegers und die reiche Amerikanerin — auf seine Zeigefinger und ließ sie sich gegeneinander verneigen. Dabei kam ihm eine Lust an der Komödie wie nie vorher. Was hatte Juliaantje gesagt? Alles will bloß scheitern, nichts ist wahr! Das ganze Leben ist verbaut und schwierig und gräßlich! — „Ehoh!“ sagte er mit hoher Greifenstimme und ließ die reiche Amerikanerin die Hände vor die Augen legen. Denn der Negers Buschmann hatte nur einen Kranz von Gras um den Hals. Dann fuhr er fort: „Well, Miter Buschman, wie ist es mit dem Wechsell?“

Fritz geriet ins Lachen, während Juliaantje die Bühne zusammenhielt; denn Trummler stand neben ihr, und sie wollte nicht lachen. Auf ihren Händen saßen ein blondes Greichen und eine lustige moderne Fee.

So begann die Probe, und allmählich wurde es vier Uhr, ohne daß sie es merkten. Das breite Dachfenster war mit einer Steppdecke zugehängt, und die kleine Bühnenbeleuchtung, die Fritz gebaut hatte, warf wechselnden bunten Schein über die Puppengesichter, ließ sie erglänzen und erblaffen, lang werden oder lachen oder verschattet werden.

(Fortsetzung folgt)

Nante Kohrs / Von Edgar Kahn

Edgar Kahn ist Mitarbeiter des am kommenden Sonntag in Karlsruhe zur Erläuterung gelangenden Schauspiel „Lange Nacht“, der Sperrung der deutschen Jugend. In diesem Zusammenhang dürfte die nachfolgende Zeile aus der Feder E. Kahns unsere Leser besonders interessieren.

Erst viel später habe ich es erfahren, daß er gar nicht „Nante“ hieß. Nante ist überhaupt kein Name, mußte ich mich belehren lassen, Nante ist lediglich eine Ableitung von Ferdinand! Ferdinand Kohrs? Das klingt so fremd. Aber eher würde die Feder des Schreiberstübchengewaltigen der Garnison eine wenn auch kriegsgerichtlich strafbare Selbstverurteilung begangen haben, als daß sie den gänzlich unvorchriftsmäßigen Vornamen „Nante“ in die Stammtafel eintragen hätte. So existierte seit dem 15. Mai 1918 kein Nante Kohrs mehr, sondern nur noch ein Ferdinand Kohrs, Neutru der zwölften Kompanie.

Bei der zwölften sind immer nur die Kleinsten. Aber Nante war noch kleiner. Er war nicht mal so groß wie sein ehelicher, in irgendeinem Taufregister des Hamburgischen eingetragener Name lang war. Und dabei hatte es der Kameraderunteroffizier fertiggebracht, Nante eine Drillschulose zu verpassen, eine Drillschulose, die Nante nur bis knapp über die Waden reichte. Dafür waren seine Stiefel um gut zwei Nummern zu groß, ein Niesentüdel von Seitengewehr, fädelich für einen der „langen Kerls“ gedacht, schlug ihm bei jedem Schritt in die Kniekehlen, aber Nante kam sich königlich vor und stahlte.

Nun war er Soldat, bekam prompt sein Essen, seine Wohnung, um seine Ohren piffen die Kommandos des Ausübungsleiters, das fand Nante durchaus in der Ordnung, er wartete sich hin, sprang auf, marsch, marsch, zielte mit Übungsmunition und war auch sonst unermüdlich. In der dritten Woche sah ich ihn. Er hatte mir eine Karte geschrieben, daß der dritte Zug der zwölften Kompanie morgen zum ersten Male zum Scharfschießen ausrücken würde. Die Schießstände lagen draußen vor der Stadt. Ganz unten in eine Ecke hatte Nante gekritzelt: „Wenn Du kannst, schreib mich mal. Mich schreibt kein Mensch.“

Mit der Rechtschreibung stand Nante schon immer auf dem stärksten Kriegsfuß. Aber darum hätte wohl doch jemand an ihn geschrieben. Nante aber hatte niemand, der an ihn hätte schreiben können. Sein Vater war bereits im Oktober 1914 gefallen, seine Mutter schon seit fünfzehn Jahren tot, ein Bruder war ausgewandert und eine Schwester irgendwo im Schmutz versunken. Nante hatte das nie so empfunden. Aber in der Kaserne, wo alle Kameraden Post von zu Hause bekamen, war plötzlich das Wissen um seine trostlose Einsamkeit über ihn hereingebrochen. Diese hingekritzeltten Worte: „Mich schreibt kein Mensch!“ waren ein halberhörter Schrei der Not.

Am anderen Tage wartete ich auf ihn. Zuerst zwei Stunden vergeblich. Der Zeitpunkt des Scharfschießens war wohl verlegt. Dann kam eine Gruppe den Waldweg herunter. Zwölf Mann und ein Gefreiter. Nante ging ganz hinten. Der Stahlhelm war ihm viel zu groß. Das Gewehr trug er wie einen schweren

Balken und der Tornister zog ihm den schlotternden Kopf so aus dem Genick, daß die Halsbinde unvorschriftsmäßig sichtbar wurde.

Wortlos hing ich mich an die Gruppe. Nante hatte zwar Angst, aber seine Wühlerbegierde und sein Mitteilungsbedürfnis überwogen alle Furcht vor dem Angriff. Zögernd erkundigte er sich nach seinem Meister. Ich vergaß, Nante war bis zum Zeitpunkt seiner Einberufung Baderlehrling gewesen. Mit vierjähriger Lehrverpflichtung. Damals hatte im Nachbarhaus ich meine Bude oben unter dem Dach, und Nante schloß nicht minder hoch. Wir konnten, wenn wir den Blitzableiter als Ausfallstraße benutzten, gut zueinander kommen. Bis tief in die Nacht haben wir oftmals zusammen in der Dachkammer geessen. Nante brachte dann ein paar Brötchen mit — neunzehnhundertachtzehn, bitte sehr, damals gab es Brotmarkenabschnitte mit 50, 100 und 200 Gramm.

Ich habe in den grauen Jahren nur einmal gesehen, daß Nante weinte. Damals, als er von der Kompanie Uhr, Ring und Brieftasche seines Vaters zurückbekam. Und das Eisener Kreuz weiter. Das erhielt ein einfacher Soldat im Oktober vierzehn nur für ungewöhnliche Tapferkeit. Und genau so ein tapferer Kerl war Nante. Man hörte von ihm nie ein Wort der Klage, obgleich es manchmal bösen Dampf gab. Der Meister hatte eine lockere Hand. Aber Nante bis die Zähne aufeinander. An solchen Abenden war er wohl ein bißchen stiller als sonst, zog vorichtig seine Holzpantinen aus und rieb sich nachdenklich seine Füße.

Eines Tages kam Nante gänzlich verwandelt über das Dach. Nicht so geduckt wie sonst immer, damit ihn der Sattler von drüben, ein Freund des Meisters, nicht sah, sondern hohlergerade, setzte sich und zog — ich denke, mich rührt der Schlag — eine Buchenlaubzigarre aus der oberen Rocktasche. Umständlich steckte er das Jammerring in Brand, machte ein paar heftige Züge, hustete, daß ihm die Tränen über die Waden liefen und langte dann aus der anderen Tasche ein Schreiben: „Der Baderlehrling Ferdinand Kohrs wird aufgefordert, sich in die Stammtafel eintragen zu lassen. Das Bezirkskommando.“

Von nun an wartete Nante brennend auf seine Einberufung und trug das E. K. zweiter seines Vaters bereits lose in der Hosentasche. Pietätlosigkeit? Nein, der Nante war ein tapferer Kerl. Er würde sich dieses Kreuz schon noch verdienen. „Paß mal auf“, brummte er mit seinen Gedanken sehr bei der Sache, eines Tages wird es schon in die Zeitung stehen!

Dann kam der fünfzehnte Mai, kam Nantes Karte, und nun stapfte er in seinen viel zu großen Stiefeln neben mir her. Mitunter wechselte er das Gewehr von links nach rechts, schob den Stahlhelm, der immer wieder auf die Nase rutschte, ins Genick und zog das Schanzzeug, das zu weit nach hinten gewandert war, an die rechte Stelle.

„Nun paß mal auf, was ich dir sage“, flüsterte Nante. „Am Freitagmorgen rüden wir ab. Klamotten sind schon alle gefast. Andere Stiefeln — ein mißbilligender Blick flog nach

unten — „Kriegs ich auch noch. Was die Kameraden sind, haben schon alle nach Hause geschrieben. Und ich an Dir. Ich möchte, daß mir wer winkt, wenn es losgeht. Und vielleicht's paar Blumen aufs Gewehr. Damals hat mein Vater auch welche gehabt. — Kommst mal heute abend ans Gitter, dann gebe ich dir eine Karte, dafür kriegst du schon 'nen ganzen Busch. So, und nu geh mal wieder. Um acht bin ich am Gitter!“ — Nein, in der Nacht zum Freitag habe ich nicht geschlafen. In der Kaserne war das Bedenken auf zwei Uhr angelegt. Also würde es um vier Uhr losgehen. Das war so üblich achtzehn. Die Neutruen wurden immer in der Nacht zur Bahn gebracht. Die Zivilbevölkerung sollte wohl nicht so klar erkennen, wie jung sie noch waren, die da rausgingen.

Zehn vor vier wurden die Kameraden aufgemacht. Schlag vier rückte die Zwölfte aus. Im letzten Zug, im letzten Glied, Nante. Mit den Blumen auf dem Gewehr sind wir stumm durch die Straßen gezogen. Es war schon hell, und in den Bäumen schrien die ersten Spatzen.

Das Verladen ging schnell. Der Transportführer war kein Unmensch. Er ließ die Zivilisten an den Zug. Nante würgte seinen Kopf neben einem Kameraden aus dem Fenster. Schon piff die Maschine, letzte Türen klappten, Tränen traten zurück und weinten, Nante aber reichte seine ungewöhnlich große Hand herunter: „Paß mal auf“, sagte er, „du wirst es schon finden. Weißt doch! In die Zeitung! Ich schide dir meine Adresse. Schreibst mal, ja?“ Der Zug rollte bereits. Nante schob noch einmal den Kopf vor: „Paß mal auf, du wirst auch noch 'n richtiger Soldat. So und nu vergiß mir nicht. Adäus!“ Sein buntwollenes Taschentuch wickelte noch ein wenig, dann wurde es eingezogen. Die Zwölfte Kompanie wurde zur weiteren Ausbildung einem Bataillon hinter der Front zugeteilt.

Ein seltsamer Zufall spielte mir gestern, beim Aufräumen des Schreibtisches, ein Eisener Kreuz in die Hände. Dazu vier Briefe. Drei waren ungeöffnet und trugen einen breiten, vom Regen verwischten Stempel: Gefallen. Der vierte kamme von einem Unteroffizier:

„Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Ferdinand Kohrs am 29. den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Er erhielt einen Kopfschuß. Schmerzen hat er keine mehr gehabt. Das Eisener Kreuz seines Vaters, der 1914 in Australien gefallen ist, anbei. Der Wärsfelder Kohrs war ein tapferer Soldat und war er auch schon für das Eisener Kreuz eingeegeben. Dieser Brief war mir eine schwere Pflicht.“

Eberhard Nolte

Unteroffizier, Inf. Regt. 234. 12. Komp.

Viel, viel später habe ich dann erfahren, daß der Kopfschuß eine fromme Lüge des Unteroffiziers Nolte war. Ein Kamerad hat mir erzählt, daß Nante zwei Tage und zwei Nächte im Stahlgeldraht gelegen und geschrien hat. Sie konnten ihn nicht holen, die Bälle war los. Erst in der Frühe des dritten Tages war es aus. In einer Feuerpause bei Nacht haben sie ihn in den Graben geholt. „Er war ja nicht so schwer“, sagte Nantes Kamerad, „er war der kleinste in der Kompanie.“

Turnen und Sport

Finnland triumphiert in Solleftea

Seit Dienstag steht das kleine nordschwedische Städtchen Solleftea im Zeichen der Hauptbewerber der internationalen FIS-Kämpfe. Der feierlichen Eröffnung der bis Sonntag währenden Veranstaltung folgte am Mittwoch vormittag mit dem 18-Kilometer-Langlauf die erste Konkurrenz. Die äußeren Voraussetzungen waren denkbar günstig. Das Tauwetter der vergangenen Woche hatte die rührigen Leiter veranlaßt, die Strecke des Langlaufes zu verlegen. Statt der näheren Umgebung von Solleftea wählte man die Gegend von Granninge, das 30 Kilometer von Solleftea entfernt liegt. Gut 3000 Zuschauer hatten sich hier eingefunden, um Zeuge des Kampfes der besten Schiläufer der Welt zu werden. Für die Aktiven war in vorföhrlicher Weise alles getan, um besonders den Läufern mit hohen Startnummern die lange Wartezeit bis zum Aufbruch möglichst angenehm zu gestalten. Wieder fehlten zahlreiche Konkurrenten am Start, so u. a. die Japaner, die Schweizer, der Kanadier Robinson, die Österreicher Höll und Gumpold, und die Deutschen Otto Warg, Isperg und Franz Steinhäuser-Partentirchen.

Der zahlenmäßige Ausfall war nicht allzu groß, gingen doch immerhin 126 Konkurrenten auf die lange Reise. Der kluge, auf die reine Lauftechnik abgestimmte Kurs behagte insbesondere den Finnen. Es war kein Wunder, daß sie ihre Chance reiflos wahrten und zu einem überragenden Triumph kamen. Die Finnen waren ihren hauptsächlichsten Konkurrenten, den Norwegern und Schweden in einer Art und Weise überlegen, daß man den 18-Kilometer-Langlauf fast als eine reine finnische Meisterschaftsveranstaltung bezeichnen kann. Alle drei ersten Plätze wurden mit einem erheblichen Abstand von den Finnen belegt. Auch auf dem 5. Rang kam ein Finne ein. Alle die Norweger, die sich so große Hoffnungen auf dieses Rennen gemacht und eine sehr starke Mannschafft ins Rennen geschickt hatten, waren geschlagen. Für better Mann kam erst auf den 7. Platz, während mit Häppland der beste Schwede immerhin noch den vierten Platz für sich festhalten konnte.

Sieger wurde mit großem Vorsprung der junge Finne S. Nurme in der blendenden Zeit von 1:04:29 vor seinem Landsmann Belf Saarin in 1:05:35 und dem dritten Finnen Matti Lappalainen in 1:06:08. Den fünften Platz hinter Häppland besetzte K. Karppinen.

Auch die Schweiz bei den deutschen Hochschul-Schmeißerfahrten

Die Deutschen Hochschul-Schmeißerfahrten, die am kommenden Samstag und Sonntag in Garmisch-Partenkirchen durchgeführt werden, haben jetzt eine weitere Bereicherung erfahren. Neben der japanischen Mannschafft, die bereits ihre Meldung abgegeben hat, wird sich auch die Schweiz an den Wettbewerben beteiligen. Die Schweizer entsenden eine komplette Mannschafft, die mit Deutschland und Japan zusammen einen Länderkampf bestreiten soll. Die sehr starke Vertretung der Schweiz besteht aus B. Streiff, Sulzer, P. St. Knoll, Rudi, Bühler, Kätz, Wiesinger und dem bekannten Springer Buhmann. Besonders im Abfahrts- und Slalom-Lauf sind die Schweizer stark zu beachten.

Internationales Abfahrtsrennen in St. Moritz

Bei St. Moritz wurde ein weiteres internationales Abfahrtsrennen auf der 4 Kilom. langen Strecke von Piz Nair nach Suvretta ausgetragen. Der Sieger des „Kilometer-Laufes“, der Innsbrucker Gasperl, errang hier einen neuen Sieg. Der einzige deutsche Teilnehmer, Dr. Wetter-Freiburg, mußte mit dem neunten Platz vorlieb nehmen. Die Ergebnisse: 1. Gasperl-Innsbruck 3:44, 2. H. Böhl-Innsbruck 3:48, 3. A. Schlatter-St. Moritz 3:48, 4. C. Julien-Bernard 3:52, 5. R. Natter-St. Moritz 3:58, 6. J. Cattaneo-Mailand 3:57, 7. Menardi-Italien 4:04, 8. Racadelli-Italien 4:04, 9. Dr. Wetter-Freiburg 4:08, 10. Siegmund Knud-Norwegen 4:11, Damen: 1. Adelt Romminger-St. Moritz 5:21, 2. Paula Wiesinger-

Bozen 5:33, 3. Jeannette Kestler-England 5:47,8.

Großes Frankfurter Reitturnier

Vorzügllicher Rennungs-schluss für das Festhallen-Turnier

Der kluge Entschluß, das Frankfurter Reitturnier in die riesige Festhalle zu legen, hat nicht nur beim Publikum, sondern auch bei den in Frage kommenden Turnierstätten großen Anklang gefunden. Der Rahmen des Hippodroms war entschieden zu eng geworden. Die riesigen Ausmaße der Festhalle gewähren ganz andere Möglichkeiten. Hier werden erst die Werte der sich bewerbenden Reiter und Pferde klar. Hier kann man Springbahnen aufbauen, die wahrhaft achtunggebietende Sprünge aufweisen und auch das für das Angehen solcher klöbigen Klöße nötige Tempo zulassen.

Die Anerkennung der Anstrengungen Frankfurts ist klar aus den Nennungen zu ersehen. Alle Turnierställe von Rang sind für Frankfurts Reiterstage am 10. und 11. März genannt. 490 Meldungen wurden bisher eingetragen. Der Rennungs-schluss für ein auf Wunsch der Renner noch besonders ausgeschriebenes, ganz besonders schweres Jagdspringen steht noch aus, so daß insgesamt weit über 500 Nennungen zusammenkommen werden.

Alles bisher Dagewesene übertreffen die Dressurprüfungen, die in Frankfurt trotz ihres hervorragender Befegung noch nie eine solche Anhäufung von Pferden und Reitern der allerhöchsten Klasse zusammengeführt haben. Kaum ein Reiter von Rang fehlt diesmal, sofern man von Major Büchner und Oblt. Schelha absteht. Die Kavallerieschule Hannover ist durch Mittm. Gerhard, Oblt. Stubben-dorf, Mittm. v. Götze mit Pferden wie Fels, Germane, Elch, Idealist und My vertreten. Den Reitmeister A. Staack werden Dausgäuner, Packer und Feldmann tragen. Wundervoll ist die Kavallerieauswahl, die Abt. H. Kronos und Landolt umfasst. Unsere heimischen Kömmer Satteln. Ehardt mit Tautris und Kavallerie, sowie die einzige Amazone, Frau Gömbri mit ihrem „Lansub“ können sich in dieser Klasse sehr wohl bewegen. Zwei besonders gute Bewerber sind weiterhin Burgsdorf und Marhabal, die A. Wätten vorstellen wird, sowie Altus und Fels, die Fritz Wolff-Grunt heransörnt.

Selbstverständlich sind die Jagdspringen ebenso gut besetzt. Vorerst mag hier genügen, daß der Stall Georgen, den Meister Holtz betreut, vollständig mit allen Springtanonen erscheinen wird, ebenso, daß Hannover und die Reichswehr gut vertreten sind. Von Amazonen sind die unerreichten Kömmerinnen Frau von Dpel und Frau Franke mit zahlreichen Nennungen vertreten.



Deutscher Segeßler-Höhenweltrekord

Georg Dittmar, einer der Segeßler der vom Deutschen Luftsport-Verband nach Südamerika entsandten Segeßler-Expedition, hat auf seinem Segeßler „Condor“ mit einer absohten Höhe von 4200 Meter und einer Wertungshöhe von 3850 Meter einen neuen Höhensegeßler-Weltrekord aufgestellt.



Die Kampfbahn für die Europa-Schwimmerfahrten 1934 im Bau. In Maadburga wird gegenwärtig vom Freiwilligen Arbeitsdienst eine gewaltige Schwimmbahn erbaut, die bereits im August 1934 mit den Kämpfen um die Europa-Schwimmerfahrten eingeweiht werden soll.

Wiederbelebung der Bobrennen im Schwarzwald

Nach einer Pause von acht Jahren, veranlaßt teils durch wirtschaftliche Verhältnisse, teils auch durch die Schneearmut der Winter, aber auch durch das zugunsten des Schilauens allgemein etwas geschwundene Interesse für den Bobisport, wurden im Schwarzwald, der auf der Triberger Bahn allein im deutschen Südwesen über eine funktgerechte Rennbahn verfügt, Schritte eingeleitet, um eine Wiederbelebung dieser Winterisportart zu versuchen. Die Glanzjahre aus der Zeit vor dem Kriege und nach dem Kriege sind ja wohl dahin und die lange Ruhezeit hat auch die engere Führung der Jugend mit dem Bobisport nicht eben beunruhigt. Es ist schon bald eine rein historische Angelegenheit geworden, daß in Triberg nach dem Krieg Dinge wie Deutsche Bobmeisterschaft im Zweierbob vor sich gingen, daß dort die Bobrennen der Deutschen Winterkamps-spiele (1926) stattfanden, daß man sich zu den Süddeutschen Meisterschaften traf und anderem mehr. Mit den Weihnachtsfesten 1926 waren die letzten Bobrennen zu verzeichnen. Seitdem rüht diese Sportart, obwohl zwischenzeitlich mancherlei Versuche zur Weckung von tieferem Interesse gemacht worden waren, ohne daß es aber gelingen war, weiter zu kommen. Der Bobisport hat hier ein ähnliches Schicksal wie der Schilauisport zu verzeichnen: die Freizügigkeit des Schilauens, das wahlfreie Wandern und Schwelgen, war sein größter Widersacher geworden. — Nunmehr hat Triberg in diesem Winter wieder einen Schritt getan, um die Dinge etwas in Fluß zu bringen, von dem man unter sportlichen Gesichtspunkten nur einen Erfolg erhoffen möchte. — Es ist nicht zu verkennen, daß die Begleitumstände auch heute noch für eine Wiederbelebung nicht eben die besten sind, denn Bahnbauten, Schlitten, Reifen, falls von weiter her zugefahren wird, sind erhebliche Faktoren wirtschaftlicher Art. Die Kreise, die man heute für den Bobisport interessieren kann, sind auch kleiner geworden. Ehedem war die Teilnahme der Offiziere gewissermaßen das Gleich wie das Herrenreiten zu anderer Jahreszeit. Die Reichswehr heute hat zwar alles Interesse an den Bemühungen schon vor mehreren Jahren gezeigt, aber es sprechen da noch andere Dinge mit, wie wirtschaftliche Momente, zeitliche Faktoren wegen Dienst und so fort. Es ist nicht mehr so einfach wie früher. Und die Reichswehr hat denn auch diesmal bei den Triberger Rennen verzichten müssen, aber in Hauptmann Dirrstein, Billingen einen Vertreter entsandt, um ihr Interesse zu bekunden. So kam es, daß die Triberger fast unter sich waren, nur eine Saba-Mannschafft Billingen und die Mannschafft Kaiserstuhl aus Endingen waren Ortsfremde. Die Bahn erlaubte wegen des weichen Zustandes keine großen Schnelligkeiten. Die beste Zeit fuhr der Bob Bachauf mit 1:58 Minuten für die rund 1400 Meter lange Bahn, was einer Stundengeschwindigkeit von rund 45 Kilometern entspricht. Die bisher schnellste Zeit wurde

feinerzeit von Dr. Kull, Achaffenburg mit Bob Blau-Weiß in 1:27 Minuten erzielt, also jetzt bei weitem nicht erreicht. — Es wurden zwei Rennen gefahren. Im Preis des Gewerbevereins war das Ergebnis: 1. Bob Vorwärts, Sportverein Triberg 1:58,2 und 2:02 Minuten, 2. Bob Hessen, Fußballclub Triberg 2:07,4 und 2:05, 3. Bob Hubn, S.M.-Sturm 2:05,8 und 2:06,8 Minuten, diesem gleich Bob Eisenteufel 2:08,6 und 2:04 Minuten. — Im Rennen um den Preis der Kurverwaltung, wo nur eine Fahrt gemacht wurde, ergab sich folgende Reihenfolge: 1. Bob Bachauf, Sportverein Triberg, 2:00,8 Minuten, 2. Bob Rotweiß, Sportverein Triberg 2:06, 3. Bob Vorwärts Sportverein Triberg 2:07,2 Minuten. Im ganzen nahmen neun Schlitten an den Rennen teil, die einen Anfangsschritt nach lang Zone des Schweigens waren und denen mit auftriebende Kraft wünschen möchte. —

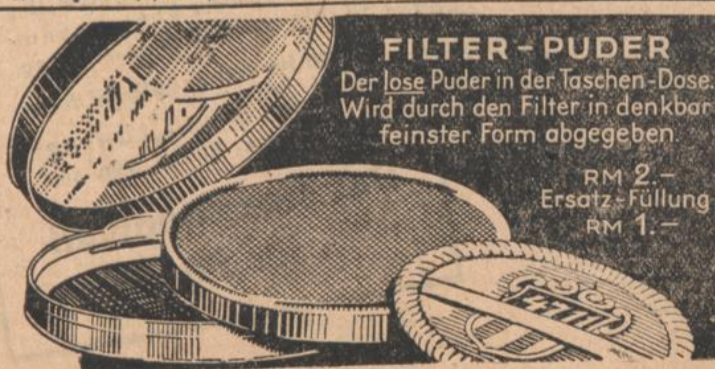
Lehrwartetreffen des Bezirks Mitte

Am kommenden Samstag und Sonntag findet in Schonach ein Lehrwartetreffen des Bezirks Mitte statt. Die D.S.V. Lehrwarte aus den 12 Ortsgruppen des Bezirks werden daran teilnehmen. Am Samstag findet im Hotel „Rehstod“ ein Vortrag über das Geländeisportwesen statt. Am Sonntagvormittag ist im Freien Lehrprobe und nachmittags die Prüfung für das Leistungsabzeichen. Der Kurs wird durch die beiden Karlsruher Herren Z w e l e und B r e n n e r gegeben.

Deutsche Schwimmer in Paris

Frankreichs Olympia-Vorbereitungen der Schwimmer

Nach deutschem Muster will jetzt der französische Schwimmerverband Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1936 durchführen. Dazu sollen auch beste ausländische Kräfte herangezogen werden, die den französischen Schwimmern ein Vorbild sein können. Die erste derartige Veranstaltung wird am 7. April im Pariser Bahnhofsbad durchgeführt. Aus Deutschland wurden für dieses Fest Schwarz-Göppingen und Deiters-Köln eingeladen. Außerdem wurden der Ungar Szekely und eine belgische Wasserball-Mannschafft zur Teilnahme aufgefordert. Deiters ist im 100-Meter-Kraulschwimmen als Gegner Cartonnetts auszuzeichnen, Schwarz soll im 200-Meter-Brustschwimmen gegen Schöbel antreten und der Ungar soll im 400-Meter-Kraulschwimmen gegen Laris starten. Jugendrennen und Springen vervollständigen das Programm.



FILTER-PUDER
Der lose Puder in der Taschen-Dose.
Wird durch den Filter in den feinsten Form abgegeben.

RM 2.-
Ersatz-Füllung
RM 1.-

Ob festen oder losen Puder-
wer Qualität zu schätzen
weiss, wählt immer

„4711“ PUDER

FLACH-COMPACT RM 1.-
Ersatz-Füllung 70 Pfg.

TOSCA-COMPACT RM 1.80
Ersatz-Füllung RM 1.-



80 Pfg.

Brandstiftertrio vor dem Freiburger Schwurgericht

Schwere Zuchthausstrafen

Freiburg i. Br., 21. Febr. Als zweiter Fall der ersten Schwurgerichtsperiode 1934 kam die Strafsache gegen den 23 Jahre alten, ledigen Hilfsarbeiter Eugen Gentner von Hauingen (Wiesental), gegen den 33jährigen, verheirateten Walzengraveur Mariangelo Diti von Hart bei Bregenz und gegen den 21jährigen, ledigen Maler Otto Keller von Unterolpfen (Amt Waldshut) wegen Brandstiftung bzw. Anstiftung und Beihilfe hierzu zur Verhandlung.

Der Angeklagte Gentner ist geständig, in der Nacht zum 3. April vergangenen Jahres in der Wohnung des mitangeklagten Diti an drei Stellen Feuer angelegt zu haben. Gentner schildert den Hergang der Tat, zu der er von Diti unter Versprechen einer Summe von 500 RM. und nach Erhalt der Versicherungssumme, durch Geschenk eines Anzuges so lange bearbeitet wurde, bis er schließlich dem Wunsche seines Arbeitsvorgesetzten willfahrte. Dieser (Diti) hoffte durch den Brand in den Besitz der Versicherung seines Mobilars im Betrage von 6000 RM. zu kommen, um damit ins Ausland gehen zu können. Um jeden Verdacht von sich abzuwenden, brachte Diti die Brandnacht in Basel in der italienischen Kolonie zu, weichte aber vorher den Gentner in seine Wohnungsverhältnisse ein und stellte wohl auch die Petroleumlampen parat, mit denen die Brandstätte besoffen wurde.

Der Angeklagte Keller hat sich der Anstiftung bzw. Beihilfe dadurch schuldig gemacht, daß er zu G. in dessen Wohnung ging und diesen zur Tat anreizte mit den Worten: Sei nicht so dumm und greif zu.

Der Staatsanwalt hielt nach dem Gang der Hauptverhandlung die Anklage in vollem Maße aufrecht und beantragte gegen Diti, als den Spiritus Rector, 5 Jahre Zuchthaus, gegen Gentner als den Brandleger, und Keller, als den Anstifter, zum mindesten aber, Mithelfer, je zwei Jahre Zuchthaus und gegen jeden der Angeklagten Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

Das Gericht sprach folgendes Urteil

aus: Gentner wird wegen Brandstiftung in einem bewohnten Hause in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft und 3jährigem Ehrverlust, Diti wegen Anstiftung zur Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu 3 Jahren Zuchthaus, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft und 3jährigem Ehrverlust verurteilt, Keller von der Anklage freigesprochen, da bei diesem die Verdachtsgründe nicht für genügend erwiesen angesehen wurden.

In den Reichsgruppenrat des NSDAP. berufen

Karlsruhe, 21. Durch Besetzung des Führers des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Staatsminister Dr. Frank, wurde der Führer der badischen Referendare, Gruppenleiter Referendar Herbert Eisinger zum Mitglied des Reichsgruppenrats des NSDAP. ernannt. Diese Ernennung stellt eine Anerkennung der Arbeit des badischen juristischen Nachwuchses von seiten der zuständigen Parteibürokratie des Reiches dar.

Nationalsozialismus und Baupar-tassienbewegung

Karlsruhe, 21. Febr. Im Saalbau der „Linde“ sprach Hg. Dr. E. Picht aus Heidelberg über das Thema „Die Förderung des Eigenheimbaues durch die nationalsozialistische Regierung“. Der Redner schilderte in kurzen Zügen die Entwicklung des deutschen Bauparwesens, das sich aus kleinsten Anfängen heraus innerhalb kurzer Zeit zu einem bedeutenden Faktor des deutschen Wirtschaftslebens entwickelt hat. In Baden hatte man in ihr lange Zeit jede Berechtigung seitens der Regierung abgesprochen, nur die ev. Landeskirche war eine großzügige Förderin der Idee, die weitgehend genug war, um ihre große nationale Bedeutung für jeden Bürger zu erkennen. Die rückhaltlose Anerkennung wurde der GdF. Wästenrot erst mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Regierung zuteil. Denn die Ziele des Bauparwesens decken sich mit denen des Nationalsozialismus. Der Führer hat diesem Ziel Worte gegeben, indem er sagte: Ich will, daß jeder deutsche Volksgenosse sein eigenes Heim habe. Demgemäß war es für die Staatsführung eine Selbstverständlichkeit, daß man auch die öffentlichen und privaten Bauparlassen in das große Arbeitsbeschaffungsprogramm einliederte, um dadurch auch jenen Sparern tatkräftig zu helfen, die jahrelang geduldet und sich zusammengetan hatten, um die Baupar- und Eigenheimidee zu verwirklichen.

Der preussische Justizminister Kerpel, selbst ein Bauparler, setzte sich persönlich für die Rolle ein, die die Bauparlassen im neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm spielen sollte, um durch die Sparlassen den Baupar zu bele-

ben und wieder viele arbeitslose Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen. So wurde der GdF. Wästenrot-Ludwigsburg, als der älteste und erfolgreichste Bauparlassen Deutschlands, am 7. November eine Sonderzuteilung von 25 Millionen RM. gegeben, durch welche annähernd 2000 Bauparler schon in den nächsten Monaten mit dem Bau ihrer Eigenheime beginnen können. Diese große Tat wird immer als ein Markstein in der Geschichte der Bauparlassenbewegung gefeiert werden.

Kleine Nachrichten

Oberwiesheim bei Bruchsal. (Der letzte Altveteran gestorben.) Im Alter von 85 Jahren ist hier der letzte Kriegsveteran von 1870/71, Landwirt Lorenz Siedler, gestorben.

Durmersheim. (Personenwagen entgleist.) Bei der Bahnhofsendstation Durmersheim entgleiste ein Personenwagen der Nebenbahn Karlsruhe-Durmersheim und stürzte um. Die sieben Insassen des umgestürzten Wagens kamen wie ein Wunder mit dem Schrecken davon.

Gernsbach, Murgtal. (Im Nebberg verunglückt.) Ein 64 Jahre alter Mann aus Silberau zog sich bei einem Sturz im Nebberg schwere Verletzungen zu. Trotz sofortiger Operation erlag der Verunglückte den schweren Verletzungen.

Buchenbach. (Schwerer Unfall.) Bürgermeister R. u. h. wurde auf der Dorfstraße von einem Motorradfahrer überfahren und schwer verletzt, so daß seine Ueberführung in die Freiburger Klinik notwendig war. Der Motorradfahrer war von dem R. u. h. aus entgegengesetzter Richtung kommender Radfahrer geblendet worden.

Der fidele Foto-Onkel

spricht im Rahmen seiner laufenden **kostenlosen Foto-Kurse** am Freitag, den 23. Februar, abends 20,15 Uhr im Vortragssaal des Foto-Kino-Haus **VEITTINGER**, Kaiserstraße 177, über **„Das Wesen des Schmal-Filmes!“**

Karl Dieler
Unsere Jodel hat ein kräftiges Brüderchen bekommen.
In dankbarer Freude zeigen dies an **Franz Farny und Frau Erna geb. Kaufmann**
Karlsruhe, Wellenstraße 2a 5728
z. Zt. Neues Vinzenzstr. bei Dr. Wisler.

Berechnen Sie Ihren **Geldbedarf**
rechtzeitig. Die Hermanns Erbschaft gibt billige unfindbare Darlehen zu Entschuldigungen, Erbschaften, Ankaufungen usw. Auskunft erteilt: **Weg. Dir. Karlsruhe, Weidenmeyerstr. 31, pl. lts. Rückporto beifügen. 35259**

Belm Einkauf auf den „Führer“ bezugnehmen!
37584 **konfirmationsgeschenke** in Gold-, Silberwaren Bestecke, Kaffeelöffel Patengeschenke, Taschen- und Armband-Uhren, Goldene Trauringe, das Paar von RM. 10,- an empfiehlt **Chr. FRÄNKLE** Goldschmied, Kolferstr. 11.

Kuchen
in sehr großer Auswahl besonders schönen Modellen zu niedrigen Preisen. 1. auf 1.4. u. **Mk. 135,- an bis Mk. 320,-** bestehend aus: 1. Biskuit mit Tonnen, Kibikasten etc. 1 Tisch mit Linol- und Nudelbrett, 2 Stühle und 1 Hocker. Biskuit werden auch einzeln abgegeben. 37693

Möbel-Gondorf
Erbsprinzenstraße 2
Bitte genau auf Haus Nr. 2 achten / Ehestandsdarlehen

Kant-Gesellschaft
Vortrag Supperi
wegen des Rundfunkvortrags von Alfred Rosenbergs am Donnerst., 22. Febr. verlegt auf Freitag, 23. Febr. (20.30 Uhr, Anlauf).

Auswahl und Qualitäten sind meine besten Verkäufer **Zufriedene Kunden** sind die besten Empfehlungen für mich **Gardinen-Schulz**
Teppichverkauf: Waldstr. 37, geg. d. Führer-Verlag
Gardinenverkauf: Waldstraße 33, sez. d. Colosseum

Leit den Führer

Herrschäftliche 6 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Loggia, Vorgarten und reichl. Zubehör, Warmwasserheizung sofort od. auf 1. April zu vermieten. Auskunft: Büro S. Hübel, Kriegsstraße 97. Tel. 6938/39. 36856

Herrschäftliche 6 Zimmer-Wohnung
m. Bad, Speisekammer, Loggia, offene Veranda, reichl. Zubehör, (Ofenheiz.) Biskuit, 122 par. auf 1. April zu verm. Ansuchen von 10-12 und 13-4 Uhr. Bangehäft W. H. Eber, Ruppertstr. 13, Tel. 87. 36890

Offene Stellen
Züchtiges Mädchen f. Dienstr. u. Hausarbeit auf 1. 3. Juli. n. 37071 an d. Führer-Verlag.
Erf. fleißiges Mädchen auf 1. 3. gel. zu erlangen. n. 37117 im Führer-Verlag.

Kapitalien
Darlehen
begl. Data-Kredit-tasse unter Reichs-aufsicht. Vertret. Karlsruhe, Karlstr. 6, 1. Et. 35399

Immobilien
Geschäfts-Haus
Laden, Depo-Wohn. Bad, wegen Wegung bei 10 000 RM. zu verk. Preis 35 000,- Ang. n. 37559 a. d. Führer-Verlag.

Mietgesuche
Jg. Knab. Beamt.-Exp. 1. auf 1. 4. 3 Zim.-Wohn. Ang. n. 37071 a. d. Führer-Verlag.

zu vermieten
Echtes **Manf.-Zimmer** m. Kuch. auf den Stadigarten p. 1. 3. i. verm. Karl-Hoffmannstr. 2 i. Lab. 5721

In Neub. Durlach 2u. 33. Woh.
mit Bad, Balkon, preisw. per 1. 4. zu verm. Zu erf. Durlach, Güterstraße 71 pl. lts. 37517

Manf.-Wohnung
3 Zim., sonnige 3. auf 1. 4. zu verm. nur an ruh. Miet. Ludwig-Wilhelm-Straße 11. 5715

3-Zim.-Wohnung
m. Bad, Kuch. Kähler Krug zu verm. Verholstr. 43, III, Tel. 8577. 36574

Kohlen-Herde
v. 70 Mk. an **Gasherde** versch. Marken **Echstar dsdarlehen** Gaswerks-, Beamt. bankbankoedine Ihr alter Herd wird in Zahlz. zentim. **Gg. Dürr, Wilhelmstr. 63**

Kaufgesuche
1 Ecks-Bösa (apoptert) zu kauf. gefucht. Telefon 6784. 5719
Verchiedene kleine Anzeigen

Nach Stuttgart
wird Beladung gef. wels. Art p. Eade d. 21. gel. Expedi-tion 10. 1. 1934. Sollenstr. 137. 5723

3-3 1/2 to Diesel
neu, nur 3 Monate gef. weg. Bab-lungschw. zu verkaufen. Angeb. n. 37061 an den Führer-Verlag.

Amtliche Versteigerungen

Berghaufen
Stammholz-Versteigerung. Die Gemeinde Berghaufen (Amt Karlsruhe) verleiht am Dienstag, den 27. Februar 1934, in den Gemeindevorständen:
41 Eichen 1.-5. Klasse,
1 Hainbuche 5. Kl.,
4 Rotbuchen 4.-5. Kl.,
3 Reibbäume 4.-5. Kl.,
16 Nichten 2.-6. Kl.,
152 Fortenabschnitte und Stämme 2.-5. Kl.
Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim Rathaus.
Berghaufen, den 20. Februar 1934
Der Bürgermeister.

Kippenheim
Stammholz-Versteigerung. Die Gemeinde Kippenheim verleiht am Donnerstag, den 22. und Freitag, den 23. Februar 1934, aus ihrem Getreidewald, Nr. 1, jeweils vorm. halb 10 Uhr beginnend, folgende Holz:

10000 Bestmeter Eichen 2.-5. Klasse,
10000 Bestmeter Buchen 1.-5. Klasse,
10000 Bestmeter Nichten und Lärchen 1.-5. Klasse.
Zusammenkunft Donnerstags auf der Vorderen Hofstraße und Freitag am Waldstraße, oberhalb Eichenheim. Das Laubholz wird zuerst verlehert, anschließend das Nadelholz. Vorwärts Eichen fertigt auf Verlangen Astenausläge.
Kippenheim, den 20. Februar 1934
Der Gemeindevor.

Linkenheim
Stammholz-Versteigerung. Die Gemeinde Linkenheim verleiht im Submissionswege in den folgenden Gemeindevorständen:

zu erlangen 1.-4. Klasse, 117 Eichen 2.-6. Kl., 11 Buchen 2.-5. Kl., 3 Erlen 4.-5. Kl., 263 Bappeln 1.-6. Klasse.
Angebote sind bis Samstag, den 24. Februar 1934, mittags 12 Uhr, beim hiesigen Bürgermeisteramt einzuwenden. Dasselbst können auch Nachfragen angefordert werden.
Linkenheim, den 18. Februar 1934
Der Bürgermeister:
H. V.

Pfaffenrot
Stangen-Versteigerung. Die Gemeinde Pfaffenrot verleiht am Donnerstag, den 22. Febr. 1934, vormittags 9 Uhr beginnend auf dem Weidens in Pfaffenrot aus ihrem Gemeindevwald:

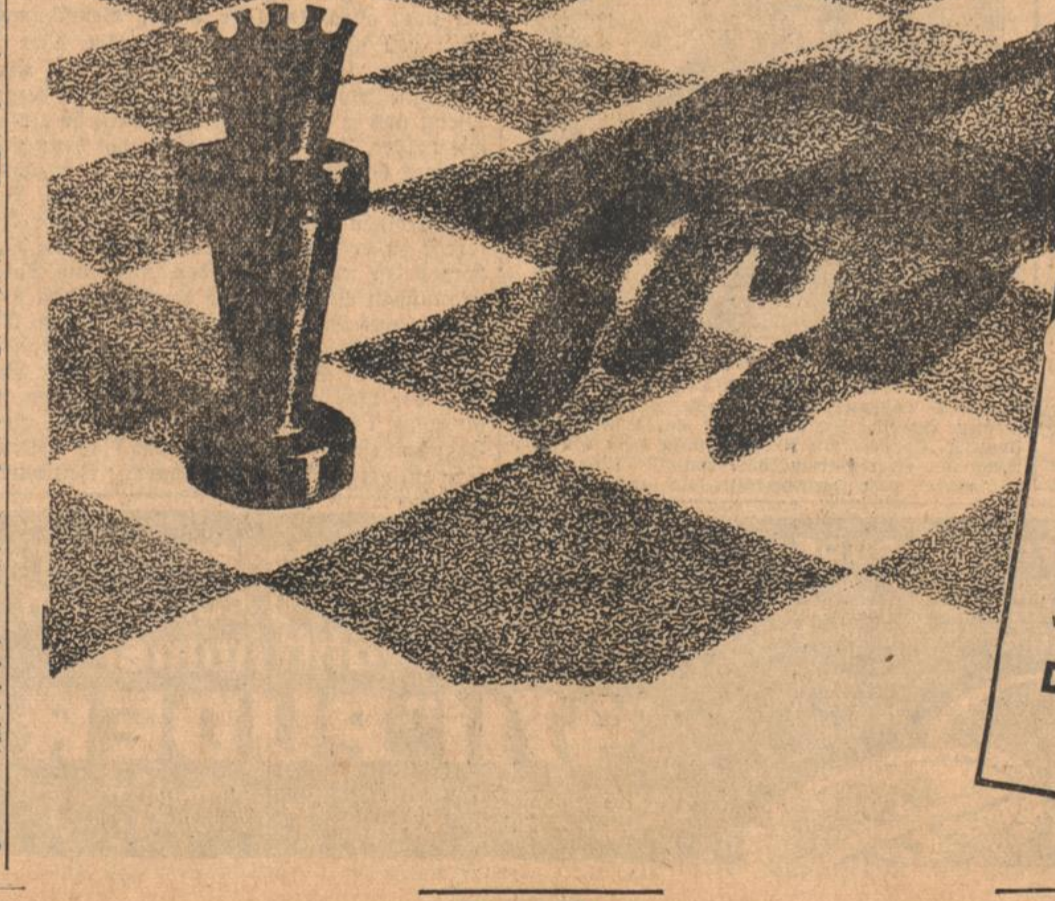
499 Bauftangen 1.-5. Klasse, 2901 St. Nichten 1.-4. Kl., 723 St. Nichten 1. Kl., 270 St. Nichten 2. Kl., 295 Nichtensteden und 31 Baumstämme.
Pfaffenrot, den 17. Februar 1934.
Der Gemeindevor:
H. V., Bürgerm.

Bekleidungsstücke
d. PO-SA-HJ-JV u. BDM beziehen
Sie in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen bei **Adolf Morlock**
Lammstraße 11 + Unter den Bögen 37602

Spezialunternehmen bietet
Bezirksvertr. eines Schießsportausb.-Gerätes ohne Abnahmeverpflichtung. Glänzende Gutachten u. Aufnahme all. in Frage komm. Sportverbänden. Verl. werd. entspr. Kenntn. u. Verkaufserf. mögl. gute Fühlung mit d. trael. Sportkreisen. Arbeitsfr Herren find. lohnend angen. Tätigkeit. — Bewerbuns mit gen. Ang. Ref. Lichtbild unt. Nr. 1904 an den Führer-Verlag.

Die Hände weg vom Warenhaus
Such was du brauchst beim Deutschen aus!

Ehestandsdarlehen!
und Sie waren noch nicht bei **Möbel-Karrer**
Karlsruhe Philippstraße Nr. 19
Straßenbahnlinie 1, 2 u. 7
Große Auswahl in 6 Stockwerken
in allen Preislagen 35630 **Ratenkauf**



Ein guter **Schachzug**
ist immer eine durchdachte Anzeige in unserer vielgelesenen Zeitung. Mit jeder Anzeige, auch der kleinsten sprechen Sie zur Käuferwelt, wenn sie abseits vom Getriebe, zu Hause mit Ruhe zu ihrer Zeitung greift. Und darauf beruht der überragende Erfolg der Zeitungswerbung.
Lernen Sie von Erfolgreichen!
Die Anzeige in den „FUHRER“ wenn sie von Nutzen sein soll!
Das Anzeigenblatt für Sie!

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftliche Rundschau

Allgemeine Lage

In der abgelaufenen Berichtszeit wurden aus der deutschen Wirtschaft wieder eine Reihe günstiger Abschlüsse gemeldet, die als ein gutes Zeichen für die aufsteigende Linie gewertet werden können. Zu mindesten kann aus diesen Berichten ersehen werden, daß die Depression der letzten Jahre fast in allen Wirtschaftszweigen nun einem allmählichen Wiederaufstieg Platz gemacht hat.

Börse

Die Motive, mit denen die Börse ihre festere Haltung begründet, lagen hauptsächlich auf innenwirtschaftlichem Gebiete. Die Außenhandelsziffern für Januar beeinflussten die Tendenz trotz dem Passivsaldo nicht, weil die Börse in den steigenden Rohstoffpreisen ein Anzeichen für die starke Belebung des Marktes erblickt.

Kreditwesen

Die Zahl und der Gesamtbetrag der Protestwechsel waren im letzten Jahre erheblich geringer als im Vorjahre. Gegenüber rund 1,2 Mill. Wechseln mit einem Gesamtbetrag von rund 407 Mill. Mark im J. 1932 sind i. J. 1933 rd. 0,7 Mill. mit einem Gesamtbetrag von rd. 99 Mill. Mark zu Protest gegangen. Der Rückgang macht der Anzahl nach 40, bei dem Gesamtbetrag sogar 52 Prozent aus. Der niedrige Stand der Wechselproteste ist ein Anzeichen einer Besserung der Kreditverhältnisse.

Volkeinkommen

Das deutsche Volkeinkommen hat sich im letzten Jahre um rd. 1 Milliarde Mark vermehrt. Der deutsche Bauer, der 1932 nur noch 3,75 Mill. Mark Nettoeinkommen hatte, hat 1933 bereits wieder 4,35 Mill. Mark erzielen können. Sein Einkommen ist im letzten Jahre um rd. 16 Prozent gewachsen. Das Lohn- und Gehaltseinkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten lag im 4. Vierteljahr 1933 um eine halbe Milliarde Mark höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Einkommensziffer von Gewerbetreibenden und Handel ist 1933 wieder auf 6,15 Mill. Mark angewachsen im Vergleich zu 5,85 i. J. 1932.

Einzelhandel

Aus der Entwicklung der Umsätze im Einzelhandel kann bereits deutlich wieder die langsam wieder wachsende Kaufkraft breiter Bevölkerungsschichten abgelesen werden. Beim Lebensmittelinsektor läßt sich deutlich ein Übergang zu besseren Qualitäten erkennen. Auch der Kleingewerbebereich ist gestiegen, ebenso der Bekleidungs- und Schuhwarenhandel. Vor allem aber ist eine erhöhte Nachfrage nach Bekleidungsgegenständen, nach Möbeln und Hausartikeln festzustellen. Die Umsätze in ausgesprochenen Luxusartikeln gehen fast überall noch zurück.

Außenhandel

An dem Rückgang des deutschen Exportes sind die meisten Abgabegüter beteiligt. Besonders stark war der Ausfuhrstopp nach den Niederlanden. Statt abgenommen hat ferner die Ausfuhr nach der Schweiz, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich. In geringererem Maße zugenommen hat die Ausfuhr nach Rußland.

Industrie

Die Rohstoffgewinnung hat sich in der letzten Zeit wieder erholt. Der konjunkturelle Auftrieb des Kraftwagenabbaus hat sich fortgesetzt. Auch der Luftfahrzeugbau war besser, als es der Saison entspricht. Auch die sonstigen Betriebe aus der deutschen Industrie lassen ein Anhalten der Belebung erkennen.

Warenmarkt

Im Jahre 1933 wurden insgesamt in sämtlichen Gemeinden mit 10000 und mehr Einwohnern 96 700 Wohnungen oder 35 Prozent mehr als 1932 erstellt. In das laufende Jahr dürften etwa 35 000 bis 40 000 Wohnungen übernommen worden sein, die ihrer Fertigstellung harrten. Der gefamte Wohnungsbedarf in den Groß- und Mittelstädten dürfte sich zu Beginn 1934 auf 6,5 Mill. Wohnungen belaufen, wovon etwa 1,2 Mill. oder 18,6 Prozent aller Wohnungen nach dem 1. Juli 1933 erstellt sind.

Handwerk

Saisonmäßig war die Beschäftigung im Handwerk während der kalten Jahreszeit im allgemeinen rückwärts. Die Arbeitsmöglichkeiten dagegen im Vergleich zum Vorjahre erheblich besser. Das Handwerk wird mit der milderen Witterung unter der starken Beeinflussung durch Kleingewerbe gute Beschäftigung haben. Mit Rücksicht auf den frühen Eintritt des Winters, der damit verbundenen Verdichtung der Auftragsdurchführung, wird für reichsbedeutende Arbeit eine Fort-

verlängerung über den 31. März d. J. verlangt werden müssen.

Die Neubautätigkeit leidet sehr unter Kreditnot. Es müssen Wege gefunden werden, auch den Vertrauens- kredit wieder in Gang zu bringen. Gerade dieser Weg würde dem Handwerk insgesamt von selbst die Arbeitsmöglichkeiten erschließen.

Entgegenkommen hinsichtlich der Soziallasten seitens des Staates für das Handwerk dürfte nach einem Meister Neuwahlungen von Gesellen und Gehilfen eher ermöglicht werden. Überfällig begegnet der Berufsstand des Handwerkers der kommenden Saison.

Landwirtschaft

Unter dem erweiterten Vorkriegsstand für die Landwirtschaft hat die Zahl der Zwangsverleihen im Land- und forstwirtschaftlichen Geschäftsbereich abgenommen. Die Marktlage für Agrarprodukte hat sich insgesamt nicht verändert. Der Stand der Winteranbaufrucht ist befriedigend, doch hat der Mangel an vielen Gegenden nicht unbedeutende Schäden angerichtet.

Wirtschaft und Steuern

Die letzten Ausweise des Reichsfinanzministeriums zeigen, daß im laufenden Haushaltsjahr die Einnahmen an wichtigen Steuern nicht nur die Höhe des Haushaltsplans erreicht haben, sondern zum Teil sogar diese überschritten. Mit der weiteren Entwicklung der Wirtschaft ist zu erwarten, daß die Steuererträge, vor allem auch die aus den Verbrauchssteuern, sich günstig weiter entwickeln werden.

Ausstellungen und Messen

Die auf allen Gebieten des deutschen Wirtschaftslebens zunehmende Belebung kommt auch bei den Ausstellungen und den Frühjahrmessen zum Ausdruck. Soweit sich heute überlegen läßt, wird z. B. die Ausstellungsbeteiligung in Leipzig als auch in Köln wieder stärker sein als bei den vorigen Messen. Auch das Ausland hat seine Ausstellungen zur Leipziger Frühjahrmesse zum Teil verzögert.

Arbeitsmarkt

Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung bewirken, daß die Arbeitslosigkeit sogar mitten im Winter, im Januar, in einem Monat, der in jedem Jahr ein gewisses Ausmaß von Arbeitslosigkeit brachte, wieder abnahm. Unverkennbar ist auch das Fortschreiten vieler Wirtschaftskreise, die jahresmäßig eingetragenen Ausfallstränge nach Möglichkeit weiter zu beschleunigen.

Anstalt

Die Arbeitslosigkeit der französischen Industrie ist stark gestiegen. Auch sonst ist an verschiedenen Stellen der Wirtschaft in Frankreich eine Abwärtsbewegung eingetreten. — Polen berichtet von wesentlichen Beschäftigungsergebnissen in der Wirtschaft. — Die regen Ab-

gabebereitungen der japanischen Ausfuhrindustrie werden durch die anhaltende enorme Mangel der verarbeiteten Waren unterstüzt.

Börsen und Märkte

Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidegroßmarktbericht

Tendenz: ruhig.
Berlin, 21. Febr. Amtlich. Weizen, märk., Durchschnittsqualität 76/77 Rg. frei Berlin 194,50—190 u. Vt., Futterweizen, märk. 182,50, Sommerweizen 80/81 Rg. 187,50, Erzeugerpreis: Preisgebiet R II 182,50, Tendenz: ruhig. Roggen, märk., Durchschnittsqualität 72/73 Rg. frei Berlin 162—158 u. Vt., 153, 155, Erzeugerpreis: Preisgebiet R II 150, Tendenz: ruhig. Gerste: Braugerste, gute frei Berlin 156—183, ab märk. Station 167—174; Sommergerste, mittl. Art und Güte 165—173, ab märk. Station 156—164, Tendenz: ruhig. Weizenmehl (ohne Anschlag) Auszugsmehl 32—33, Vorkugelmehl 31—32, Vollmehl 30—31, Wädrermehl 26—27, mit Anschlag 1,2—2,30 Rg. Aufschlag, Tendenz: ruhig. Roggenmehl 22,20—23,20, Tendenz: ruhig. Kleie: Weizenkleie 12—12,20, Roggenkleie 10,50—10,80, Anschlag, Tendenz: ruhig.

Berlin, 21. Febr. Amtlich. Kleine Weizenkörner 30 bis 35, Futterweizen 19—22, Weizenkörner 16—17, Ackerbohnen 16,50—18,50, Bohnen 15—16, Rübinnen, blaue 13—13,50, gelbe 15—16,50, Zeraderka, alte 18—20,50, neue 18—20, Weizenkörner, Weiß 37, Roggen, ab Hamburg 12,10—12,20, erfl. Monopolabg., Erbsen, ab Hamburg 10,30—10,40, erfl. Monopolabg., Erbsenmehl, Weiß 50, ab Hamburg 10,60 bis 10,70, erfl. Monopolabg., Trodenmehl 10,10 bis 10,20, Erbsenmehl, Sojabohnenmehl 46, ab Hamburg 8,80, ab Station 9,30, Kartoffelflocken 14,30, Parität Stalp 14,80, Parität Berlin 14,90 Rg.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 21. Febr. Amtlich. Feinverfehr. Original-Silber-Aluminium 98—99 Proz., in Wägen 160, desgl. in Waag und Probieren 166, Reinmiedel, 98—99 Proz., 307, Antimon-Reinmiedel 43—45, Silber in Barren ca. 1000 fein der Rg. 39,25—42,25 Rg.

Karlsruher Großmarkt für Getreide u. Futtermittel

Die Marktlage hat sich in der Berichtswche wenig verändert.

| Ware | RM. | Ware | RM. |
|--|-------------|---|-------------|
| Inlandweizen 76/77 Kgr. Hektolitergewicht, Höchstbesatz 1 % W.X.I., Festpreis für Febr. 1933 | 19,85—19,95 | Weizenmehl IV B, Februar (März 30 Pig. Zuschlag) | 16,25 |
| Sommerweizen, zur Zeit ohne Angebot | — | Weizenmehlmehl, Februar (März 30 Pig. Zuschlag) | 15,00—17,25 |
| Inlandroggen, 71/72 Kgr. Hektolitergewicht, Höchstbesatz 1 %, R.I.X., Festpreis für Februar 1933 | 16,75—16,80 | Weizenkleie, fein | 10,00—10,25 |
| Sommerroggen, je nach Qualität und Herkunft | 18,00—19,00 | Biertrichter, je nach Qualität | 16,75—17,00 |
| Wintergerste, je nach Qualität | 16,00—17,00 | Trockenschmelz, lose, je nach Fabrikat | 10,00 |
| Sortier- und Futtergerste, je nach Qualität | 15,50—16,75 | Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft | 13,75—14,25 |
| Deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität | — | Erbsenmehl, lose, je nach Fabrikat | 16,75—17,00 |
| Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Anschlag | 27,70 | Palmkuchen, je nach Fabrikat, Monopolabg. | 13,25 |
| Weizenmehl, Basis Spezial 0, Inlandmahlung, Februar (März 30 Pig. Zuschlag) | 28,20 | Speisekartoffeln, inländische, gelbfleischige | 5,40—5,60 |
| (Beides Forderungen der Südt. Mühlevereinsung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = +3 RM., für Ier = -2 RM., für Iier = -3 RM., Bromfroh = -7 RM., netto Kasse innerhalb 14 Tagen.) | — | Desgleichen weißfleischige | 5,30 |
| Roggenmehl, Basis ca. 70proz., je nach Qualität, ebenfalls netto Kasse innerhalb 14 Tagen (März 30 Pig. Zuschlag) | 23,50 | Rauhfuttermittel: | — |
| | | Losses Wiesenheu, gut, gel., trocken, je n. Qual. | 6,50—7,00 |
| | | Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, je nach Qual. | 8,00—8,25 |
| | | Futterstroh | 2,25—2,50 |
| | | | 2,70—2,80 |

Alles per 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biertrichter und Malzkeime mit Getreide und Trockenschmelz ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Wagonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Börsenkurse

Berlin 21. Februar 1934

| Gruppe | 20. | 21. | Gruppe | 20. | 21. |
|----------------------|-------|-------|---------------------------|------|------|
| Steuergutscheine | — | — | Pr. Centralboden | 90 | 90,5 |
| Gr. I CaKurs | 97,1 | 97,1 | 6 (8) Reihe 24 | 90 | 90,5 |
| Gr. II fällig 1934 | 102,2 | 102,2 | 5 1/2 (4 1/2) Reihe 26 Li | 90,2 | 90,7 |
| Gr. III fällig 1935 | 100,4 | 100,4 | 6 (8) Kom. 26—28 | 87,3 | 88,2 |
| Gr. IV fällig 1936 | 97,4 | 97,4 | Pr. Preuß. Pfandbrück. | — | — |
| Gr. V fällig 1937 | 93,6 | 93,6 | 6 (8) Reihe 47 | 91,5 | 90,7 |
| Gr. VI fällig 1938 | 92 | 92 | 6 (8) Kom. 20 | 87,5 | 88 |
| Festverzinsliche | — | — | Rh. West. Bodenk. | — | — |
| A'besitz | 96,4 | 96,8 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| Neubestz | 19,4 | 19,6 | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| Reihe 27 | 80,5 | 80,7 | Westd. Boden. | — | — |
| 6 Schatzanw. DR. 23 | 93,3 | 93,7 | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| Youngan. | 94 | 94,5 | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| 6 Baden 27 | 93,4 | 94,5 | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| 6 Bayern 27 | 95,6 | 95,5 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| 6 Sachsen 27 | 98 | 98 | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| 6 Thüringen 26 | 92,8 | 93 | Westd. Boden. | — | — |
| 6 Post 30 II | 100,2 | 100,1 | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| Schutzgebiete 1908 | — | — | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| Pr. Pfandbriefe | — | — | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| 6 (8) Reihe 4 | 94 | 94 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| Pr. Zentr.-Stadtsch. | — | — | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| 6 (8) Reihe 3, 6, 10 | 92 | 92 | Westd. Boden. | — | — |
| 6 (8) Reihe 9 | 91,5 | 92 | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| 6 (8) Reihe 14, 15 | 92 | 92 | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| 6 (8) Reihe 20, 21 | 92 | 92 | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| 6 (7) Reihe 28 | 91,5 | 92 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| Obligationen | — | — | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| 6 (8) Hoesch RM. | 92 | 92 | Westd. Boden. | — | — |
| 6 Krupp 27 RM. | 89,7 | 90,4 | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| 6 (7) Stahlw. | 11 | 10,4 | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| 6 Farbwb. | 117 | 117 | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| Hypothekend. Pfdb. | — | — | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| Rh. Hypoth. Pfdb. | 92,7 | 93,2 | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |

| Gruppe | 20. | 21. | Gruppe | 20. | 21. |
|----------------------|-------|-------|-------------------|-------|-------|
| DI. Centr. Bod. | 78,6 | 78,8 | Hoesch | 78,6 | 78,8 |
| Dresdner | 67 | 67 | Holzmann | 70,1 | 70 |
| Meining. Hyp. | 86 | 86 | Ilae Berg | 143,2 | — |
| Reichsbank | 189,7 | 190 | do. Orensb. | 118,2 | 118 |
| Rh. Hypoth. | 123 | 122,5 | do. Orensb. | 97,9 | 97,5 |
| Industriaktien | — | — | Kali Chemie | 117 | — |
| Accumulat. | 182,7 | 183,5 | Kali Acherst. | 65,6 | 64,8 |
| Aku | 82,5 | 82,2 | Klöcker | 115 | — |
| A.E.G. | 30 | 29,5 | Knoth, Heilbr. | 89,8 | 88,7 |
| Anh. Kohle | 83,7 | 82,5 | Kölnw. u. Chem. | 40,2 | 39 |
| Asch. Zellst. | 67,7 | 67,2 | Köln, Jour. | 116,2 | 115,5 |
| B.M.W. | 140,2 | 141 | Lindes Eism. | 83,2 | 83,2 |
| Bemberg | 49 | 51 | Lingenerwerke | 102,7 | 104,7 |
| Berger Tlb. | 108 | 107,2 | Mannesm. | 37 | 37,2 |
| Berlin-Karlar.-Ind. | — | — | Mansfeld | 44,2 | 44,8 |
| Berliner Kraft Licht | 129,2 | 128,6 | Maschb. U. Dd. | 77 | 76,5 |
| Bubag | 170 | 170 | Mez. A.G. Freib. | 38,7 | 37 |
| Brem. Besigh. | 93,2 | 92,7 | Ming | — | — |
| Brown. Bov. | 14,5 | 14 | Neckarwerke | 69,2 | 68,6 |
| Buderus | 78,5 | 78 | Orenstein | 49,7 | 49,5 |
| Charl. Wasser | 87,2 | 87,7 | Phönix Bg. | 92 | 92 |
| J. G. Chemie | 137 | 138,5 | Rheinfeletern | 204 | 202 |
| Chem. Heyden | 70,2 | 70,1 | Rh. Braunk. | 95,2 | 95,5 |
| Chade | 108 | 107,2 | „ Elektra | 89,1 | 90,2 |
| Cont Gummi | 104,5 | 105,4 | „ Stahl | 98,2 | 99,1 |
| „ Linoleum | 82,5 | 83,7 | „ R. W. E. | 35,6 | 35,4 |
| „ Linoleum | 47 | 46,5 | Rüttgers | 153,7 | 154,4 |
| „ Stein | 80,4 | 79,5 | Salzdetfurth | 187 | 189 |
| „ Tonstein | 57 | 56,2 | Sch. Bind. Frkt. | 107,8 | 108 |
| „ Eisenh. | 98 | 97,5 | Schuckert El. | 103,7 | 102,2 |
| Düren Met. | 112,6 | 112,6 | Schulze, P. | 98,3 | 98,5 |
| ELI. Ier. | 28,1 | 27,7 | Siem. Halske | 149 | 148,5 |
| ELI. II. Kfrt. | 104,5 | 102,7 | Siem. AG. | 78 | — |
| ELI. III. Kfrt. | — | — | Stöhr Kammg. | 118,5 | 118,7 |
| ELI. IV. Kfrt. | — | — | Südd. Zucker | 180,5 | 180,7 |
| ELI. V. Kfrt. | — | — | Ver. Glanzstoff | 89 | 88 |
| ELI. VI. Kfrt. | — | — | Ver. Stahl | 42,2 | 42 |
| ELI. VII. Kfrt. | — | — | Westergüter | 117 | 116,2 |
| ELI. VIII. Kfrt. | — | — | Zellst. Waldhof | 46,2 | 46,5 |
| ELI. IX. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. X. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XI. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XIII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XIV. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XV. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XVI. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XVII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XVIII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XIX. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XX. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXI. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXIII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXIV. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXV. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXVI. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXVII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXVIII. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXIX. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |
| ELI. XXX. Kfrt. | — | — | Ver. Dsch. Nickel | 94 | 94,5 |

Frankfurt 21. Februar 1934

| Gruppe | 20. | 21. | Gruppe | 20. | 21. |
|----------------------|------|------|---------------------------|------|------|
| DI. Staatspapiere | 79,5 | 79,5 | Pr. Centralboden | 90 | 90,5 |
| DI. Verh. Anl. Gold | 96,2 | 97 | 6 (8) Reihe 24 | 90 | 90,5 |
| 6% Reichsanl. | 93,5 | 94,2 | 5 1/2 (4 1/2) Reihe 26 Li | 90,2 | 90,7 |
| Bad. Freist. | 94 | 93,7 | 6 (8) Kom. 26—28 | 87,3 | 88,2 |
| 6% Hissen Volkst. | 94 | 93,7 | Pr. Preuß. Pfandbrück. | — | — |
| Alfbesitz m. Abl. | 19,1 | 19,7 | 6 (8) Reihe 47 | 91,5 | 90,7 |
| Neubestz o. Abl. | 9,2 | 9,3 | 6 (8) Kom. 20 | 87,5 | 88 |
| Apr. 1909 | — | — | Rh. West. Bodenk. | — | — |
| 1910 | — | — | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| 1911 | — | — | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| 1912 | — | — | Westd. Boden. | — | — |
| 1913 | — | — | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| 1914 | — | — | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| Anal. Staatspapiere | — | — | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| + 4 Stadtp. I. | 6,3 | 6,2 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| + do. II. | 6,3 | 6,1 | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| Zolltürken | 6,4 | 6,5 | Westd. Boden. | — | — |
| + 5 Mex. inn. abg. | 4,7 | 4,8 | 6 (8) Reihe 20 u. 22 | 88 | 88,5 |
| + do. auf Gold | 8,7 | 8,7 | 6 (8) Kom. 21—23 | 88 | 88,5 |
| + 3 do. inn. S. abg. | 4,7 | 4,7 | Pr. West. Bodenk. | — | — |
| 4% Irizigation | 5,5 | 5,6 | 6 (8) Reihe 4 u. w. g. | 92 | 92,2 |
| Deutsche Stadt-Anl. | — | — | 6 (8) Kom. 16 | 92 | 92,2 |
| 6 Berliner St. 24 | 78 | 78,7 | Westd. Boden. | — | — |
| 6 Darmst. 26 | 84,7 | — | 6 (8) Reihe 20 u | | |

